mosambik

ISSN 1613-3080 | Euro 6,00 | Dezember 2023

rundbrief 107

Zwischen Fluch und Segen

Werden Sie Mitglied im KoordinierungsKreis Mosambik

Fördern Sie partnerschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern, ermöglichen Sie unsere Informations- und Bildungsarbeit!

Unser Leitbild

Der KoordinierungsKreis Mosambik (KKM) ist eine Brücke für den Austausch zwischen Mosambik und Deutschland. Das Ziel ist ein lebendiger Dialog auf Augenhöhe. Wir fördern Bildung, Entwicklungs- und Schulpartnerschaften in beide Richtungen. Wir bringen uns aktiv in die politische Auseinandersetzung in beiden Ländern ein. Das Fundament der Brücke ist eine differenzierte gegenseitige Wahrnehmung. Sie trägt zu sozialer und politischer Gerechtigkeit und friedlichem Zusammenleben bei.

Wer wir sind

Menschen, die Projekte in Mosambik unterstützen, deutsch-mosambikanische Schulpartnerschaften, MosambikanerInnen, die in Deutschland leben, Deutsche, die in Mosambik arbeiten oder gearbeitet haben, Menschen, die sich für Mosambik interessieren.

Was wir tun

Der KKM veranstaltet Seminare zu aktuellen Mosambikthemen. Er initiiert, unterstützt und vernetzt Schulpartnerschaften zwischen Deutschland und Mosambik. Dazu gehören Besuche mosambikanischer KünstlerInnen in deutschen Schulen, Fotoaustauschprojekte, die Erstellung von Unterrichtsmaterialien und Schulpartnerschaftsseminare, die die Jugendlichen zu einem Engagement für Nord-Süd-Themen motivieren. Zweimal jährlich berichtet der Mosambik Rundbrief über aktuelle Entwicklungen in Mosambik, liefert Hintergrundinformationen und Analysen. Aktuelle Informationen zu Mosambik finden sich auf unserer Webseite www.kkmosambik.de. Kurznachrichten werden über einen Mailverteiler an Interessierte versendet. Wir beobachten kritisch die Politik Deutschlands und der EU gegenüber Mosambik und verfolgen die politischen Ereignisse in Mosambik. Zu ausgewählten Themen schließen wir uns größeren Kampagnen und Aktionsbündnissen an, z. B. der Erlassjahrkampagne für den Schuldenerlass und der Stop-EPA Kampagne gegen den Abschluss von Freihandelsabkommen.

Mitgliedschaft

Um Mitglied zu werden, reicht ein Brief oder eine Mail an den KKM. Mitgliedsbeiträge betragen 80,– Euro/Jahr für Einzelpersonen (40,– Euro ermäßigt). Gruppen / Schulen zahlen 100,– Euro. Höhere Förderbeiträge sind willkommen. Im Mitgliedsbeitrag ist ein Rundbriefabo enthalten. Mitgliedsbeiträge und Spenden an den Verein sind steuerlich absetzbar. Mitglieder können sich über die Mitgliederversammlung, Vorstandsarbeit, Mitarbeit am Rundbrief und weitere Vereinsaktivitäten aktiv in den KKM einzubringen.

KoordinierungsKreis MOSAMBIK e.V.

www.kkmosambik.de

Editorial

Liebe*r Leser*in,

Ressourcengrechtigkeit – ein Thema das uns alle beschäftigt, ob in Deutschland oder Mosambik. Dieses Jahr haben wir uns somit häufig die Frage gestellt: Ist der Ressourcenreichtum Mosambiks ein Fluch oder ein Segen für das Land? Wer profitiert wirklich? Natürlich sind diese Fragen nicht so einfach zu beantworten. In unserem Schwerpunkt wollen wir jedoch ein paar Beispiele nennen, die auf die Fragen eingehen und diese aus verschiedenen Perspektiven beantworten.

Hierfür haben wir nicht nur nach Cabo Delgado geguckt, sondern auch zum Beispiel nach Tete und Inhambane. Hier schreiben Rainer Tump über Kohle und Zito Covane über Schwere Sande. Unser diesjähriges Herbstseminar war dann größtenteils von Cabo Delgado geprägt. Unser Gastreferent João Feijó vom Observatório do Meio Rural (OMR) erklärte anschaulich den Konflikt und die Verbindungen zum Erdgas. Julia Oelkers fasst das Seminar in einem Artikel zusammen. Bald wird zudem unsere Videodokumentation erscheinen. João Feijó kann man zusätzlich noch im Podcast nachhören. Das ist vielleicht für alle die interessant, die es nicht selbst zum Seminar geschafft haben.

Aber über das Ressourcenthema hinaus betrachtet dieser Rundbrief viele aktuelle Geschehnisse in Mosambik: Mit Besorgnis haben wir die neuen Einschränkungen im zivilen Raum wahrgenommen. Diese beschreibt Paula Monjane in ihrem Artikel „Verfassung der Republik“. Die Mosambikaner*innen gehen auf die Straße und kämpfen für ihre Demokratie. Die Kommunalwahlen beschreibt Stélio Guibunda in „Ende der Demokratie?“. Zudem gibt es wieder ein Update zum Konflikt in Cabo Delgado von Petra Aschoff, die vor kurzem sechs Wochen in Mosambik verbracht hat und selbst vor Ort war. Der Titel des Artikels ist „Corrane – Ort der Zuflucht“.

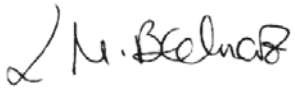
Dieses Mal haben wir darauf geachtet, viele diverse Artikel im Rundbrief zu haben. Dabei entstand eine bunte Mischung aus Artikeln und eine klare Abgrenzung zwischen den Kategorien – etwas was sonst vielleicht nicht so ist. Ebenfalls wollen wir eine Breite an verschiedenen Arten vor Artikeln bieten – Erfahrungsberichte, Interviews, akademische Artikel, alles ist dabei. So wollen wir dafür sorgen, dass alle etwas vom Rundbrief haben.

So runden unsere Kategorien Salidarität und Kultur wie immer den Rundbrief mit größtenteils schönen Neuigkeiten, Projekten und Geschichten den Rundbrief ab. Im Solidaritätsteil geht es diesmal vor allem um Austausch – zwischen Schüler*innen, wie Rainer Maehl in „Kleinmöbel für den Unterricht im öffentlichen Raum“ beschreibt.Oder halt wie es zwei Mosambikanern im schönen, aber vor allem grade, sehr kalten Bielefeld ergeht. Dinis und Joaquim haben sich hietfür mit mir getroffen und mir von ihren bisherigen Erfahrungen und Eindrücken erzählt. Diese könnt ihr in „550 Tage Bielefeld“ nachlesen. Sie sind mit dem Welthaus Bielefeld hier, mit dem wir vom KKM auch schon langjährig zusammenarbeiten.

Der Kulturteil ist geprägt von Tanz und Musik. Es gibt was auf die Ohren in unseren Podcasts, die wir euch kurz hierals Alternative zum Lesen ans Herz legen wollen.

Petra Aschoff berichtet herzrührend in „Cantate“ von einem Konzert und dem dahintersteckendem Projekt, das sie auf ihrer Reise kennenlernen durfte. Und Stélio Guibunda hat sich mit der Tänzerin Katía getroffen und mit ihr über die Macht von Tanz geredet. Dies könnt ihr in „Der Tanz kommuniziert – er kann unterrichten“ nachlesen.

Wie immer wünschen wir, die Redaktion und der KKM, euch ganz viel Spaß bei der Lektüre. Wir hoffen, euch gefällt diese Ausgabe. Darüber hinaus wünschen wir allen eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten, gesunden und glücklichen Start in 2024!



Inhalt

Aktuelles

3 Editorial
4 Corrane – Ort der Zuflucht
8 Ende der Demokratie?
14 Verfassung der Republik
16 In Kürze

Dossier

3 Erdgas in Mosambik
6 Zur Situation in Cabo Delgado
7 Schuldenkrise und Extraktivismus
10 Ausbeutung Schwerer Sande im Distrikt Jangamo
15 Besserung in Sicht?
18 Entwicklung oder Ablenkung
20 Mphanda-Nkuwa-Damm
22 Folgen kolonialer Forstwirtschaft in Mosambik

Solidarität

19 Kleinmöbel für den Unterricht im öffentlichen Raum
24 550 Tage Bielefeld
25 RMDDH trauert um Dr. Alice Mabota

Kultur

26 Cantate
28 Der Tanz kommuniziert, er kann unterrichten
32 Podcast – Women in Mining
33 Podcast – Konflikt in Cabo Delgado

Impressum

Der Mosambik-Rundbrief erscheint zwei Mal im Jahr in Deutschland.

Verlag, Herausgeber und Anschrift der Redaktion:
KoordinierungsKreis Mosambik e.V.,
August-Bebel-Straße 16–18, D-33602 Bielefeld
Tel.: 0521 560 44 84
E-Mail: kkm@kkmosambik.de
Homepage: www.kkmosambik.de
ISSN: 1613-3080
Redaktion: Petra Aschoff, Lisa Bednarz (ViSdP), Tabea Behnisch, Stefan Ehlert, David Groß, Quirina Kiesel, Andrea Queiroz de Souza, Rainer Tump, Matthias Voß, Walter Schreiber
Layout: Gregor Matthias Zielke
Titelbild: Júlio Marcos
Mitarbeit: Petra Aschoff, Lisa Bednarz, Mareike Borger,Paula Bünger, Zito Covane, Jan-Niclas Gesenhues, Stélio Guibunda, Rebecca Fountain, JA!, Johanna Lukies, Rainer Maehl, Paula Monjane, Runa Nehme, Julia Oelkers, Ricardo Paris, Rebecca Schamber, Anna-Lena Stammen, Janine Sorgenfrei, Malina Stutz, Rainer Tump, Nika Wanstrath
Druck: Nübold Buch- u. Offsetdruck, D-57368 Lennestadt.

Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder des Herausgebers.

Gefördert durch:
Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes

Der Mosambik Rundbrief wird gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes.

Bankverbindung: KD Bank Dortmund
IBAN: DE38 3506 0190 2110 2410 14
BIC: GENODED1DKD

Bezugsbedingungen: Ein Abonnement kostet 12,– Euro für zwei Ausgaben. Das Auslandsabo kostet 18,– Euro. Die Preise verstehen sich inklusive Versand.
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Corrane – Ort der Zuflucht

Aus dem überfüllten, chaotischen Flüchtlingslager ist ein geordneter Stadtteil – das neue Bairro Nampula – des Ortes Corrane geworden. Aber die Wunden der aus Cabo Delgado geflüchteten Menschen sind noch lange nicht verheilt.

Petra Aschoff aus Nampula

Bei meiner Reiseplanung stand von Anfang an fest, dass ich versuchen würde, diesen Ort zu besuchen, von dem ich wusste, dass sehr viele Menschen aus Cabo Delgado auf unterschiedlichsten Wegen hierhin geflüchtet waren. Von der ökumenischen Organisation CEDES, mit denen ich bei Brot für die Welt neun Jahre lang zusammengearbeitet hatte, bekam ich zwischendurch immer mal wieder Fotos: Von der Verteilung von Gegenständen der „primeira nessecidade“ ganz am Anfang, von Hygiene-Trainings und später vom Hausbau. Durch Berichte wusste ich, dass auch psychologische Unterstützung angeboten wurde. Die Informationen flossen in die Berichte für den Mosambik-Rundbrief mit ein. Ich habe über Einzelschicksale von Menschen gelesen, die mehr erlebt haben als eine Seele verkraften kann und unter den unwirtlichsten Umständen leben, und irgendwie überleben. Aber vorstellen konnte ich mir die Situation nicht.
Deshalb wollte ich hierher.

Zwei Tage waren geplant, und zunächst musste ich dem Administrator des Distriktes Meconta, zu dem Corrane gehört, vorgestellt werden. Das gehört zum guten Ton – besonders in politisch schwierigen Zeiten. Man kann immer davon ausgehen, dass politische Polizei im Ort ist und sofort meldet, wenn jemand Fremdes kommt. Schnell machen Gerüchte die Runde. Dem vorzubeugen und anzumelden, dass jemand mit der *CEDES-Equipa* im Ort sein wird, bedeutete mehr als zwei Stunden Umweg über Straßen, die seit Jahren ungeschützt der Erosion preisgegeben sind und mit 38 Grad Außentemperatur war die Fahrt auch kein Vergnügen. Aber es war notwendig.

Endlich in Corrane angekommen, halten wir sogleich bei der Associação der Flechter*innen. Gleich neben der Straße sind die Gestelle aufgebaut, an denen Frauen und Männer, Geflüchtete und Einheimische ihre Matten (esteiras) herstellen. Handwerk begeistert mich – nicht nur in Mosambik. Und diese Art der Webstühle – die Kette aus aufgeschnittenen alten Moskitonetzen, die durch Steine beschwert sind und der Schuss aus hier verfügbaren Stroharten – faszinierten mich. Andere Leute flechten aus Palha, einer Palmenart, sowohl Schnüre für die traditionellen Bettgestelle aus Holz als auch breitere Bänder, die zu Hüten verarbeitet werden. Eine andere Gruppe hat eine Drechselmaschine erhalten und fertigt Haushaltsgegenstände wie Zuckerbehälter und Trinkbecher. Kurze Gespräche. Fotos zeigen. Lachen. Freude im Moment schenken. Lachen verbindet.

In der Planungsphase des jetzt laufenden Projektes „Meios de Vida und Advocacy für Landrechte in Cabo Delgado“, das durch Brot für die Welt mit Mitteln des BMZ finanziert wird, hat CEDES mit den Menschen gesprochen. Welche Fähigkeiten haben sie und möchten sie anwenden? Was brauchen sie an Material dafür? Woran haben sie Freude? Oder was möchten sie gerne lernen? Mit dieser Erhebung konnten Gruppen gebildet werden und die Vorbereitungen für die Gründung von Associações begannen. Die Gruppenbildung ist Voraussetzung für die gemeinsame Arbeit. Statuten werden diskutiert und verabschiedet, Wahlen für die jeweiligen Aufgabenbereiche wie Präsident*in, Vize, Kassenführer*in und Berater*in werden abgehalten. Regeln werden ausgehandelt oder auch von CEDES vorgegeben, zum Beispiel für die Arbeit auf den geplanten Bewässerungsflächen. All das führt zu einer selbst geschaffenen Ordnung, die das Leben zu einem Teil regelt, Strukturen schafft und zu einer gewissen Sicherheit führt. Hier kann nun zumindest drei Jahre lang etwas für die Zukunft geschaffen und aufgebaut werden.

Wir fahren weiter zu einer Gruppe außerhalb des Siedlungsgebietes, die eine gegrabene Wasserstelle in Flussnähe nutzt, um ihre Felder zu bewässern. Das in dieser Jahreszeit spärlich fließende Wasser reicht nicht, um die Felder morgens und abends zu wässern, wie es für ein gutes Wachstum der Kulturen notwendig wäre. Es kann nur alle zwei Tage abends gegossen werden. Aber immerhin – es gibt Tomaten, Paprika, Kohl, Zwiebeln, Bananenstauden und andere heimische Grünpflanzen. Ohnehin findet im Oktober der Übergang von der 3. Anbauphase zum Start in die neue Saison im Landwirtschaftskalender des Landes statt und ohne Bewässerung würde in dieser Zeit gar nichts wachsen.

Die Gruppe ist aus einer Familie aus der aufnehmenden Gemeinde sowie Geflüchteten entstanden. Dadurch verfügt sie schon über Land. Sie gründeten nun eine Associação und diskutieren Statuten, Aufgabenverteilung und vieles mehr. Es geht immer um beides – um Lebensunterhalt und stärkende Struktur, die Halt geben und Kenntnisse vermitteln kann.

Im Ort wird in einer kleinen Verkaufshalle bunt Gehäkeltes und Schwarzholz in Form von Kämmen und Figuren angeboten. Ich kaufe ein Set für das Kind meiner Nichte, dass Ende November das Licht der Welt erblicken soll und dann singen alle ... es klingt fröhlich – ist aber eine Spiegelung der Situation ... „Wir sind dankbar, dass wir leben, dass wir hier sind und dass wir so viel Unterstützung bekommen. Aber wir sind traurig, weil wir unsere Heimat verlassen mussten. Wir freuen uns, wenn wir zurückkehren können, wenn es die Umstände erlauben."

Weiter durch die Hitze... die Fläche des Flüchtlingslagers war früher eine Baumwollplantage. Deshalb stehen hier keine Bäume – vermutlich ein Grund, dass die Regierung die Fläche schnell frei geben konnte: Es musste nicht viel investiert werden, die Leute sind weit weg von den Augen möglicher Beobachter, aber auch gut zu kontrollieren. Die allererste Infrastruktur wurde aus Zelten gebaut; das UNHCR ließ Brunnen für Trinkwasser bohren, das nun ausreichend vorhanden ist. Hier verteilte das WFP (World Food Programme) Lebensmittel, bis die Verteilung mangels Finanzierung im Februar 2023 eingestellt wurde.

Für heute steht noch die Bäckerei auf unserem Programm. Das passt gut, denn wir sind alle hungrig. Hinter einem der Wohnhäuser hat die Bäckergruppe ihren traditionellen Herd, Gestelle für die Produktion und einen Schutz drumherum gebaut. 500 – 600 Brötchen backen sie täglich. Der Bäcker brachte sein Können mit und die Frauen der Gruppe lernten sehr schnell. Und weil es so köstlich duftete, kauften wir einige und aßen sie beim Gespräch gleich auf. Die Brötchen werden, wenn sie nicht sowieso wie frische Semmeln sofort abgekauft werden, in den Straßenverkauf gebracht. Die Bäckerei trägt sich selbst und die Gruppe berichtete über Erweiterungspläne.

Auch der zweite Tag beginnt mit Kunsthandwerk. Wir schauen zwei Töpfern zu, wie sie in zehn Minuten schön glänzende Schalen aus einer Kugel Ton entstehen lassen. Dabei erklären sie und beantworten Fragen – alles hoch konzentriert. Zur Gruppe gehören weitere acht Männer und fünf Frauen, die dieses Handwerk erlernen. Die beiden Töpferscheiben wurden von zwei Männern und einer Frau direkt vor Ort gebaut: Holz, jeweils zwei Drehelemente aus Metall, ein paar Nägel, ein schützendes Dach und das Wissen – mehr braucht es nicht zur Herstellung. Eigentlich nicht viel, um die Gruppe der Töpfer*innen arbeitsfähig zu machen. Und um den Frieden dieses Ortes zu bewahren.

Weiter geht's zum zukünftigen Kernstück der Selbstversorgung der Bewohner*innen von Corrane. 48 Hektar gutes Ackerland wurden seitens der Distriktregierung zur Verfügung gestellt. Davon werden 20 Hektar für die traditionelle Landwirtschaft genutzt werden, die den Geflüchteten zur Verfügung stehen und 28 Hektar für Bewässerungslandwirtschaft. Drei einhundert Meter tiefe Brunnen sind auf der Basis eines Gutachtens gebohrt und mit leistungsstarken Pumpen solarversorgt versehen worden. Das Wasser sprudelt munter und wird auch nicht knapp werden. Auf dieser Fläche können perspektivisch zu jeder Zeit im Jahr Gemüse und Bohnen gepflanzt und laufend geerntet werden.

Die Fläche wird derzeit in 25 x 25 Meter-Stücke vermessen. Zugangswege sind markiert. Jede geflüchtete Familie erhält hier ein Stück Land, das sie selber bewirtschaften kann. Auch ansässige Familien können sich beteiligen. Auch hier sind die landwirtschaftlichen Gruppen als Associações organisiert und werden durch Fachkräfte geschult und begleitet. Später wird jede Familie ihr Stück Land selbst beackern, um Streit über die geleistete Arbeit zu verhindern. Ein Streitpunkt scheint derzeit zu sein, dass die Nutznießer Material für die Umzäunung herbeischaffen müssen. Das Projekt wird dornenbewehrte Büsche pflanzen, aber die brauchen Zeit zum Wachsen; deshalb ist zunächst der provisorische Zaun als Ergänzung notwendig.

Es wartet ein weiteres Herzstück des Projektes, eine Freilufthalle, in der überwiegend junge Männer und Frauen durch ausgebildete Fachkräfte eines Instituts in jeweils drei Monaten Grundkenntnisse für Handwerksberufe erlangen: Tischlerei, Metallbau, Hausbau und Reparatur von Motorrädern sowie praktisch allen Geräten, die mit einfachen Motoren und einfacher Elektrik gebaut sind. Nach Abschluss wird jede Gruppe ein Ausrüstungs-Kit erhalten, um mit den Fertigkeiten arbeiten zu können. Auf meine Frage, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen und ob sie mit den Fähigkeiten arbeiten und Geld verdienen könnten, kommen eher zögernde Antworten. Wichtig ist allen, dass sie das Werkzeug-Kit bekommen und – oft geäußert, dass sie unbedingt die landwirtschaftlichen Kurse mitmachen wollen. Das scheint die wichtigste Ressource zu sein.

Wir besuchen noch den Schönheitssalon (Salão de Beleza) für Frauen und einen für Männer sowie zwei Nähwerkstätten. Auch hier lernen die Praktiker*innen andere Interessierte an, aber es fehlt an Material. In Eigeninitiative ist ein Laden entstanden und das Erfolgsmodell von CEDES, die Spar- und Kredit-Clubs wurden vielfach eingerichtet.

Schon seit einiger Zeit frage ich nicht mehr, wer hier nun geflüchtet oder ansässig war. Es scheint ein friedliches Miteinander zu sein. Aber nun erwartet mich der schwerste Punkt meines Besuches – ein Gespräch mit Geflüchteten, die schon im Gemeinschaftsraum warten. Ich hatte vorher mit dem Team besprochen, dass ich keine Fragen stellen wolle, die die Menschen in Bedrängnis bringen würden. So frage ich erst einmal, von woher die Menschen kommen. Orte werden genannt. Leute melden sich mit Handzeichen, wenn sie aus dem gleichen Ort sind. Ich frage nach den Muttersprachen – mehr Makonde als Makua. Es ist lebendig. Dann fragt der Projektleiter, den alle kennen, weil er von Anfang an hier mit ihnen arbeitet, wer seine Geschichte erzählen möchte. Es sei vollkommen freiwillig. Eine Frau meldet sich – Paulina João: Sie sei dem Krieg entflohen. Sie musste mit ansehen, wie ihr Mann und später auch ihre Kinder zerstückelt wurden. Sie hat keine Familie mehr.

Auch Joanina João Puri steht auf. Sie kommt aus dem Ort Muidumbe in der Provinz Cabo Delgado. Sie musste mit ansehen, wie ihr Mann zerstückelt wurde. Sie floh mit ihren Kindern auf einem Auto nach Namacura. Auch dorthin kamen die Aufständischen. Sie trieben Kinder zusammen und töteten alle. Ihre drei Kinder starben dabei. Auch das musste sie mitansehen. Sie floh zu Fuß hierher. Sie ist nun ganz allein.

Wir schweigen und gedenken der Toten.

Einblicke in das Leben in Corrane
Foto: Petra Aschoff

Sr. Padeiro bringt die Sprache auf Alltägliches, was sie sonst noch an CEDES melden wollen. Wo irgendetwas nicht funktioniert, was die nächsten Schritte sind. Ein Mann beschwert sich, dass auf den Feldern strenge Regeln gelten würden, sie seien keine Kinder, die belehrt werden müssten. Padeiro erklärt den Sinn hinter dem Material für die Einzäunung (s.o.). Nach dem etwas turbulenten Ende spreche ich draußen noch mit den Frauen und übergebe etwas Geld, das für die Frauen bestimmt ist, die bisher mangels Masse an keiner Spargruppe teilnehmen können.

Im Büro treffe ich mich dann noch mit Tima Lopis de Frito, ihrer Tochter Elena und deren Baby. Sie kommen aus Mocímboa da Praia. Tima saß mit ihrer Familie im Haus, als es durch Aufständische gestürmt wurde. Sie nahmen ihren Mann, die Tochter Elena und zwei weitere Kinder mit. Tima konnte mit den anderen zwei Kindern fliehen, die aber später starben. Sie floh hierher nach Corrane. Irgendwann hörte sie von einer jungen Frau, die in Palma sein sollte und ihre älteste Tochter sein könnte. Sie organisierte Geld für die Fahrt dorthin und fand ihre Tochter schwanger und total verstört. Elena musste wohl mitansehen, wie ihr Vater und ihre Geschwister getötet wurden. Sie selbst wurde schwer misshandelt und vergewaltigt. Sie spricht nicht mehr. In ihren Augen ist eine tiefe Trauer und tiefes Entsetzen zu sehen. Noch immer. Sie weint. Wir fassen uns an den Händen und gedenken der Toten und beten. Lange Zeit. Ich möchte irgendwie Hoffnung geben und sage zu Tima – aber Deine Tochter lebt. Und Du hast eine gesunde Enkelin. Wir halten uns weiter an den Händen und irgendwann erheben wir uns.

Tima hat neben all dem unbeschreiblich Schweren, das sie seelisch verarbeiten muss, die Bürde, für sich, für ihre Tochter und für ihre Enkelin das Essen zu beschaffen. Es gibt keine Lebensmittelhilfe mehr. Ihrer Enkelin reicht die Muttermilch nicht mehr. Sie braucht andere Nahrung, damit sie sich gut entwickeln kann. Vor allem braucht aber ihre Tochter psychologische Hilfe. Ich habe noch nie solch eine Traurigkeit und gleichzeitig so eine Leblosigkeit gesehen. Man hat ihre Lebendigkeit gebrochen.

Mit dem Koordinator für Advocacy-Arbeit verabrede ich, dass er in Nampula entsprechende Leute kontaktieren und mir weitere Infos schicken will. In Maputo werde ich mit Boia E. Junior, dem Psychologen, der schon vor sehr langer Zeit mit Kindersoldaten arbeitete, sprechen. Ich will zumindest in diesem einen Fall versuchen, dass die junge Frau psychologische Hilfe bekommt, in der Hoffnung, dass es etwas helfen wird.

Corrane – Ort der Zuflucht

Sehr viele sind weggegangen – an andere Orte oder in ihre Heimatregion. Einige pendeln. Die Männer schauen, ob die Situation so ist, dass die Familie nachkommen kann. Oft kommen sie zurück.

Für die, die geblieben sind, bedeutet Corrane derzeit ein gutes Haus, eine Gemeinschaft, Tätigsein, Ausbildung und bald auch sichere landwirtschaftliche Produktion rund ums Jahr für die eigene Versorgung. Doch wie im Lied besungen, tragen viele ihre Heimat im Herzen und hoffen, zurückgehen zu können.

Petra Aschoff lebte von 2003 bis 2010 in Mosambik und arbeitete neun Jahre als Referentin für die lusophonen Länder bei Brot für die Welt. Sie berichtet regelmäßig im Rundbrief über die Situation in Cabo Delgado.

CEDES steht für Comité Ecuménico para o Desenvolvimento Social. Sie ist eine Nichtregierungsorganisation (NRO) und wurde vom Mosambikanischen Christenrat und der Caritas Mosambik gegründet, um in Krisensituationen gemeinsam Nothilfe zu leisten. Im Laufe der Zeit hat sich CEDES zu einer wichtigen Entwicklungsorganisation weiterentwickelt. Sie ist strategischer Partner von ACT-Alliance, dem Zusammenschluss der evangelischen Kirchen auf europäischer Ebene und damit auch von Brot für die Welt.

Ende der Demokratie?

Am 11. Oktober 2023 fanden in Mosambik zum sechsten Mal Kommunalwahlen statt, an denen insgesamt 65 Gemeinden teilnahmen. Der gesamte Wahlprozess – von der Registrierung der Wähler*innen bis hin zur Stimmauszählung – war geprägt von verschiedenen Unstimmigkeiten.

Von Stélio Guibunda,
übersetzt von Johanna Lukies

RENAMO

„Wir haben gewonnen – das Volk hat das Sagen"
Foto: Stélio Guibunda

Wählerregistrierung

Zwischen dem 20. April und dem 3. Juni 2023 fand die Registrierung der Wähler*innen statt. Dieser Prozess war geprägt von einigen Unstimmigkeiten, die von Einzelpersonen, Oppositionsparteien und Nichtregierungsorganisationen der Zivilgesellschaft über die Massenmedien und sozialen Netzwerke gemeldet wurden.

Gemäß der von MZNews zitierten Nachrichtenagentur Lusa berichtete die Wahlbeobachtungsplattform Sala da Paz über Vorfälle an einigen Wählerregistrierungsstellen und beobachtete Fälle von heimlicher Registrierung von Wähler*innen, mutmaßlichem Verkauf von Wählerausweisen, Beschwerden über Ausfälle und Langsamkeit der Registrierungsmaschinen, Diebstahl von Ausrüstung für die Wählerregistrierung, Angriffe auf Beauftragte der politischen Parteien, Registrierung von Migranten, also solchen, die nicht in den Gemeinden ansässig sind, Fälle von Polizeigewalt an den Wählerregistrierungsstellen, Einmischung der Bezirkssekretäre und psychologischer Druck auf Staatsbedienstete und Studierende, sich zu registrieren.

Am Ende der 45 Tage gab das Technische Sekretariat für Wahlverwaltung (STAE) von Mosambik bekannt, dass etwa 4,8 Millionen Wähler*innen für die Kommunalwahlen am 11. Oktober registriert wurden.

Wahlkampagne – 26. September bis 8. Oktober 2023

In einem Interview mit der Deutschen Welle bezeichnete der Analyst Dércio Alfazema den Wahlkampagnenprozess für die Kommunalwahlen als überraschend positiv und stellte fest, dass es im Vergleich zu anderen Wahlvorgängen weniger Gewalt gab: „Die Wahlkampagne verlief untypisch und in einer friedlichen Atmosphäre, voller Festlichkeit und Freundlichkeit zwischen den Mitgliedern der politischen Parteien. Die Polizei der Republik Mosambiks (PRM) war unparteiisch und leitete den Prozess gut."

Dennoch wies der Analyst auf einige Gewalttaten, darunter Vandalismus und Zerstörung von Wahlkampfmaterialien, zwischen den konkurrierenden Parteien hin.

Ein negatives Ereignis, das die letzten Tage der Wahlkampagne prägte, ereignete sich in Nacala-Porto in der Provinz Nampula im Norden von Mosambik. Laut der Plattform „Consórcio Eleitoral Mais Integridade", kam es zu einer Konfrontation zwischen den Konvois der Mitglieder und Anhänger der Frelimo und Renamo. Eine Spezialeinheit der Polizei musste eingreifen und setzte Tränengas ein, um die Ordnung wiederherzustellen.

Wahltag – 11. Oktober 2023

Der Präsident Mosambiks, Filipe Nyusi, war einer der ersten Wähler, der bereits um 7 Uhr morgens an der Josina Machel Secondary School in Maputo wählte. In einer Pressekonferenz forderte der Staatschef alle registrierten Wähler*innen auf, ihre Stimme abzugeben, und bat sie, nach dem Akt die Wahllokale zu verlassen und nach Hause zu gehen, um auf die Bekanntgabe der Ergebnisse durch die Medien zu warten. Der Präsident der größten Oppositionspartei Mosambiks, der Renamo, rief ebenfalls zur Wahl auf, nachdem er sein Wahlrecht in der Hauptstadt Maputo ausgeübt hatte. Er appellierte an die mosambikanische Polizei (PRM), Gesetzen Folge zu leisten und die Wähler*innen nicht zu bedrohen.

An den sechsten Regionalwahlen nahmen 21 Kandidaten teil, die verschiedene politische Parteien, Koalitionen und Vereinigungen repräsentierten.

Wahltagbilanz

Durch das „Consórcio Eleitoral Mais Integridade" (CE) beobachteten rund 2.000 Beobachter*innen den Wahlprozess von 7:00 bis 18:00 Uhr am 11. Oktober 2023 an 1.200 Wahlurnen in etwa 30 der 65 Gemeinden in Mosambik. Etwa 96 % der Beobachter*innen gaben an, dass die Atmosphäre um die Urnen herum ruhig war. Es wurden jedoch Situationen von Konflikten zwischen den Delegierten der Kandidaten und den Wahlleiter*innen sowie zwischen Wähler*innen und der Polizei gemeldet. Einige Konflikte entstanden, weil Wähler*innen daran gehindert wurden zu wählen, da ihre Namen nicht auf den Wählerlisten standen. Andere besaßen keine Wählerkarte. Es gab Wartezeiten in den Schlangen, und es wurden Beschwerden darüber geäußert, dass bestimmte Wähler*innen und Gruppen gegenüber anderen bevorzugt wurden.

In einigen Fällen, wie in den Gemeinden von Nampula, Ribaué und Nacala-Porto (in der Provinz Nampula), Montepuez (Cabo Delgado) und Mocuba (Zambézia), musste die Polizei Tränengas einsetzen, um Wähler*innen zu vertreiben, berichtete CE.

Der Journalist Fernando Lima sagte in einem Interview mit der Plattform des Zentrums für öffentliche Integrität (CIP), dass die Kommunalwahlen von 2023 in einer Atmosphäre des Misstrauens gegenüber dem gesamten Wahlprozess stattfanden und die Wähler*innen mit der gegenwärtigen Regierung des Landes unzufrieden waren.

Edson Cortez, Exekutivdirektor von CIP und Wahlbeobachter in der Stadt Nampula, erklärte, dass die Wahlbeobachtung in Mosambik eine wahre Tortur sei, da die Institutionen, die am Wahlprozess beteiligt sind, absichtlich Schwierigkeiten für die Arbeit der Wahlbeobachter*innen schaffen und sie daran hindern würden, den gesamten Wahl- und Auszählungsprozess direkt zu beobachten und verhindern sich durchgängig an denselben Orten aufzuhalten, um den Verlauf der Ereignisse zu verfolgen. Der Beobachter wies auch auf Fälle von mangelnder Beleuchtung an vielen Wahllokalen (Klassenzimmern) hin, ebenso wie auf Stromausfälle in einigen Regionen während der Stimmenauszählung, und betrachtete diese Vorfälle als vorsätzlich.

Die Wahlplattform Sala da Paz äußerte ebenfalls ihre Unzufriedenheit über die Schwierigkeiten, die ihre Wahlbeobachter*innen bei der Ausübung ihrer Arbeit hatten. Sie registrierte einige Fälle von Unregelmäßigkeiten und Zwischenfällen während des Wahlprozesses sowie bei der Auszählung der Stimmen. So wurde von Fällen von bereits ausgefüllten Stimmzetteln, Stromausfällen, Situationen, in denen die Präsidenten und Vizepräsidenten der Wahllokale sich weigerten, die Wahlprotokolle zu unterschreiben, und einigen Gewaltakten, berichtet. Auf einer Pressekonferenz am 13. Oktober erklärte der Vertreter von Sala da Paz, Crispim Amaral: „In den Gemeinden Maputo, Matola, Beira, Quelimane und Nampula wurden mehrere isolierte Vorfälle gemeldet, die die Integrität und Transparenz des Prozesses auf irgendeine Weise beeinträchtigen könnten. Es gab Einschränkungen beim Zugang zu Elektrizität in einigen Stadtbezirken von Maputo, Quelimane und Nampula. Es gab Fälle, in denen der Mangel an Material wie Kreide und Taschenlampen den Beginn der Stimmenauszählung verhinderte."

Parallele Auszählung der Stimmen

Im Verlauf der frühen Morgenstunden und den ersten Stunden des 12. Oktober erreichten vorläufige Ergebnisse die sozialen Medien und den Fernsehsender TV Sucesso. Diese wiesen darauf hin, dass in manchen Regionen die Renamo einen leichten Vorsprung hatte. Es gab auch Regionen, in denen beide Parteien gleichauf waren. Dieses Szenario wurde an einigen Orten in der Stadt und Provinz Maputo sowie in anderen Provinzhauptstädten im Zentrum und Norden von Mosambik beobachtet.

In Maputo verkündete der Spitzenkandidat der Renamo, Venâncio Mondlane, live auf seiner Facebook-Seite, dass nach Angaben der Fachmänner seiner Partei zu diesem Zeitpunkt bereits etwa 40 % der Stimmen in der gesamten Stadt Maputo ausgezählt waren. Er erklärte, dass die Renamo mit etwa 56 % der Stimmen in Führung lag, im Vergleich zu 35 % für die Frelimo und 6 % für die MDM. Mondlane äußerte auch Bedenken, dass die Wahlleiter*innen sich weigerten, die ordnungsgemäß unterschriebenen Originalunterlagen und Bekanntmachungen an die Delegierten seiner Partei zu übergeben.

Kurz nach der Ankündigung begab sich Venâncio Mondlane auf die Straßen, um seinen (nicht offiziellen) Sieg mit Mitgliedern und Unterstützer*innen seiner Partei zu feiern. Einige Stunden später, während des festlichen Marsches, verkündete Mondlane im Interview mit RTP África, dass 92 % der Stimmen ausgezählt seien und erklärte, dass er mit 53 % in Führung lag.

Im Gegensatz dazu kursierten auf sozialen Medien Bilder von Feierlichkeiten zum Sieg des Spitzenkandidaten der Frelimo, Razaque Manhique, für die Stadt Maputo. Die Situation, in der zwei entgegengesetzte politische Kräfte gleichzeitig den Sieg ihrer Kandidaten für dieselbe Gemeinde feierten, ereignete sich nicht nur in Maputo, sondern auch in anderen Gemeinden und erzeugte in gewisser Weise eine Atmosphäre von Fehlinformation.

Zwischenstand und Reaktionen

In einer Pressekonferenz am 14. Oktober 2023 gaben die Nationale Wahlkommission (CNE) und das Technische Sekretariat für Wahlverwaltung (STAE) die Ergebnisse des Zwischenstands der Kommunalwahlen bekannt und erklärten den Sieg der FRELIMO-Partei in 64 der 65 Gemeinden, mit Ausnahme von Beira, wo die MDM als Sieger hervorging.

Die Renamo verlor alle acht Gemeinden, die sie 2018 erobert hatte, einschließlich Maputo, wo sie sich zwei Tage zuvor selbst zum Sieger erklärt hatte. Die Partei reagierte auf die Bekanntgabe der Zwischenergebnisse und betrachtete dieses Szenario als das Ende der Demokratie.

Infolgedessen startete das politische Komitee dieser Partei eine Serie von Protestkampagnen und beschloss, ab dem 17. Oktober ununterbrochene Marschaktionen gegen die Wahlergebnisse auf nationaler Ebene zu beginnen, bis die Wahrheit wiederhergestellt sei. Andernfalls wird das Land gelähmt sein, sagte Venâncio Mondlane.

Angesichts dieser Situation äußerte die internationale Gemeinschaft ihre Besorgnis über die Berichte über Unregelmäßigkeiten im gesamten Wahlprozess, bedauerte die Gewaltakte und den Verlust von Menschenleben bei den Protesten und forderte alle beteiligten Parteien auf, friedlich und im Einklang mit dem Gesetz das Problem zu lösen.

Protestmärsche

Der Ausgangspunkt der Protestmärsche lag in der Stadt Maputo auf dem Praça dos Combatentes in der Nähe einer der größten informellen Märkte der Hauptstadt, dem Xiquelene-Markt. An der Veranstaltung nahmen mehr als 2.000 Menschen teil, angeführt vom Präsidenten der Renamo, Ossufo Momade, sowie den Spitzenkandidaten seiner Partei für die Stadt Maputo, Venâncio Mondlane, und Manuel Araújo für die Stadt Quelimane in der Provinz Zambézia. Die Märsche fanden gleichzeitig in den wichtigsten Städten der anderen Provinzen von Mosambik statt.

Seitdem finden die Märsche in regelmäßigen Abständen von zwei bis drei Tagen statt. Es ist zu bemerken, dass viele junge Menschen und Frauen in großer Zahl daran teilnehmen, alle mit der Forderung nach Gerechtigkeit, Veränderung und neuen Möglichkeiten.

Es reicht! Ismael Armando Moreira betrachtet diese Bewegung als eine Garantie für Veränderungen in Mosambik im Allgemeinen: „Alle jungen Menschen sind vereint, weil eine neue Regierung und neue Führung, insbesondere für uns junge Menschen, ins Spiel kommen wird. Wir brauchen Veränderungen, wir brauchen eine neue Regierung, die uns auf den richtigen Weg führt.“ Und wie lange werden diese Proteste dauern? „Wie lange kann ich nicht sagen. Es scheint mir, dass dies von der Antwort abhängt, die wir vom STAE, der Nationalen Wahlkommission und auch von den Gerichten erhalten werden”, erklärt Ismael Armando Moreira.

Ein junger Mann, der anonym bleiben wollte, erklärte: „Ich habe mich dieser Bewegung angeschlossen, wegen dem, was in unserem Land passiert. Es ist allgemein bekannt, dass es Mosambik immer schlechter geht. Wir als junge Menschen haben keine Chancen. Wenn wir in dieser Generation alles passieren lassen, was die regierende Partei tut, werden unsere Kinder, Enkelkinder und all diejenigen, die in der Zukunft geboren werden, die Konsequenzen erleiden. Ich als junger Mensch habe mich entschieden, mich dieser Kampagne anzuschließen, weil ich eine Revolution suche. Es macht keinen Sinn, dass es in einem Land, das sich demokratisch nennt mit Wahlen, die als frei und transparent bezeichnet werden, so viel Diebstahl gibt, so viel Diebstahl auf nationaler Ebene, das lässt sich nicht erklären. Dies ist ein friedlicher Marsch und eine Rückforderung unserer Rechte. Daher habe ich mich als junger Mensch diesem Anliegen angeschlossen.”

Die Zivilgesellschaft schloss sich den Protesten an, wie der junge Nordino Sidique berichtete. Dieser war in einem T-Shirt gekleidet, das das Bild des mosambikanischen Rappers Azagaia zeigte. Azagaia war ein Künstler und Symbol der Jugend in Mosambik . Bis zu seinem Tod am 9. März 2023 kämpfte er für soziales Bewusstsein und für die Jugend, die nach Gerechtigkeit, Freiheit, Menschenrechten und qualifizierter Regierungsführung strebt. Die Märsche fanden statt, begleitet von Azagaias berühmtem Lied „Povo no Poder“ sowie Hymnen der Renamo, wobei das bekannteste Lied „Trufa fa Trufa“ von MC Joel ist.

„Ich bin hier bei diesem Marsch als junger Revolutionär, der das Beste für sein Land, seine Gemeinschaft und sein Volk will. Ich bin hier, um meinen Brüdern und Schwestern Kraft zu geben. Mir ist egal welche Partei, ich möchte nur das Wohl des Volkes, dass alles gerecht ist, ohne Korruption, ohne Diebstahl. Ich trage das T-Shirt unseres ‚Mano Azagaia‘. Er ist unser revolutionärer Bruder , und wir jungen Menschen lassen uns von ihm, seiner Musik, seiner Kunst inspirieren, und wir werden seine Grundsätze weiterführen, wir werden seine Botschaften weitertragen, bis das Volk schließlich die Macht hat. Das ist unsere Mission und unser Ziel. Povo no Poder! (Das Volk an die Macht!)” sagte Nordino Sidique.

Brände und Polizei in Maputos Straßen.
Foto: Stélio Guibunda

Ankündigung der endgültigen Ergebnisse

Es schien zu einem Zeitpunkt etwas Hoffnung in den Forderungen der Renamo zu geben, da das Verfassungsgericht und die Gerichte auf Distriktsebene die Wahlergebnisse an einigen Wahllokalen aufhoben und eine Neuauszählung gemäß den von den benachteiligten politischen Parteien vorgelegten Originalprotokollen anordneten. Trotz laufender Gerichtsverfahren gab die Nationale Wahlkommission am 26. Oktober die endgültigen Ergebnisse der Kommunalwahlen 2023 bekannt und bestätigte den Sieg der Frelimo in 64 der insgesamt 65 umkämpften Kommunen.

Der Spitzenkandidat der Renamo, betrachtete die Bekanntgabe der Ergebnisse als kriminell und bezeichnete sie als politischen Völkermord der Renamo sowie einen klaren Versuch, seine Partei endgültig zu eliminieren. Über sein soziales Netzwerk auf Facebook rief er zu einem Großprotest am nächsten Tag in der Stadt Maputo auf und forderte die Aussetzung aller Aktivitäten an diesem Tag sowie die Einstellung aller Einnahmequellen der Stadt, wie die Zahlung aller Gebühren und Steuern.

27. Oktober

Am Morgen des 27. Oktober führte der Spitzenkandidat der Renamo, Venâncio Mondlane, einen Marsch in der Stadt an. Während seiner Ansprache vor Beginn des Marsches rief er frühzeitig dazu auf, dass die Proteste friedlich verlaufen sollten. Dennoch nahmen die Protestmärsche entlang der Route eine andere Wendung. Die Karawane sollte am Verfassungsgericht vorbeiziehen, wurde jedoch von Spezialeinheiten der Polizei blockiert, was zu Auseinandersetzungen zwischen den Demonstrierenden und der Polizei führte, die Gummigeschosse, Tränengas und auch scharfe Munition abfeuerte.

Die aufgebrachten Demonstrierenden errichteten Barrikaden auf den Hauptstraßen der Stadt, verbrannten Reifen und Müllcontainer und hinderten Fahrzeuge daran, auf einigen Straßen zu fahren. Es gab Berichte über körperliche Übergriffe, Verletzungen, Vandalismus an öffentlichen und privaten Gütern sowie Festnahmen von Demonstrierenden.

Laut Sala da Paz hat am 10. November António Muchangamembro Senior von der Renamo, Abgeordneter der Nationalversammlung und Spitzenkandidat seiner Partei für die Kommunalwahlen in der Stadt Matola in der Provinz Maputo, damit gedroht, Matola zu einem autonomen Staat zu erklären. „Die Maßnahme, Gemeinden in autonome Staaten umzuwandeln, beschränkt sich nicht nur auf Matola, sondern auch auf Maputo, Marracuene, Nampula, Matola-Rio und Nacala“, erklärte Muchanga laut Sala da Paz. Bei dieser Gelegenheit fügte der Spitzenkandidat der Renamo in Matola hinzu, dass seine Partei weiterhin Märsche organisieren wird, bis sich das Verfassungsgericht äußert. In der politischen Krise in Mosambik ist noch kein Ende in Sicht.

Stélio Guibunda hat einen Abschluss in öffentlicher Verwaltung, arbeitet bei Televisão Pública de Moçambique (TVM) und ist seit 2018 als freier Korrespondent für die Deutsche Welle in Maputo tätig und produziert Webvideos, Online-Artikel und Fotogalerien. Seine Lieblingsthemen sind soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte, kultureller Austausch und künstlerische Förderung sowie Geschichten von jungen Menschen, die etwas bewegen und lokale Lösungen für die Entwicklung Mosambiks schaffen.

Johanna Lukies lerntePortugiesisch in Brasilien und Portugal und interessiert sich für politishe Prozesse in Mosambik.

Menge bejubelt Venâncio Mondlane
Foto: Stélio Guibunda

Verfassung der Republik

Ein Papier, dessen Zweck nur in seiner Existenz liegt: Eine Reflexion über die Einschränkung des zivilen Raumes in Mosambik

Die systematischen und zunehmenden Verletzungen der Grundrechte sind ein sichtbarer Ausdruck eines Staates, der sich als Eigentümer aller Bereiche der Gesellschaft versteht, einschließlich der Privatsphäre der Bürger*innen.

Von Paula Monjane,
übersetzt von Anna-Lena Stammen

In der Verfassung wird dem Bürger das Recht zugeschrieben, eigeninitiativ und selbstorganisiert, allein oder gemeinsam mit anderen, Ziele von gemeinsamem Interesse verfolgen zu dürfen. Angesichts aktueller und historischer Entwicklungen von einschüchternden und repressiven Praktiken gegenüber Akteur*innen der Zivilgesellschaft wird deutlich, dass die Gesetzesänderungen zugunsten der Vereinigungs-, Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit nur kosmetischer Natur waren und es in den letzten Jahren den Versuch gab, diese rückgängig zu machen.

Die zivile Sphäre als Gesamtheit der rechtlichen, gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Bedingungen, die bestimmen, inwieweit Mitglieder der Gesellschaft das Recht genießen können, sich selbst zu konstituieren und an der Zivilgesellschaft teilzuhaben, ergibt sich aus universellen Menschenrechten sowie internationalen und nationalen Verträgen und Verfassungen, die die Grundfreiheiten der Menschen auf freie Meinungsäußerung, Vereinigung und friedliche Versammlung festschreiben. Diese Rechte sind das Ergebnis langer Prozesse, Kämpfe und Weltkriege. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die von den derzeit 193 Mitgliedern, darunter Mosambik, in ihre Gesetzgebung übernommen und in der Praxis umgesetzt werden soll, wurde 1948 von den Vereinten Nationen verabschiedet.

Historische Einordnung

Während der portugiesischen Kolonialzeit wurden die Menschenrechte der Mosambikaner*innen vernachlässigt und unterdrückt. Obwohl Aktivismen und Vereinigungen nicht unbedingt auf die Eroberung der politischen Macht abzielten, wurden sie als Bedrohung für das faschistische Regime wahrgenommen und daher sowohl durch gesetzgeberische Maßnahmen als auch durch Verfolgungs- und Bestrafungsmaßnahmen kontrolliert und unterbunden.

Als Mosambik 1975 unabhängig wurde, nahm es ein System und eine Verfassung an, die die Interessen seiner Bürger*innen kontrollierte. Im Kapitel über die Grundrechte und -pflichten der Bürger*innen sind zwei widersprüchliche Artikel zu finden – während Artikel 27 besagt, dass „...alle Bürger Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit genießen“, heißt es in Artikel 36, dass der Staat Handlungen bestraft, die sich gegen die Ziele der FRELIMO richten. Weitere Artikel der Verfassung sind in Bezug auf die Kontrolle der Bürgerrechte klar an die Führung der an der Macht befindlichen Partei – FRELIMO – gebunden (BR Nr. 1, 25. Juni 1975).

Mitte der 1980er Jahre führten externe und interne Einflüsse zu tiefgreifenden wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen im Land. Auf der externen Ebene wurden der Untergang der Sowjetunion und die Einführung neoliberaler Reformen in Ländern erlebt, die sich nach ihrer Unabhängigkeit sozialistisch orientiert hatten. Auf interner Ebene führten die Regierungsentscheidungen eines zentralisierten Staates, begleitet von einem Bürgerkrieg, unter anderem zu unerträglichen Haushaltsdefiziten, einer schlechten Qualität der Grundversorgung und zogen Millionen von Mosambikaner*innen in die Armut. In diesem Zusammenhang entwickelt sich eine gewisse Aufgeschlossenheit gegenüber der Entstehung zivilgesellschaftlicher (internationaler) Organisationen, die sich um humanitäre Hilfe und die Bereitstellung grundlegender sozialer Dienste wie Bildung, Gesundheit und Trinkwasser kümmern. Im Jahr 1990, 15 Jahre nach der Unabhängigkeit, markierten eine neue Verfassung und das Friedensabkommen 1992 zwischen der FRELIMO-Regierung und der RENAMO-Partei eine neue Ära für das Land und den zivilen Raum. Dieser politisch-rechtliche Rahmen eröffnet nicht nur Raum für Mehrparteientum, sondern erkennt auch erstmals ausdrücklich Grundrechte an, die mit internationalen und kontinentalen Menschenrechtsinstrumenten in Einklang stehen und in der Verfassung der Republik von 1990 und in nachfolgenden Gesetzen von 1991 zum Ausdruck kommen (Gesetze 8/91 und 9/91, 18. Juli). Diese Transformationen bieten rechtlichen Raum für die Entstehung und das Wachstum von zivilgesellschaftlichen Organisationen.

Einschränkung des zivilen Raumes

Obwohl das Gesetz 8/91 Möglichkeiten für mosambikanische Bürger*innen eröffnete, ihr Recht auf Vereinigungsfreiheit auszuüben, diente es auch dazu, den Genuss dieses Rechts durch Menschen, die weit entfernt von Großstädten leben, einzuschränken. Die rechtliche Anerkennung von Vereinen stellt viele Anforderungen und wird umso komplexer, je weiter man von Großstädten entfernt ist.Sie stimmen außerdem nicht mit den afrikanischen Richtlinien zu Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit überein.

Organisationen zur Überwachung der Menschenrechte, zur Interessenvertretung und zur Beeinflussung der öffentlichen Ordnung sind relativ neu und haben ihre Sichtbarkeit zu Beginn der 2000er Jahre im globalen Kontext der Förderung der partizipativen Demokratie erhöht. Im Land verbreitet sich die Idee, die Macht zu dezentralisieren und Beteiligungsräume zu etablieren, in denen Regierungsprozesse näher an die Bürger*innen gebracht werden. Es treten Gesetze in Kraft,mit denen Armuts- und Entwicklungsobservatorien, lokale Beratungsstellen und Ausschüsse für die Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen errichtet werden können. Zivilgesellschaftliche Organisationen wie die Liga der Menschenrechte (Liga dos Direitos Humanos) gewinnen bei der Verteidigung der Menschenrechte an Bedeutung, es entstehen weitere Organisationen, Think Tanks und Netzwerke wie das Zentrum der Öffentlichen Integrität (Centro de Integridade Pública), Institut der Sozial- und Wirtschaftsstudien (Instituto de Estudos Sociais e Económicos) und das Forum der Überwachung des Finanzhaushalts (Fórum de Monitoria do Orçamento), die sich unter anderem mit Korruption, Wahlen, öffentlicher Finanzverwaltung, öffentlicher Politik, politischer Beteiligung junger Menschen und anderen Themen befassen, die noch nie zuvor angesprochen wurden. Zwischen 2004 und 2015 haben sich die registrierten Non-Profit-Organisationen mehr als verdoppelt. Im Jahr 2015 gab es mehr als 11.000 und die Mehrheit von ihnen wurde zwischen 2005 und 2016 registriert (26 %; INE, 2016).

Währenddessen wuchs die Intoleranz gegenüber der Regierungsführung Mitte der 2000er Jahre und verschärfte sich ab den 2010er Jahren vor dem Hintergrund zunehmender Korruption, der Schwächung oppositioneller politischer Parteien und des erheblichen Aufkommens der dominanten Partei (Constatini et al., 2021). Beteiligungsräume wurden in einem politischen Kontext eingerichtet und entwickelt, der stark von der vorherrschenden Partei geprägt ist, was nicht nur den Prozess ihrer Entstehung, sondern auch ihrer Funktionsweisen und Natur prägte. Die aktuelle Gesetzgebung lässt der regierenden Partei Spielraum, Einfluss auf die Entscheidung zu den Teilnehmenden dieser Foren zu nehmen. Im Jahr 2021 funktionierten viele dieser Foren schon nicht mehr. Darüber hinaus waren die in diesen Räumen getroffenen Entscheidungen nie bindend (Forquilha und Orre, 2012).

Mit der Verschärfung der Kontrolle über die Zivilgesellschaft der dominanten Partei, die durch die globale Anti-Terror-Agenda vorgegeben wird, haben sich die Praktiken sowie die rechtlichen und politischen Bedingungen, unter denen die Zivilgesellschaft in Mosambik agiert, im Laufe der Zeit verschlechtert. Die Rechte und Freiheiten auf Information, Meinungsäußerung, Presse, Demonstration und öffentliche Beteiligung wurden und werden offen unterdrückt (Monjane, 2013).

Die letzten Jahre waren geprägt von Drohungen, Entführungen und Morden an Aktivist*innen und Journalist*innen. Friedliche Demonstrationen werden unterdrückt. Der jüngste Aufsehen erregende Fall ereignete sich am 18. März bei der Demonstration zum Gedenken an das Leben und Werk des Aktivisten und Rappers Azagaia, bei der die bewaffneten Sicherheitskräfte den Marsch gewaltsam unterdrückten und dabei zahlreiche Opfer hinterließen. Es wurden außerdem mehrere Gesetzesänderungsvorschläge von der Regierung zu gemeinnützigen Organisationen vorgelegt.

Unter dem Vorwand der Terrorismusbekämpfung und als Reaktion auf die Forderungen der Financial Action Task Force (FATF), Mosambik von der Grauen Liste zu streichen, legte die Regierung im Oktober 2022 einen Gesetzesvorschlag vor, der das Recht auf Vereinigungsfreiheit einschränkt (CM, 2022). Der Gesetzentwurf enthält mehrere Verstöße gegen die Verfassung der Republik und andere nationale und internationale Instrumente, die Mosambik unterzeichnet hat. Der Vorschlag der Regierung geht davon aus, dass NPOs Terrorist*innen sind. Neben der Verletzung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit, der Autonomie und der Einmischung in die Funktionsweise von Vereinigungen schreibt es dem staatlichen Verwaltungsapparat totalitäre und Ermessensbefugnisse zu, diese zu registrieren, zu suspendieren und zu beenden (Brief Freedom of Association Movement, 2023; ABA 2022; ICNL , 2023; HRW 2023)

Einer (von mehr als 800 zivilgesellschaftlichen Organisationen) auf diesen Gesetzesentwurf reagierenden Bewegung, die das Recht auf Vereinigungsfreiheit verteidigt, gelang es, dass dieser Vorschlag nicht im Parlament angenommen wurde und sich die Regierung auf die Forderungen der FATF konzentrierte. Nur eine FATF-Empfehlung bezieht sich auf NPOs. Damit Mosambik von der grauen Liste verschwindet, verlangt die FATF von Mosambik, eine Risikobewertung des NPO-Sektors durchzuführen und dann gezielte Maßnahmen zu ergreifen, die im Verhältnis zum identifizierten Risiko stehen.

Auf diese Weise wurde eine multisektorale Gruppe, bestehend aus 12 Mitgliedern der Regierung und 12 Mitgliedern der Zivilgesellschaft, mit der Aufgabe gegründet, eine Risikobewertung des NPO-Sektors durchzuführen. Während dessen Durchführung, hat die Regierung Maßnahmen durchgeführt, die gegen das Recht auf Vereinigungsfreiheit verstoßen, sowie gesetzgeberische Überprüfungen von Vereinigungen ohne deren Beteiligung vorgenommen. Es gibt Berichte von zivilgesellschaftlichen Organisationen in den Provinzen, aus denen hervorgeht, dass die Regierung mithilfe der Staatssekretariate der Provinzen Absichtserklärungen und Berichte von zivilgesellschaftlichen Organisationen für deren Weiterarbeit verlangt hat. Am 18. Juli hat die Regierung den Vorschlag zur Überprüfung des Gesetzes 11/2022 vom 7. Juli zur Verhinderung und Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung angenommen und unter anderem Artikel 59 in Bezug auf NPOs geändert.

Diese Fakten zeigen, dass trotz fortschrittlicher Gesetzgebungsphasen nach der Unabhängigkeit die Bedingungen für die Förderung und das Wachstum von zivilgesellschaftlichen Aktionen in bestimmten Hinsichten politisch kontrolliert wurden. Die Gesetzgebung begünstigt einen überwiegend geschlossenen oder halbgeschlossenen zivilgesellschaftlichen Raum, mit einigen offenen, aber kontrollierten Handlungsspielräumen. Die positiven gesetzgeberischen Entwicklungen, die seit 1990 erreicht und umgesetzt wurden und die unter anderem darauf abzielten, die repräsentative und partizipative Demokratie zu stärken, änderten nichts an den kontrollierenden Absichten und Praktiken, die im Rahmen der Verfassung von 1975 errichtet wurden und denen durch die Gesetzgebung aus der Kolonialzeit Rückhalt gegeben wird.

Paula Monjane ist Geschäftsführerin des mosambikanischen Zentrums für den Aufbau von Kapazitäten der Zivilgesellschaft (CESC).

Anna-Lena Stammen lebte in Mosambik und absolviert momentan ein Praktikum in Malawi.

In Kürze

Oktober und November 2023

In Zusammenarbeit mit Paula Bünger, Janine Sorgenfrei und Anna-Lena Stammen

Vogelgrippe erhöht die Eierpreise in Maputo massiv

Nachdem im Süden Mosambiks in einer Hühnerfarm die Vogelgrippe entdeckt wurde, schnellten die Eierpreise in der Hauptstadt Maputo in die Höhe. Dort kosteten 30 Eier zuvor 230 Meticais (ungefähr 3,00 Euro), während sie nun mehr als 300 Meticais kosten. „Vorher kaufte ich immer sechs Kartons Eier, um sie dann weiter zu verkaufen. Nun sind es nur noch zwei bis maximal drei Kartons. Selbst meine eigenen Kunden kaufen nun weniger Eier, da sie sehr teuer geworden sind.“, sagt Helena Alexandre, Lebensmittelmarkteigentümerin. Sie glaubt, dass der Grund für die erhöhten Preise in der Knappheit von Eiern liegt. Auch hat sie aufgehört die großen 30-Eier-Packungen zu verkaufen, da ihre eigenen Einkaufspreise zu hoch sind.

Durch die in Inhambane entdeckte Vogelgrippe mussten 45. 000 Hennen getötet werden, welche täglich ungefähr 44. 000 Eier gelegt hatten. Außerdem sind seitdem weitere Vogelgrippe--Ausbrüche im nahe gelegenen Südafrika verzeichnet worden. Mariamo Luísa Pedro José, Leiter der Provinzdirektion für Landwirtschaft und Fischerei, warnte bereits vor den steigenden Eierpreisen, nachdem in Maputo fast 12.000 Eier verbrannt wurden: „Wir sind nicht zu besorgt um den Rückgang der Produktion. Vielmehr fürchten wir den Preisanstieg.“ Lina João, eine 58-jährige Hausfrau, hat angefangen, nur noch Eier zu kaufen, wenn eins ihrer fünf Kinder, mit denen sie lebt, nach einem Ei fragt. Früher kaufte sie immer ein Dutzend auf Vorrat.

Trotz allem bleibt der Preis eines Hähnchens jedoch gleich. Besorgt sind die Verkäufer*innen jedoch trotzdem und verlangen, dass Tierärzte Maßnahmen ergreifen, welche verhindern, dass der Erreger in die Käfige ihrer Hühner im Lebensmittelsektor auf dem Markt gelangt. „Ich habe Angst, denn ich lebe in der Nähe von Hühnern. Ich bete jeden Tag, dass die Vogelgrippe nicht hierher kommt“, sagt Francisca Matchessa, eine seit 20 Jahren tätige Hühnchenverkäuferin. Sie hat Angst, dass die Hühnergrippe Maputo erreicht, bevor sie ihren Lieferant bezahlen kann, welcher sein Geld verlangen wird und dem die Vogelgrippe egal sei (Zitat laut der Verkäuferin). In ihrem Fall bedeutet der Hühnereinkauf ihr Einkommen. Fällt dieses weg aufgrund der Vogelgrippe, kann sie sich Zuhause nicht mehr versorgen und sie weiß nicht, was sie dann machen würde.

Hausfrauen in Maputo lagern derweil größere Mengen an Hähnchen ein, um eine Knappheit Zuhause zu umgehen. Die mosambikanischen Behörden haben in den Provinzen bei Inhambane sowie an den Grenzregionen zu Südafrika Kontrollen eingeleitet.

Bewaffnete Streitkräfte erhalten 22 Fahrzeuge von der EU-Ausbildungsmission

Die Ausbildungsmission der Europäischen Union in Mosambik (EUTM MOZ) gab am Freitag die Lieferung von 22 Geländewagen an die mosambikanischen Streitkräfte (FADM) bekannt, die Teil der Bereitstellung von nicht-tödlicher Ausrüstung für das Land sind. Nach Angaben des EUTM-MOZ-Kommandos in Maputo hat die Europäische Union (EU) im Rahmen der Europäischen Friedensfazilität (EPF) weitere 22 leichte 4×4-Fahrzeuge an die mosambikanischen Streitkräfte geliefert.

Die European Union Training Mission in Mozambique (EUTMMOZ), die nach dem Auftreten von Terroranschlägen in der Provinz Cabo Delgado im Norden Mosambiks gebildet wurde, wird seit dem 15. September von Brigadegeneral João Carlos de Bastos Jorge Gonçalves von der portugiesischen Luftwaffe (FAP) geleitet. Er erklärte, dass diese Art von Konflikten einer integrierten Lösung bedarf und nicht rein militärisch sei.

Die von den bewaffneten Verteidigungs- und Sicherheitskräften Mosambiks mit Unterstützung ausländischer Streitkräfte erzielten Ergebnisse seien positiv und zeigten Fortschritte, aber eine endgültige Lösung des Problems müsse das Verständnis für die Dynamik der Bevölkerung voraussetzen. „Wir müssen auf der Ebene der Bevölkerung arbeiten; wir müssen sie besser verstehen. Wir müssen auf wirtschaftlicher, sozialer und investiver Ebene arbeiten, damit es sich um eine globale Lösung handelt und nicht um eine rein militärische“, betonte der ehemalige FAP-F-16-Pilot. „Die militärische Komponente ist ein wichtiger Pfeiler, um die Sicherheit zu gewährleisten, die die Grundlage für jede andere Entwicklung ist. Um diese Zufriedenheit zu erreichen und diese Sicherheit durch die Streitkräfte zu garantieren, ist es aber auch wichtig, dass die Bevölkerung die Voraussetzungen hat, sich wirtschaftlich und sozial zu entwickeln“, erklärte er. Im Rahmen eines zweijährigen Mandats, das im September 2022 beginnt, muss die EUTMMOZ bis Ende dieses Jahres gemeinsam mit den mosambikanischen Behörden die Zukunft ihrer Präsenz in Mosambik bewerten. Die EUTMMOZ hat bereits rund 60 mosambikanische Ausbilder ausgebildet, die die Ausbildung der mosambikanischen Spezialkräfte fortsetzen werden, wie das Kommando dieser Truppe im Juli mitteilte.

Die EUTMMOZ hat nicht nur operatives Training für die Bildung von schnellen Eingreiftruppen angeboten, sondern auch Kampfausrüstung für die Mitglieder dieser Einheiten bereitgestellt, wobei der Wert der materiellen Unterstützung bereits 80 Millionen Euro übersteigt.

Das Mandat der EUTMMOZ sieht die Bildung von 11 mosambikanischen Quick Reaction Force (QRF)-Einheiten vor, deren Zusammensetzung jeweils einer Militärkompanie entspricht.

Die derzeitige Mission besteht aus einem Kontingent von 117 Personen, von denen 65 aus Portugal stammen, dem Land, das auch das Kommando über die EUTMMOZ innehat.

Die Provinz Cabo Delgado ist seit sechs Jahren mit bewaffneten Aufständen konfrontiert, wobei einige Anschläge von der Extremistengruppe Islamischer Staat beansprucht werden.

Nach Angaben des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) hat der Konflikt bereits eine Million Menschen vertrieben und nach Angaben des Konfliktregistrierungsprojekts ACLED rund 4.000 Todesopfer gefordert.

ENI beginnt mit vier weiteren Bohrungen in Cabo Delgado

Das italienische Energieunternehmen ENI, das bereits LNG aus dem Bereich des Rovuma-Beckens vor der Küste der mosambikanischen Provinz Cabo Delgado exportiert, bereitet sich auf vier weitere Bohrungen zur Gasförderung vor.

Dabei ist das Unternehmen derzeit in der Vorphase, um Tests für die Bohrungen zu beauftragen, die die Gasaktivitäten in Mosambik unterstützen sollen. Das von ENI beauftragte Unternehmen soll laut der Tageszeitung „Notícias" dann nicht nur Ausrüstung zum Testen der Bohrlöcher liefern, sondern auch Installationen auf dem Bohrschiff. Die Testausrüstung soll die Arbeit von qualifiziertem Personal bei den verschiedenen Aufgaben an Land und auf See auch über die Logistikbasis am Rande der Provinzhauptstadt Pemba hinaus ermöglichen.

Eine zweite schwimmende Plattform wird von dem italienischen Unternehmen dabei als die effizienteste Möglichkeit angesehen, die Förderung und die Profitabilität der Gasressourcen zu maximieren. Diese zweite Plattform soll in der zweiten Hälfte des Jahres 2027 mit der Produktion beginnen. Damit könnte sie noch vor den geplanten Onshore-Gasverflüssigungsprojekten in Betrieb gehen, die angesichts des Terrors in Cabo Delgado von der Stabilisierung der Sicherheitsbedingungen abhängen.

Tansania und Mosambik wollen Erdgas gemeinsam nutzen

Tansanias Petroleum Upstream Regulatory Authority (Pura) und Mosambiks National Institute of Petroleum (INP) stehen kurz vor der Unterzeichnung eines Abkommens über die gleichberechtigte Aufteilung der Erdgasvorkommen im Grenzgebiet, wie The Citizen Tanzania berichtet.

Das vorgeschlagene Abkommen zur Vereinheitlichung wird die Energieversorgung in Ostafrika neugestalten und weitreichende Auswirkungen auf beide Länder haben. In dem Abkommen geht es darum, dass die Gasvorkommen, die sich über verschiedene Lizenzgebiete erstrecken, von den Inhabern der einzelnen Lizenzen gemeinsam erschlossen werden sollen.

Der Kern des Abkommens liege dabei in der einzigartigen geografischen Lage der Gasvorkommen, welche die Landesgrenzen beider Länder überschreiten, wie Pura-Chef Charles Sangweni erklärte. So gehen nicht nur die Gas-Blöcke im Süden Tansanias über die Grenze zu Mosambik hinaus, sondern es wird vermutet, dass auch die großen neu entdeckten Blöcke im Norden Mosambiks die Grenze zu Tansania überschreiten, was noch weiter erforscht werden muss. Sangweni verwies auf andere Abkommen in solchen Fällen sich überschneidender Reservoirs, bei denen Länder zusammenarbeiten, um Ressourcen zu teilen. Um das Abkommen zu ermöglichen, seien bereits das tansanische Außenministerium und das Energieministerium in Kontakt und eine Absichtserklärung auf dem Weg.

Das bevorstehende Abkommen birgt nicht nur immenses Potenzial im Bereich der Gaserschließung, sondern auch für die Förderung der bilateralen Zusammenarbeit, etwa durch die Bildung eines Expertenteams aus beiden Ländern. Auch die wirtschaftlichen Auswirkungen des Abkommens sind immens. Tansania erhofft sich von der Verfügbarkeit von Gasenergie weniger Abhängigkeit von Erdölimporten und eine bessere Energiesicherheit zur Stärkung der tansanischen Wirtschaft. Zudem werde das Land in Zukunft eine wichtige Rolle bei der Versorgung der Nachbarländer Uganda, Kenia, Malawi und Sambia spielen, so Sangweni. Ein Beispiel für die breite regionale Zusammenarbeit ist etwa die Aussicht, Mosambiks Gasinfrastruktur für die Weiterleitung von Ressourcen nach Kenia zu nutzen, wovon beide beteiligten Länder profitieren werden.

Fura Gems ernennt China Stone zum Sightholder für mosambikanische Rubine

Das weltweit agierende Edelsteinminenunternehmen Fura Gems, das Minen in Kolumbien, Mosambik, Madagaskar und Australien betreibt, und das Unternehmen China Stone, Hersteller von maschinell geschliffenen Präzisionsedelsteinen, geben eine globale Zusammenarbeit bekannt. Im Rahmen dieser Vereinbarung ernennt Fura Gems China Stone zum *Sightholder*, was bedeutet, dass China Stone für einen Zeitraum von drei Jahren exklusiven Zugang zu einer Auswahl an hochwertigen Rubinen von Fura Gems bekommt. Diese Partnerschaft garantiert für China Stone eine verlässliche Quelle ethisch abgebauter Edelsteine und unterstützt so eine bessere Produktionsplanung und -prognose für Uhren- und Schmuckhersteller*innen sowie Einzelhändler*innen. Fura Gems, das kürzlich als Mitglied des RJC (Responsible Jewellery Council) aufgenommen wurde, stellt dabei den Nachweis bereit, dass seine Lieferungen aus der Mine in Montepuez, Mosambik, ethisch korrekt abgebaut wurden. Das wiederum ermöglicht es China Stone, seinen Kund*innen eine lückenlose Rückverfolgbarkeit von der Mine bis zum Markt zu gewährleisten. Fura Gems hat durch verschiedene Maßnahmen, etwa Engagement in den lokalen Gemeinden, Umweltschutzinitiativen und verantwortungsvolle Abbaupraktiken Fortschritte bei der Förderung einer ethischen und nachhaltigen Edelsteinproduktion gemacht. Die Partnerschaft mit China Stone stellt für das Unternehmen nun einen Meilenstein dar, eine robuste, transparente und rückverfolgbare Edelsteinlieferkette aufzubauen.

Tesla-Zulieferer Syrah erwartet mehr Grafitkäufe vor dem chinesischen Exportverbot

China, der weltweit größte Grafitproduzent und -exporteur, wird ab dem 1. Dezember Ausfuhrgenehmigungen für einige Grafitprodukte verlangen, darunter auch für kugelförmigen Grafit, der von Hersteller*innen von Elektrofahrzeugen verwendet wird. Daher erklärte das australische Naturgrafit-Unternehmen Syrah Resources, dass es davon ausgehe, dass Käufer außerhalb Chinas ihre Käufe von Naturgrafit vor dem 1. Dezember erhöhen werden.

Syrah Resources, das einen Liefervertrag mit Tesla hat, stoppte den Abbau von Grafit in seiner Produktionsstätte Balama im Norden Mosambiks im Mai, nachdem ein Überangebot die Preise gedrückt hatte.

Die nun bevorstehenden Ausfuhrkontrollen könnten dazu führen, dass Automobilhersteller und Lieferanten von Batteriematerialien ihre Suche nach alternativen Quellen für das Mineral beschleunigen müssen. Syrah Resources erklärte, dass die Ungewissheit über die Auswirkungen der chinesischen Ausfuhrkontrollen voraussichtlich bis 2024 andauern würden, dies jedoch vorerst keine nennenswerten Auswirkungen auf das Projekt in Mosambik hätte.

Zum Zeitpunkt der Äußerungen von Syrah Resources besuchten auch australische Regierungsvertreter*innen die Vereinigten Staaten, um die Zusammenarbeit in Bezug auf wichtige Mineralien zu stärken. Im vergangenen Monat hat die U.S. International

Development Finance Corporation (DFC) ein Darlehen von bis zu 150 Mio. USD für die Geschäfte von Syrah Resources in Mosambik genehmigt.

Partnerschaft fördert den Tourismus in Mosambik

Karingani Game Reserve (KGR) und South Africa College for Tourism (SACT) schließen sich zusammen, um lokale Gemeinschaften zu stärken

Karingani Game Reserve (KGR) ist stolz, eine strategische Partnerschaft mit dem South Africa College for Tourism (SACT) zu verkünden, die der Jugend von Massingir und Magude zugutekommen soll. Diese Partnerschaft zielt darauf ab, eine nachhaltige Plattform für Fähigkeitentrainings und Gemeindeentwicklung zu errichten und dabei drei ausschlaggebende Elemente zusammen zu bringen: wirtschaftlichen Wachstum, soziale Inklusion und Umweltschutz.

Das grundlegende Ziel dieser Partnerschaft besteht darin, die Berufsausbildung in den Bereichen Gastgewerbe und Naturschutz-Tracking-Fähigkeiten durch einen strukturierten Lehrplan zu fördern, der anpassungsfähig und an den Arbeitsplatz und auf die Bedürfnisse der Kandidat*innen abgestimmt ist. Für den Jahrgang 2024 hat SACT die erste Phase des Rekrutierungs- und Auswahlverfahrens für 15 junge Frauen und acht junge Männer von insgesamt 30 Kandidat*innen für die Gastgewerbe-Ausbildung und 16 Kandidat*innen für die Naturschutz-Tracker-Ausbildung am SA College for Tourism und der Tracker Academy abgeschlossen. Die Kandidat*innen wurden aus den Regionen Magude und Massingir rekrutiert – den Gebieten rund um das Karingani Game Reserve.

„Die Partnerschaft von SACT mit Karingani ist ein Beweis für unseren gemeinsamen Einsatz für die Stärkung von Gemeinschaften. Wir sahen in dieser Zusammenarbeit die Kraft, durch die Kombination unseres Wissens und unserer Ressourcen nachhaltige Veränderungen herbeizuführen, um Leben zu bereichern und die Natur zu schützen. Gemeinsam vervielfachen wir die Auswirkung, die wir haben, und schaffen eine bessere Zukunft für alle“, sagt Mariette Ferreira, geschäftsführende Direktorin des SA College for Tourism.

Das umfassende Schulungsprogramm erstreckt sich über einen Zeitraum von drei Jahren, wobei ein Teil davon auf dem SACT-Campus in Graaff Reinet und an den Trainingsstandorten der Tracker Academy im Sandringham Nature Reserve, Limpopo, und im Londolozi Game Reserve in Mpumalanga, Südafrika, stattfindet.

Bewerbungen für die Hospitality-Ausbildung stehen Frauen im Alter zwischen 18 und 33 Jahren offen, während die Naturschutz-Tracker-Ausbildung Männern im Alter zwischen 21 und 31 Jahren offen steht, vorbehaltlich zuvor festgelegter Anforderungen.

Das Karingani Game Reserve widmet sich der Förderung der Entwicklung des Tourismus in Mosambik und der Region. Diese bahnbrechende Partnerschaft mit SACT, die auf der Ausbildung im Gastgewerbe basiert, wird eine Schlüsselrolle bei der Weiterentwicklung der regionalen Tourismusbranche spielen, indem sie junge Menschen mit den notwendigen Fähigkeiten ausstattet, um eine Anstellung im hochqualifizierten Gastgewerbe zu suchen.

Das SA College for Tourism (SACT) wurde 2001 von Dr. Anton Rupert als Programm zur Entwicklung von Kompetenzen für den Betrieb von Gaststätten für Lernende aus marginalisierten Gemeinschaften in Südafrika und Lernende mit ähnlichem Hintergrund in anderen SADC-Mitgliedsländern gegründet (Southern African Development Community-Entwicklungsgemeinschaft des südlichen Afrika). Im Jahr 2010 hat SACT die Pfadfinderausbildung in seinen Ausbildungsbereich aufgenommen, um die indigene Pfadfinderkunst (scouting) im südlichen Afrika zu bewahren, die nach Tausenden von Jahren für zukünftige Generationen bald verloren gehen könnte.

Das Karingani Game Reserve ist als ein wichtiges Umweltschutzgebiet zum Schutz der Geschichte und Arten von Landsäugetieren anerkanntes Reservat im Süden Mosambiks, das an den südafrikanischen Krüger-Nationalpark (KNP) und Limpopo Nationalpark (LNP) grenzt. Das Reservat ist eine große umliegende Gegend, das als eines der größten geschützten Systeme der Welt gilt.

Die mosambikanische Regierung sagt aus, dass ihre Entscheidung, Tourist*innen aus Ländern mit geringem Risiko von der Visa-Pflicht zu befreien, die Anzahl an Besuchenden in den ersten 90 Tagen seit der Implementierung um 34 % gesteigert hat.

„Die Maßnahme macht Mosambik wettbewerbsfähiger und vereinfacht den Zugang für potentielle Investor*innen”, so die wirtschaftliche und soziale Bilanz der Ausführung des Staatshaushalts bis zum dritten Quartal.

Mosambik führte das elektronische Visum (e-Visum) im Dezember 2022 ein und am 1. Mai 2023 die Visa-Befreiung für Einwohner*innen aus 29 Ländern, zusätzlich zu der Neu-Bewertung der Bewilligungsmaßnahmen von Langzeitvisa und zur Vereinfachung der Anforderungen für ausländische Investor*innen.

„Die Erschaffung einer Online-Plattform für die Beantragung von Visa und die Befreiung von Touristen- und Geschäftsvisa für eine Liste von Ländern mit geringem Risiko führten in den ersten 90 Tagen seit der Einführung zu einem Anstieg der Besucherzahl des Landes um 34 % im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des Vorjahres“, heißt es im Bericht des Ministeriums für Wirtschaft und Finanzen, ohne genaue Zahlen zu nennen.

Im selben Dokument schätzt die Regierung die „durchschnittlichen [täglichen] Ausgaben“ für jeden Besucher*innen auf 110 US-Dollar und bei einem durchschnittlichen Besuch von vier Tagen stellt jeder Besucher 440 US-Dollar an „neuen Mitteln“ für die Wirtschaft dar.

„Der Anstieg der Besucherzahlen im Land aufgrund dieser Maßnahme stellt ein Wachstum des Sektors und einen Multiplikatoreffekt für die mosambikanische Wirtschaft dar“, fügt der Bericht hinzu.

Im August gab die mosambikanische Regierung bekannt, dass mehr als 13.000 ausländische Staatsbürger*innen im Rahmen der im Mai eingeführten Visumbefreiung nach Mosambik eingereist seien, die überwiegende Mehrheit davon Tourist*innen, insbesondere aus Portugal.

Nach Angaben der Ministerin für Kultur und Tourismus, Eldevina Materula, reisten von diesen mit an der Grenze erteilten Visa „mehr als 10.000“ Besucher*innen „aus touristischen Gründen“ nach Mosambik ein und „die restlichen 3.000 aus geschäftlichen Gründen“.

„Dies ist ein klares Zeichen dafür, dass die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen Auswirkungen auf die Stärkung unseres Sektors haben“, sagte die Ministerin. „Mit diesen Maßnahmen haben wir eindeutig ein neues Muster an Tourist*innen, wobei die fünf häufigsten Herkunftsländer mit 7.927 Tourist*innen die USA, Großbritannien, Portugal, China und Deutschland seit Inkrafttreten der Visumbefreiung im vergangenen Mai sind”.

Quelle: Club of Mozambique

dossier

KoordinierungsKreis Mosambik e.V.

Ressourcengerechtigkeit

Inhalt

3 Erdgas in Mosambik
6 Zur Situation in Cabo Delgado
7 Schuldenkrise und Extraktivismus
10 Ausbeutung Schwerer Sande im Distrikt Jangamo
15 Besserung in Sicht?
18 Entwicklung oder Ablenkung
20 Mphanda-Nkuwa-Damm
22 Folgen kolonialer Forstwirtschaft in Mosambik

Impressum

Das KKM-Dossier „Ressourcengerechtigkeit" liegt als Schwerpunkt dem Mosambik Rundbrief 107 vom Dezember 2023 bei.

Herausgeber:
KoordinierungsKreis Mosambik e.V.,
August-Bebel-Straße 16–18, D-33602 Bielefeld
Tel.: 0521 560 44 84
E-Mail: kkm@kkmosambik.de
Website: www.kkmosambik.de

ISSN: 1613-3080

Redaktion:
Petra Aschoff, Lisa Bednarz (ViSdP), Tabea Behnisch, Stefan Ehlert, Heike Friedhoff, Quirina Kiesel, Rainer Tump, Andrea Queiroz de Souza, Matthias Voß

Layout: Gregor Matthias Zielke
Titelfoto: Gregor Matthias Zielke

Mitarbeit:
Mareike Borger, Zito Covane, Jan-Niclas Gesenhues, Rebecca Fountain, JA!, Runa Nehme, Julia Oelkers, RicardoParis, Rebecca Schamber, Malina Stutz, Rainer Tump, Nika Wanstrath

Druck: Nübold Buch- u. Offsetdruck, D-57368 Lennestadt

Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder des Herausgebers.

Für den Inhalt der Publikation ist allein der KoordinierungsKreis Mosambik e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Einleitung

Von Lisa Bednarz

Mosambik – ein Land voller natürlicher Ressourcen. Ein vermeitlicher Reichtum, auf dem die Menschen oftmals in Armut leben. Von Gerechtigkeit ist bisher eher vergeblich die Rede. Von Ruvuma bis Maputo gibt es viele verschiedene Bodenschätze: Kohle, Salz, Bauxit, Eisenerze, Gold, Erdgas, Titan, Aluminium sowie Edelsteine sind nur einige Beispiele. Zuletzt machte der Rubin *Estrela de Fura* Schlagzeilen, denn er wurde in New York für sage und schreibe 32,5 Millionen Euro versteigert – gefunden wurde er in einer Miene in Mosambik. Es war der größte Rubin, der jemals versteigert wurde. „Das ist ein echtes Wunder der Natur", sagte Sotheby's-Edelsteinexperte Quig Bruning der Nachrichtenagentur AFP. Was nicht gesagt wurde war, wer dieses „Wunder der Natur" fand und wie viel er oder sie von den 32,5 Millionen Euro bekam.

Viele in Mosambik sind abhängig vom Land: Ein Großteil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Vor allem Frauen bewirtschaften kleine Flächen.Genutzt wird dies vor allem für die Familie, der Rest wird auf den lokalen Märkten feilgeboten. An den Küsten sieht man kleine Dhau, Fischerbote. Die Menschen leben von und mit der Natur. Im ersten Blick eine Idylle, aber diese hat Tücken, da dies eine prekäre Lebenssituation darstellt, da Mosambik eines der Länder ist, das am stärksten vom Klimawandel betroffen ist. Bereits jetzt sind die Auswirkungen bemerkbar, das haben nicht nur die Zyklone Idai und Kenneth gezeigt. Nach dem Krieg verankerte Mosambik den Umweltschutz in der Verfassung, womit das Land eine Vorreiterrolle einnimmt. Trotzdem werden zum Beispiel Kohle gefördert und Plantagen gepflanzt ...

Dies sind nur wenige Beispiele die zeigen, dass Rohstoffreichtum nicht direkt finanzellen Reichtum bringt. Dies liegt vor allem daran, dass der einfache Bürger nicht von den Schätzen des Landes profitiert. Großprojekte kommen ins Land, Menschen müssen umgesiedelt werden und das Kapital fließt am Ende wieder aus dem Land hinaus. Viele Leute sind trotz der großen Projekte arbeitslos. Das bringt Frust mit, vor allem bei jungen Menschen. Das Resultat sieht man in Cabo Delgado, wo dieser Frust ausgenutzt wurde.

Historische, wirtschaftliche und politische Faktoren haben einen bedeutenden Einfluss darauf, wie diese Ressourcen zugewiesen und genutzt werden.Angefangen in der portugiesischen Kolonialherrschaft kam es bereits zu einer ungleichen Verteilung von Land und Ressourcen, wobei lokale Gemeinschaften oft benachteiligt wurden. Nach der Unabhängigkeit Mosambiks im Jahr 1975 durchlief das Land einen langwierigen Befreiungskrieg und politische Unsicherheiten, die die wirtschaftliche Entwicklung behinderten. Die derzeitige politische Machtstruktur und Entscheidungsfindung beeinflussen maßgeblich, wie Ressourcen zugewiesen und genutzt werden. Zudem kann man in Mosambik sehr gut die postkoloniale Weltstruktur im Kleinen beobachten, denn größtenteils operieren wirtschaftliche Großmächte im Land.

Aber nicht alles ist negativ. In Mosambik steckt viel Potenzial und die Menschen haben Ideen. Man liest immer mehr von Solarprojekten. Die Regierung und verschiedene Organisationen haben erkannt, dass der Zugang zu sauberer Energie ein Schlüsselfaktor für nachhaltige Entwicklung und Ressourcengerechtigkeit ist.In ländlichen Gebieten, die möglicherweise nicht an das Stromnetz angeschlossen sind, ermöglichen Solarprojekte den Zugang zu Elektrizität. Desweiteren wurde Beira zur „Schwammstadt" und wappnet sich gegen das Extremwetter nicht durch Dämme, sondern bedient sich an natürlichen Mitteln wie Mangroven, Parks und Bächen. Somit wird Beira grüner.

Wir, die Redaktion, wünschen viel Freude mit der Lektüre.

Erdgas in Mosambik

Ein Rückblick auf das Herbstseminar

Das diesjährige Herbstseminar diskutierte das Thema „Gas in Mosambik". Hierfür wurden viele spannende Referierende eingeladen: darunter der Soziologe João Feijó vom Oberservatório do Meio Rural (OMR), welcher stark zum Konflikt in Cabo Delgado forscht. Das Seminar bot viel Raum für Austausch und lieferte einen guten Einblick in die Strukturen hinter dem Konflikt und was dieser mit dem Gas zu tun hat.

Von Julia Oelkers

Der Schwerpunkt des diesjährigen Herbstseminars lag auf einem Thema, zu dem es nur wenige und nicht so leicht zugängliche Informationen gibt: Der Konflikt oder vielleicht besser die Konflikte in Mosambiks nördlicher Provinz Cabo Delgado. Es war ein Austausch mit sehr viel spannendem fachlichen Input aus unterschiedlichen Perspektiven. Besonders interessant und wertvoll war, wie immer bei den Seminaren, der Beitrag des Referenten aus Mosambik: Der Sozialwissenschaftler João Feijó vom OMR (Oberservatório do Meio Rural) lieferte einen detailreichen Vortrag über die vielfältigen Aspekte und Hintergründe des Konfliktes.

Das Seminar begann am Freitagabend mit Anreise, dem Kennenlernen und dem ersten kurzen Input. Zusammen guckten wir den Arte-Kurzfilm „Mosambik: Eldorado oder Ressourcenfluch", woraufhin über diesen noch ausführlich diskutiert wurde.

Cabo Delgado – Geographie und Geoökonomie eines Aufstandsgebietes

Das Seminar begann am Samstag aber richtig mit einem Vortrag von Winfried Borowczak. Er gab einen faktenreichen Überblick über die Entwicklung der Erdöl- und Gas-Suche in Cabo Delgado und zeigte auf, welche Akteure mit welchen Interessen involviert sind. Die Provinz ist reich an natürlichen Ressourcen; seit der Kolonialzeit wird hier nach Gas und Erdöl gesucht. Die aktuelle Gas-Bonanza begann mit den ersten Versuchsbohrungen 1983. In den 1990er Jahren ging die Suche im gesamten Küstenbereich weiter und ab 2006 wurden vom mosambikanischen Staat Konzessionen zur Erdgassuche und möglichen späteren Produktion in Cabo Delgado an internationale Unternehmen vergeben. Die gefundenen Vorkommen sind enorm. Die Gasgewinnung ist ein komplexes Geschäft, es braucht viele Akteure und hohe Investitionen – zu viele für einen einzelnen Konzern. Verhandlungen um Kooperationen für die Konzessionen zur Gasproduktion vor Cabo Delgado begannen. Heute gibt es zwei Konsortien, die von der mosambikanischen Regierung Konzessionen für die zwei ertragreichsten Offshore-Blöcke erhalten haben, eines angeführt von TotalEnergy SE (Frankreich), das andere von Eni S.P.A. (Italien) zusammen mit Exxon Mobile Corporation (USA). Die Golfstaaten sind am Gasgeschäft in Mosambik nicht beteiligt.

Während TotalEnergy SE die Arbeiten noch wegen der unklaren Sicherheitssituation eingestellt hat, operiert ENI bereits auf einer schwimmenden Flüssiggasfabrik auf dem Meer. Die Beteiligung von Mosambik ist trotz allem sehr gering.

„Wenn es regnet, kann ich nicht sagen, dass die Sonne scheint." Diese Worte stellte João Feijó seinem Vortrag voran. Das Seminarwochenende war das erste Wochenende nach den Wahlen am 11. Oktober in Mosambik. Wahlbetrug und Berichte über Proteste zeichneten sich schon ab. Deshalb begann João Feijó seinen Vortrag mit einer kurzen Zusammenfassung der aktuellen Lage in Mosambik und seiner Sorge vor einer Eskalation der Gewalt.

Die Konflikte in Cabo Delgado

„Das Gas ist nicht der Grund für den Konflikt, aber es hat ihn beschleunigt", sagt João Feijó. Die Geschichte der Einbindung des Nordens von Mosambik in den globalen Handel ist eine Geschichte der Gewalt. Dem intensiven Sklavenhandel im 19. Jahrhundert folgten Zwangsarbeit und später Drangsalierung durch die Geheimpolizei der portugiesischen Kolonialmacht. Der Kampf um die Befreiung begann, nach der Unabhängigkeit folgte der 16-jährige Bürgerkrieg. Danach war die Infrastruktur komplett zerstört. Die Menschen kehrten zurück in eine Region, in der der Staat als Ordnungsmacht sehr schwach war. Mehrfach kam es in den 90er Jahren zu Protesten und Aufständen gegen Funktionäre einiger humanitärer Organisationen, weil sie sich an den Hilfsgütern, wie zum Beispiel an Desinfektionsmitteln während einer Choleraepidemie, bereichert hatten.

Die Menschen im Norden Mosambiks lebten großenteils von Subsistenzwirtschaft, manche schürften Gold für sehr kleine Beträge. In den 90er Jahren kam Großkapital zum Abbau von Rohstoffen in die Region. Schlecht bezahlte Arbeitsplätze für Einheimische entstanden und weitere Einkommensquellen wie Taxis, Versorgung und auch Prostitution schlossen daran an.

Impressionen vom Seminar
Fotos: David Groß

Ungleiche Verteilung

Die Ressourcen in Mosambik werden von der regierenden Elite in Maputo ungleich verteilt. Im Norden ist der Anteil an Analphabet*innen, auch in der jungen Bevölkerung, sehr hoch. Viele Menschen haben dort keinen Zugang zu medizinischer Versorgung, elektrischer Energie oder Mobilfunk.

Bis 2015/16 war der Staat in Cabo Delgado quasi nicht präsent, doch dann gab es plötzlich Nachfragen nach Land- und Schürfrechten. Unter den Menschen herrschte große Unsicherheit, sie wussten nicht, ob ihr Land vielleicht schon vergeben war. Alte Kämpfer aus dem Bürgerkrieg erhielten eine Pension, junge Menschen jedoch haben kaum Möglichkeiten der Partizipation. 2027 werden 56 % der Bevölkerung unter 30 Jahre alt sein. Die Konkurrenz um Bildung und Arbeit wird steigen. Der Druck auf junge Menschen ist sehr stark, vor allem in den Städten. In diesem Kontext entstanden die Terrorgruppen.

Kein Krieg der Religionen

Der Norden Mosambiks pflegt traditionell enge Verbindungen zu Tansania und Kenia. Dort entwickelte sich vor allem unter jungen Leuten eine neue, radikalere Version des Islam, die sich als neue Generation begreift. Die Religion ist aber nicht der Grund für den Konflikt, sie ist nur eine Brücke, sagt João Feijó. Als Beispiel nennt er die Forderung der Rebellen nach der Scharia. In den lokalen Sprachen aus dem Süden Mosambiks gibt es keinen Begriff für „Justiça" – Gerechtigkeit. Im Norden gibt es ihn, er kommt aus dem Arabischen und heißt „Scharia". João Feijó zeigt fünf Achsen auf, an denen sich Konfliktlinien abzeichnen: Geografisch (Nord gegen Süd), politisch (Frelimo gegen Renamo), klassistisch (arm gegen reich; gemessen am Zugang zu Ressourcen), ethnisch (Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen, Religionen oder auch Staatsangehörigkeit) und demografisch (junge Generation gegen ältere).

Alles in allem lieferte João Feijó zwei Stunden geballten Input. Das war eine besondere Herausforderung für die Dolmetscherin Petra Dietrich, die wirklich hervorragende Arbeit geleistet hat. Übervoll mit Informationen und neuen Gedanken ging es in die Mittagspause.

Schulden, Klimawandel und Energie

Drei Arbeitsgruppen formierten sich am Nachmittag. Die erste Gruppe diskutierte weiter mit João Feijó über den Konflikt in Cabo Delgado. Mit Schulden und Klimawandel beschäftigte sich die zweite Gruppe. Mit dem Input von Malina Stutz von erlassjahr.de wurde deutlich, dass die Verschärfung der Schuldenkrise unweigerlich zur Verschärfung der Klimakrise beiträgt und umgekehrt. Neelke Wagner leitete die dritte Arbeitsgruppe zum Thema „Energie sparen". Sie arbeitet für Power Shift e.V. zu den Arbeitsschwerpunkten Energiewende, Gasausstieg und klimagerechte Wasserstoffwirtschaft. Im Workshop ging es um politische Aspekte wie Regulierungen, Recycling, Kreislaufwirtschaft und um soziale Gerechtigkeit in ökologischen Fragen. Aber auch individuelle Entscheidungen und das eigene Verhalten wurden hinterfragt und zur Diskussion gestellt.

Nach den vielen Diskussionen und Inputs des ganzen Tages gab es nach dem Abendessen großes Kino: Der Film „The Homes We Carry" von Brenda Akele Jorde und David Simon Groß tourt gerade durch verschiedene Festivals und Programmkinos und feierte seine Bielefeld-Premiere auf dem Herbstseminar. Wer sich für den Film

interessiert, kann gern in den Rundbrief 105 gucken, in dem Quirina Kiesel einen wunderschönen Beitrag zum Film geschrieben hat.

Das Gas im Boden lassen?

Am Sonntagvormittag wurde weiter diskutiert. Soll das Gas im Boden bleiben oder kann die Gewinnung von Gas auch mehr Wohlstand und wirtschaftliche Entwicklung für die Bevölkerung Mosambiks bringen? Auf dem Podium diskutierten Neelke Wagner von Powershift e.V., João Feijó, zugeschaltet aus Brasilien Ricardo Fujii von WWF Brasil, moderiert von Stefan Ehlert.

Neelke Wagners Position war eindeutig. Gas ist keine nachhaltige Alternative für die Energiegewinnung, es verstärkt die Klimakrise. Dabei geht es auch nicht nur um Gas, sondern generell um den Handel von Rohstoffen. João Feijó betonte nochmals, dass die Konflikte in Cabo Delgado nicht allein durch die Frage der Gasförderung gelöst werden können.

Aus brasilianischer Perspektive betonte Ricardo Fujii, dass der Effekt von Gas auf den Klimawandel oft vergessen wird. Was zunächst als interessantes und lukratives Entwicklungsmodell erscheint, wird schnell obsolet, wenn die Folgekosten für den Klimawandel mitgerechnet werden. Wenn also Gas abgebaut wird, muss mehr in die Anpassung an den Klimawandel investiert werden. Lohnt sich dann noch der Abbau? Oder werden die wirtschaftlichen Folgen des Klimawandels die Einnahmen überschreiten?

Stefan Ehlert gab die Frage ans Publikum weiter: Soll das Gas Mosambiks im Boden bleiben? Ja, aber Europa müsse eine Entschädigung zahlen, war eine Antwort. Die Frage sei, wer profitiert vom Abbau? Die Unternehmen oder die mosambikanische Gesellschaft?

João Feijó betonte, es gehe nicht nur um Gas, es gehe auch um Grafit, Kohle und andere Rohstoffe für die globalen Märkte. Der in Mosambik erzeugte Strom zum Beispiel ist für Südafrika, auch die Kohle aus Moatize wird exportiert.

Auch in Brasilien hat die Bevölkerung meist nicht vom Rohstoffabbau profitiert, erläuterte Ricardo Fujii. Die wenigen Länder, die nachhaltig profitieren konnten, waren Länder, die eine Wertschöpfungskette/Industrie mit den Rohstoffen entwickeln konnten wie z.B. Norwegen und die Vereinigten Staaten. Der Reichtum kam nicht durch den Rohstoff Öl, sondern durch die verarbeitende Industrie. Es muss eine lokale Industrie entwickelt werden, die die Rohstoffe nutzt.

Angesichts des Zustands des Staates in Mosambik hatte Neelke Wagner Zweifel, dass staatliche Beteiligung an einer Industrie zur Verarbeitung der Rohstoffe tatsächlich gut für die Bevölkerung ist. Für die Klimakrise sind die Industriestaaten verantwortlich, hier wird sich hoffentlich der Klimaschutz durchsetzen. Dann wird klimaschädliches Gas nicht mehr verkäuflich sein und die Investitionen vor Ort verkommen zu Ruinen. Aus klimapolitischer Perspektive ist Erdgas keine Lösung und keine Alternative zu erneuerbaren Energien.

Die Frage, ob Mosambik das Gas fördern sollte oder nicht, wird dort entschieden werden. Wichtig wäre es, eine eigene Industrie aufzubauen und Menschen zu qualifizieren, sowie eine transparente Regierung, die die gewonnenen Mittel zum Wohle der Bevölkerung verwendet, zu fördern. Unsere Aufgabe in Europa ist es, unsere Regierungen aufzufordern, erneuerbare Energien zu fördern und auszubauen.

Julia Oelkers ist Journalistin und Filmemacherin aus Berlin. Sie hat sich in mehreren Dokumentationen mit Migration und Rassismus in der DDR und der Nachwendezeit beschäftigt.

Zur Situation in Cabo Delgado

Was sagt die Politik? Rebecca Schamber (SPD) sitzt unter anderem im Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und Jan-Niclas Gesenhues (Bündnis 90/Die Grünen) ist nicht nur Mitglied des Bundestags, sondern auch KKM-Mitglied.

Rebecca Schamber

Wir leben in krisenhaften Zeiten. Gefühlt gibt es jeden Tag neue schockierende Nachrichten über neu entflammte Konflikte. Seit dem 24.Februar 2022 erleben wir wieder Krieg auf dem europäischen Kontinent und seit dem 7. Oktober 2023 blicken wir mit Sorge und Bestürzung nach Israel. In dieser globalen Ausnahmesituation scheint die Gewalt, der die Menschen in Cabo Delgado ausgesetzt sind, vom Radar medialer und politischer Aufmerksamkeit verschwunden zu sein. Nur bedeutet das nicht, dass der Konflikt um Cabo Delgado nicht weiter existiert. Im Gegenteil, immer noch sterben Menschen, immer noch können viele Binnenvertriebene nicht in ihre Heimat zurückkehren, immer noch ist Gewalt gegen Mädchen und Frauen allgegenwärtig.

Deshalb müssen gerade wir Entwicklungspolitiker:innen immer wieder auf diese vergessene Krise aufmerksam machen. Zum Beispiel, indem wir im Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung das Thema auf die Tagesordnung setzten oder auch durch Veranstaltungen wie das im Oktober mit dem Koordinierungskreis Mosambik und der Friedrich-Ebert-Stiftung organisierte Fachgespräch.

In meinen Gesprächen zu Cabo Delgado, aber auch zu anderen Krisenregionen, wird eines immer sehr deutlich: solange Frauen und andere marginalisierte Gruppen nicht tatsächlich in Konfliktlösungen, aber auch generell politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich beteiligt werden, ist nachhaltige Entwicklung nicht möglich. Lassen Sie uns deshalb ihre Stimmen hören und lassen Sie uns gemeinsam weiter daran arbeiten, dass die Menschen in Cabo Delgado wieder auf den politischen Radaren erscheinen.

Jan-Niclas Gesenhues

Weiterhin bleibt die Gewalt in Cabo Delgado im toten Winkel der politischen Aufmerksamkeit. Das muss sich ändern. Das Sterben in Cabo Delgado darf uns in Europa nicht kalt lassen und es darf kein vergessener Konflikt bleiben. Erst recht nicht, wenn LNG-Gas aus Mosambik auch an Europäischen Küsten angelandet wird.

Der Konflikt lässt sich mit militärischen Mitteln allein nicht lösen. Vielmehr müssen die Ursachen der Gewalt angegangen werden. Der Abbau von Gas und anderen Rohstoffen in der Region führt zu Umweltzerstörung und wirkt wie ein Brandbeschleuniger für Krieg und Terror. Denn während einige Wenige von den massiven Einnahmen profitieren wollen, geht die Bevölkerung weitgehend leer aus. Viele Menschen vor Ort sind von der Fischerei abhängig, aber sie verlieren durch die Rohstoffgewinnung den Zugang zur Küste und damit ihre Lebensgrundlage. Die Region leidet unter Terror und Kämpfen, während gleichzeitig fossile Konzerne die Ausbeutung der Gasressourcen vorantreiben.

Was fehlt, ist ein Gesamtkonzept, das die lokale Bevölkerung angemessen an den Einnahmen beteiligt. Gerade fossile Rohstoffe sollten sowieso im Boden bleiben. Hier stehen auch die Industrieländer in der Verantwortung, Einnahmeverluste zu kompensieren, wenn Länder im Globalen Süden auf die Förderung von fossilen Rohstoffen verzichten. Darüber hinaus braucht es Investitionen in Bildung und Infrastruktur. Mosambik hat zum Beispiel riesige Potenziale mit Erneuerbaren Energien Wohlstand zu schaffen. Hierbei kann auch Deutschland über die Entwicklungszusammenarbeit Unterstützung leisten. Gleichzeitig muss die akute humanitäre Hilfe für Cabo Delgado und für die vertriebenen Menschen weitergehen. Denn der Konflikt ist noch lange nicht vorbei.

Schuldenkrise und Extraktivismus

Über die letzten zehn Jahre hat sich in Ländern des Globalen Südens eine neue Schuldenkrise aufgebaut. Betroffen ist auch Mosambik, dessen Schuldenindikatoren zu den höchsten Werten der Welt zählen. Die Schuldenkrise hindert Staaten, eigene Entwicklungspfade einzuschlagen und hält sie in einer Extraktivismus-Falle gefangen. So könnte Mosambik zum Beispiel beim Ausstieg aus der Gasförderung mit Schadensersatzklagen fossiler Unternehmen in mehrstelligen Milliardenbereich konfrontiert sein.

Von Malina Stutz[1]

Schuldenkrise – wieder ein globales Phänomen

1136 Länder im Globalen Süden weisen aktuell eine mindestens leicht kritische Verschuldungssituation auf. In 40 Ländern, darunter Mosambik, ist die Situation besonders problematisch. Diese neue Schuldenkrise in Ländern des Globalen Südens hat sich über die letzten zehn Jahre aufgebaut. Infolge der globalen Finanzkrise stieg die private Kreditvergabe an Länder des Globalen Südens ab 2010 wieder sprunghaft an. Schwächelnde Volkswirtschaften und extrem niedrige Zinssätze sorgten für wenig gewinnversprechende Anlagemöglichkeiten in Ländern des Globalen Nordens – und infolge dafür, dass die Kreditvergabe an Länder des Globalen Südens boomte. Zunächst wuchs auch die Wirtschaft in vielen Niedrig- und Mitteleinkommensländern stark, sodass die Verschuldung im Verhältnis zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Länder in den ersten Jahren des Booms auf einem relativ konstanten Niveau blieb. Ab 2013 verschlechterte sich das Verhältnis jedoch langsam und seitdem steigt die Anzahl der Staaten, deren Verschuldungsindikatoren im kritischen Bereich liegen, Jahr für Jahr kontinuierlich. Der Aufbau einer neuen Schuldenkrise in Ländern des Globalen Südens zeichnete sich also bereits seit Mitte der 2010er Jahre ab. Beschleunigt und verschärft wurde die Entwicklung in den letzten drei Jahren dann durch drei Krisenwellen:

Der Einbruch der globalen Lieferketten und ganzer Wirtschaftsbereiche (u.a. des Tourismussektors) infolge der Corona-Pandemie führte zu einer Doppelbelastung der öffentlichen Haushalte – der Bedarf an öffentlichen Ausgaben u.a. für Gesundheitsmaßnahmen stieg rasant an, während die öffentlichen Einnahmen stark einbrachen. Ein enormer Anstieg der öffentlichen Verschuldungsquote war die Folge: Während sich vor Ausbruch der Pandemie ca. 37 Prozent der Länder des Globalen Südens in einer kritischen oder sehr kritischen Verschuldungssituation befanden, stieg diese Quote 2021 auf über 60 Prozent.

Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine führte zu einer Verknappung an Nahrungsmittel- und Energieprodukten auf den Weltmärkten und in Kombination mit Spekulationen von Hedgefonds und anderen Finanzakteur*innen sowie der Ausnutzung von Monopolstellungen der großen Energieunternehmen zu einer enormen Verteuerung dieser Güter auf den Weltmärkten. Dies führte dazu, dass Staaten wie Mosambik, die diese Güter importieren, dazu genötigt waren, (noch umfassendere) Kredite aufzunehmen, um die steigenden Kosten für die Importe aufbringen zu können.

Seit März 2022 hat zunächst die US-amerikanische Zentralbank eine Zinswende eingeleitet und die Leitzinssätze kontinuierlich erhöht. Um die eigene Währung im Vergleich zum Dollar möglichst stabil zu halten und die Inflation zu bekämpfen, haben so gut wie alle großen Volkswirtschaften ebenfalls eine Wende in der Geldpolitik eingeleitet. In der Folge haben sich die Kreditaufnahmekosten für Länder im Globalen Süden massiv verschärft.

Neben diesen drei zeitgebundenen Krisen spielen auch die Auswirkungen des Klimawandels bei der Verschärfung der Verschuldungssituation in Ländern des globalen Südens eine entscheidende Rolle. Denn Extremwetterereignisse wie Dürren und Wirbelstürme – wie beispielsweise Idai und Kenneth, die 2019 auch Mosambik stark verwüsteten – nehmen infolge des Klimawandels stark zu. Nothilfe und Wiederaufbaumaßnahmen sind teuer und müssen häufig durch die Aufnahme weiterer Kredite finanziert werden. So wurde beispielsweise Idai vom IWF selbst als „schlimmste und kostspieligste Naturkatastrophe“ bewertet, die Mosambik je getroffen habe. Trotzdem bewertetet der IWF die Situation nicht als schädlich genug, damit Mosambik sich für einen Schuldenerlass beim IWF qualifiziert hätte. Stattdessen vergab der IWF einen Nothilfekredit in Höhe von 118,2 Millionen US-Dollar an das krisengeschüttelte Land, wodurch sich die Schuldenlast Mosambiks weiter erhöhte.

1 *Arbeitet als politische Referentin beim deutschen Entschuldungsbündnis erlassjahr.de. Erlassjahr.de setzt sich für einen fairen Umgang mit überschuldeten Staaten im Globalen Süden ein.*

Entdeckung der Gasvorkommen heizt Verschuldungsspirale in Mosambik an

Die oben beschriebene globale Entwicklung des Schuldenaufbaus in Ländern des Globalen Südens wurde im Fall von Mosambik durch die Entdeckung der bedeutenden Gasvorkommen im Rovuma-Becken noch verstärkt: Während Kapitalgeber aus Ländern des Globalen Nordens händeringend nach Anlagemöglichkeiten suchten, versprachen die neu entdeckten Gasvorkommen im Norden Mosambiks ein äußerst lukratives Geschäft zu werden. Dies hatte in zweifacher Weise Auswirkungen auf die Auslandsverschuldung Mosambiks.

Erstens nahmen staatliche und private Unternehmen aus Mosambik – darunter das halbstaatliche Energieunternehmen Empresa Nacional de Hidrocarbonetos (ENH) – umfangreiche Kredite auf, um an dem Gasgeschäft beteiligt zu sein. Die mosambikanische Regierung hat Garantien im Umfang von ca. 2,25 Milliarden US-Dollar ausgesprochen – haftet also mindestens in diesem Umfang für die aufgenommenen Kredite von ENH. Schätzungen der Weltbank zufolge könnte ENH aufgrund des stockenden Prozesses der Förderung zeitnah in Rückzahlungsschwierigkeiten geraten. Sofern die Förderung in der sogenannten *Area 1* (unter der Leitung von Total) nicht voranschreitet, rechnet die Weltbank damit, dass ENH zum Ende der Laufzeit des Projektes „Coral South" im Jahr 2047 auf rund 771 Millionen US-Dollar Schulden sitzen bleiben könnte. Das klimaschädliche und sozial höchst problematische Gasförderungsprojekt würde sich in dieser Hinsicht auch wirtschaftlich für Mosambik als Flop entpuppen.

Zweitens muss auch der Schuldenskandal, der 2016 bekannt wurde und die mosambikanische Wirtschaft in eine schwere Krise stürzte, im Licht der geplanten Gasförderung betrachtet werden. Denn die versteckten Schulden scheinen durch die Erwartung von Kreditgebenden und Beamt*innen ermöglicht worden zu sein, dass die kommenden Gaseinnahmen zur Rückzahlung der Kredite verwendet werden könnten. Dies entspricht einem bekannten Muster, dass von Ökonom*innen als „Presource"-Fluch (zu Deutsch etwa „Vor-Ressourcen-Fluch") bezeichnet wird und besagt, dass Verschuldung, Korruption und Instabilität häufig auf große Öl- und Gasfunde folgen, noch bevor die Produktion beginnt.

Ein Teufelskreis

Hohe Schuldenwerte sind jedoch ihrerseits ein Hindernis für Länder des Globalen Südens, notwendige Eindämmungs- und Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel zu finanzieren und aus der Förderung fossiler Rohstoffe auszusteigen. Denn Geld, das als Schuldendienst an ausländische Gläubiger abfließt, fehlt im Inland für notwendige Investitionen in Bildung, Gesundheit und natürlich für den Kampf gegen die Klimakrise. So geben zum Beispiel Länder mit niedrigem Einkommen im Schnitt fünfmal mehr für die Rückzahlung von Schulden aus als für die Bewältigung der Auswirkungen der Klimakrise.

Besonders empörend ist es, dass vielen Ländern eine zusätzliche Schuld durch „Schadensersatzklagen" von fossilen Unternehmen droht, wenn sie aus der Förderung fossiler Energien aussteigen würden. Grundlage dafür sind Handelsverträge und Investitionsverträge, in denen die Möglichkeit vorgesehen ist, dass ausländische Unternehmen Staaten vor sogenannten internationalen Schiedsgerichten verklagen können, wenn politische Entscheidungen ihre Gewinnaussichten schmälern. Derartige Vereinbarungen werden schon lange dafür kritisiert, nationales Recht auszuhebeln und den demokratischen Handlungsspielraum nationaler Regierungen in problematischer Weise einzuschränken. Erst kürzlich hat das International Panel on Climate Change (IPCC) eingeräumt, dass internationale Schiedssprüche – sowie die Sorge vor solchen – dazu führen können, dass Staaten von Klimaschutzmaßnahmen absehen oder diese verzögern. Tatsächlich mussten Staaten infolge internationaler Schiedssprüche bereits mindestens 100 Milliarden US-Dollar an Entschädigungen für Klima- oder Umweltmaßnahmen an Kohle-, Öl-, Gas-, Elektrizitäts- oder Bergbauunternehmen zahlen. Mosambik gehört zu einem der Länder, das durch solche Klagen am stärksten betroffen sein könnte: Aufgrund eingegangener Handels- und Investitionsabkommen könnte Mosambik bei einem Ausstieg aus der Gasförderung zu Schadensersatzzahlungen von 7 bis 31 Milliarden US-Dollar verpflichtet werden. Die genaue Summe ist aufgrund der Intransparenz und Unvorhersehbarkeit der Schiedssprüche nur schwer zu prognostizieren.

Besonders empörend ist es, dass vielen Ländern eine zusätzliche Schuld durch „Schadensersatzklagen" von fossilen Unternehmen droht, wenn sie aus der Förderung fossiler Energien aussteigen würden.

Ein Ausweg ist möglich

Damit Überschuldung nicht zum Entwicklungshindernis wird, braucht es ein geordnetes Verfahren, in dessen Rahmen illegitime und untragbare Schulden gestrichen und alle Gläubiger verpflichtet werden, sich an den Streichungen zu beteiligen: ein faires und transparentes Staateninsolvenzverfahren. Damit die Schuldenkrise Klimaschutzmaßnahmen nicht behindert und die globale Klimaungerechtigkeit nicht noch verschärft, müssen bei der Ausgestaltung eines solchen Verfahrens und bei aktuell stattfindenden Verhandlungen mit zahlungsunfähigen Schuldnerstaaten folgende Aspekte berücksichtigt werden: Klimabezogene Kosten und Risiken – wie beispielsweise das zunehmende Risiko von Extremwetterereignissen infolge der Klimakrise – müssen bei der Berechnung des Erlassbedarfs eines kritisch verschuldeten Staates einberechnet

Foto: Adobe Stock

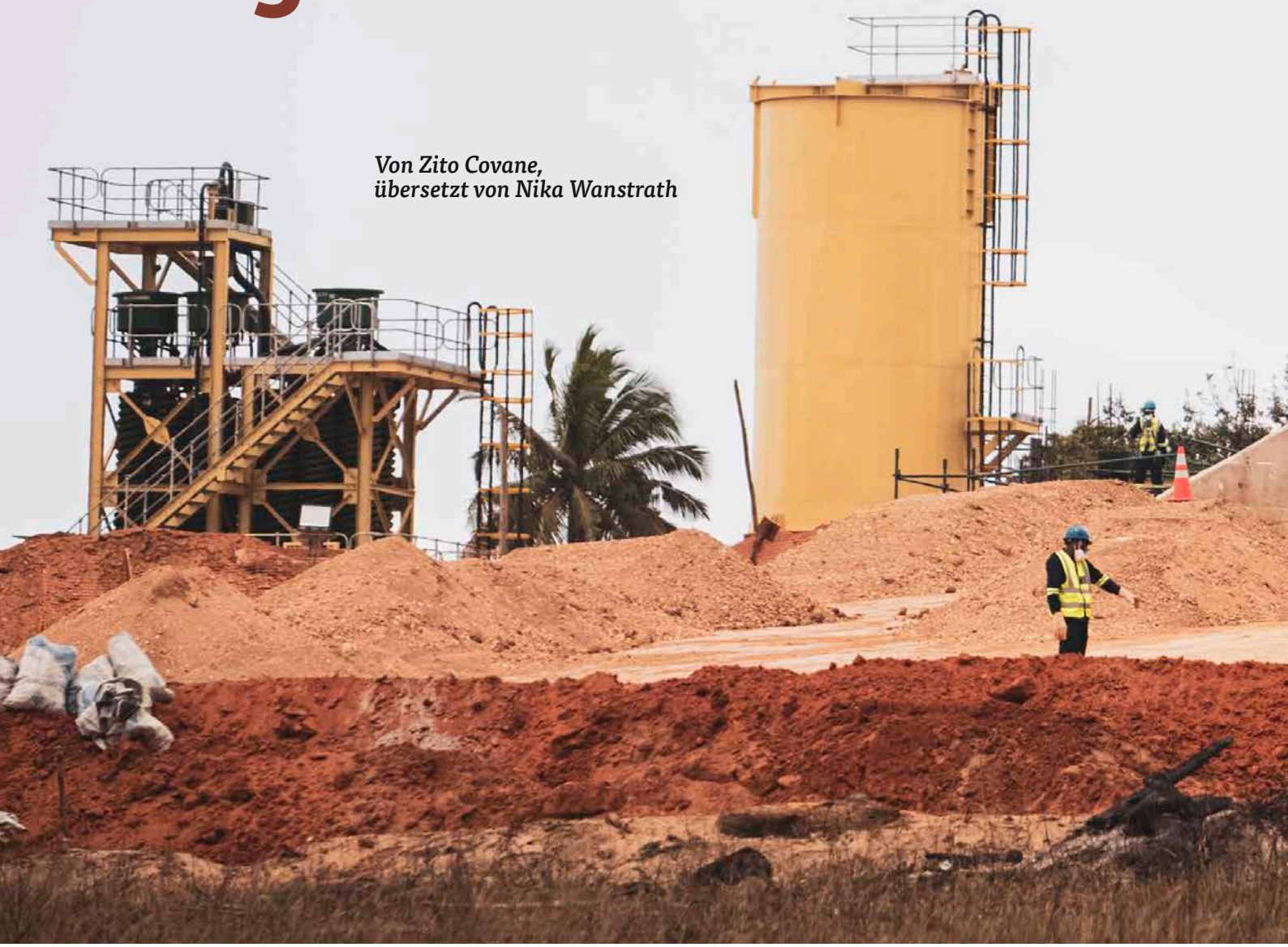
werden.Länder, die von einer Naturkatastrophe getroffen werden, sollten das Recht haben, ab dem Zeitpunkt der Katastrophe Schuldendienstzahlungen für einige Monate auszusetzen. So können unmittelbar Gelder vor Ort für Nothilfe- und Wiederaufbaumaßnahmen freigesetzt werden.Es muss vermieden werden, dass Ländern durch den Ausstieg aus fossilen Energien eine zusätzliche Schuld in Form von Schadensersatzleistungen entsteht. Eingegangene Handelsverträge müssen dafür überarbeitet oder aufgekündigt werden.

Die sich im Kontext multipler Krisen verschärfende Schuldenkrise hat dazu geführt, dass das Problembewusstsein auch unter politischen Entscheidungsträger*innen auf deutscher und internationaler Ebene wieder gestiegen ist. So hat sich etwa die Bundesregierung in ihrem Koalitionsvertrag darauf verständigt, sich für Schuldenerlasse und für die Schaffung eines internationalen Staateninsolvenzverfahrens einzusetzen. Damit es dabei nicht bei einem leeren Versprechen bleibt, braucht es Druck aus der Zivilgesellschaft. Mit der aktuellen Kampagne: „Mit Schulden fair verfahren! Koalitionsvertrag umsetzen. Staateninsolvenzverfahren schaffen." möchte das deutsche Entschuldungsbündnis diesen Druck erzeugen. Mitmach- und Unterstützungsmöglichkeiten finden sich unter: www.erlassjahr.de/mitschuldenfairverfahren

Unterstützt die Kampagne „Mit Schulden fair Verfahren" und sammelt mit dem deutschen Entschuldungsbündnis erlassjahr.de Unterschriften bis zum 31.05.2023. Bestellt die Aktionsbox unter: https://erlassjahr.de/produkt/aktionsbox-mit-schulden-fair-verfahren/

Malina Stutz ist Politische Referentin bei erlassjahr.de. Hier beschäftigt sie sich täflich mit der Entschuldungsfrage und macht sich besonders für Länder des Globalen Südens ein.

Ausbeutung Schwerer Sande im Distrikt Jangamo



Von Zito Covane,
übersetzt von Nika Wanstrath

Der Extraktionssektor in Mosambik verzeichnet eine Zunahme von Investitionen, was Hoffnungen auf wirtschaftlichen Wachstum in den kommenden Jahrzehnten weckt – insbesondere nach dem Beginn der Erdgasproduktion im Rovuma-Becken, die voraussichtlich, während der Projektdauer, etwa 200 Milliarden US-Dollar generieren wird. Es werden auch Gewinne aus Projekten zur Exploration von Ressourcen wie Grafit, Rubinen, schweren Sanden und Kohle erwartet. Der Erfolg, der an der Extraktion von Mineralressourcen hängt, ist jedoch von guter Regierungsführung und transparentem und verantwortlichem Management der Einnahmen abhängig.

Einführung in Bergbauaktivitäten in Mosambik

Die Distrikte Jangamo und Inharrime (Provinz Inhambane) beherbergen ein Mega-Projekt, das von der Firma Mutamba Mineral Sands, S.A. (MMS), einer Tochtergesellschaft der Rio Tinto Group, vorgeschlagen wurde. Das Ziel ist die Förderung von Schwermineralen, insbesondere Ilmenit, Rutil und Zirkon („schwere Sande"). Das Projekt wurde von der Regierung vergeben und soll eine Gesamtfläche von 24.841,25 Hektar erkunden, auf der nachgewiesenermaßen 4,4 Milliarden Tonnen Erz vorhanden sind. In der ersten

Foto: Júlio Marcos

Phase wird das Projekt auf einer Fläche von 261 Hektar innerhalb der genannten Konzession umgesetzt, die sich in der Ortschaft Jangamo-Sede befindet. Die installierte Verarbeitungskapazität beträgt 120 Tonnen pro Stunde und wird auf zehn Millionen US-Dollar geschätzt.

Obwohl positive Auswirkungen dieses Projekts erwartet werden, könnte der Abbau dieser schweren Sande erhebliche negative sozioökonomische und Umweltauswirkungen am Standort verursachen. Diese könnten Boden-, Wasser- und Luftverschmutzung, Abholzung und Erosion, die Entsorgung von gefährlichen Abfällen sowie den Verlust von Eigentum (Häuser, produktive Ländereien), die Zerstörung kultureller Stätten, die Abnahme der kulturellen Identität und die Störung sozialer Strukturen umfassen.

Die Regierung ist dafür verantwortlich, diese Auswirkungen zu regulieren und zu überwachen, einschließlich der sich steigernden Auswirkungen einzelner Bergbauprojekte. In diesem Kontext zielt dieser Artikel darauf ab, Überlegungen zu den potenziellen sozioambientalen Auswirkungen des Projekts zur schweren Sandausbeutung im Distrikt Jangamo, Provinz Inhambane, anzustellen. Dabei wird ein vorläufiger Blick auf den Prozess der Gemeinschaftskonsultationen, die Umweltauswirkungsstudie und den Umsiedlungsprozess der direkt betroffenen Gemeinschaften geworfen.

Der Artikel wurde durch die Kombination von zwei grundlegenden Verfahren operativ umgesetzt, die den Prozess der Datensammlung und -analyse leiteten: Dokumenten-/Literaturanalyse (Desk Review) und Feldforschung (Field Research).

Ungleichheit bei Verhandlungen und Interessenkonflikte

Bei den Verhandlungen zu Umsiedlungen und Entschädigungen verfügen Vertreter*innen des Bergbauunternehmens über einen privilegierten Zugang zu Informationen und Technologien. Das gibt ihnen Macht gegenüber den direkt betroffenen Gemeinden und deren legitime Interessent. In Jangamo ist diese Benachteiligung der Gemeinden von Nhalicocoane gegenüber den wirtschaftlichen Interessen des Mutamba Mineral Sands-Projekts offensichtlich.

Was diese Gemeinden benachteiligt, ist die geringe Informationsweitergabe und das Fehlen sozialer Vorbereitung. Die Gemeinden sind nicht ausreichend über die Schlüsselaspekte der Konsultationen informiert, insbesondere über

(a) ihre vorherigen Rechte an Land,
(b) die Prozesse der Enteignung und deren Konsequenzen,
(c) die erwarteten Nutzen und Schäden der Investition usw.

Aus den Interviews mit Interessenvertreter*innen und Betroffenen geht allgemein hervor, dass in der ersten Phase über 300 Menschen umgesiedelt werden sollen, um Platz für das Unternehmen zur Ausbeutung der schweren Sande zu schaffen. Die Entschädigung für den Verlust von Bäumen wird als unbedeutend oder lächerlich betrachtet. Beispielsweise schlagen Regierung und Unternehmen vor, nur 2.400,00 Metical (entsprechend 35 Euro) für den Verlust einer Kokospalme zu zahlen, für andere Baumarten werden durchschnittlich 675 Metical (entsprechend 10 Euro) vorgeschlagen. Angesichts der prekären Situation akzeptiert die Gemeinschaft diese vorgeschlagenen Beträge, da die Mitglieder der betroffenen Gemeinden von kleinen Geschäften leben, die monatliche Einkommen von weniger als 2.000,00 Metical, weit unter dem nationalen Mindestlohn und unzureichend für einen Grundbedarf, generieren.

Das Unternehmen und die Regierung klären nicht, wie die Entschädigung für den Verlust von Anbauflächen aussehen soll. Beispielsweise hatten einige Familien, wie eine der Betroffenen aus Mwambize Village, vor der Installation des Unternehmens etwa 10 Hektar landwirtschaftliche Flächen. Das Unternehmen und die Regierung schlagen jedoch nur Entschädigungen für 2 Hektar landwirtschaftliche Flächen vor.

Die in der Region geltende Familienstruktur, die in der Regel mehr als zehn Mitglieder hat, wird nicht berücksichtigt. Daher ist es schwierig, die Entschädigung unter den Familienmitgliedern aufzuteilen.

Das Unternehmen und die Regierung betonen nur die wirtschaftlichen Vorteile des Projekts, insbesondere die Schaffung

von Arbeitsplätzen. Den Familien wird jedoch nicht verständlich erklärt, welche Art von Arbeitsplätzen, zu welchen Bedingungen und wie viele Menschen eingestellt werden sollen. In der Regel erhalten die Gemeinschaften unklare und wenig überzeugende Informationen über die wirtschaftlichen Vorteile des Bergbauprojekts – und die wirtschaftlichen Vorteile sind oftmals nicht nachhaltig und abhängig von der Dauer der Projektdurchführung.

Erwartungen an wirtschaftlichen Nutzen und Umweltbedenken

Im Bezirk Jangamo sind die Erwartungen an Arbeitsplätze und verbesserte Lebensbedingungen der Gemeinden deutlich gestiegen. Das Wissen über die Existenz dieses Bergbauprojekts nährt die Hoffnung auf eine Anstellung, sei es dauerhaft oder temporär, insbesondere unter den jungen Menschen. Dies führt zur Erwartung eines besseren Lebens, zusätzlich zu den Versprechungen, die in den Konsultationen bezüglich der Verbesserung oder Errichtung von Gesundheitszentren, Straßen, Schulen, der Verbesserung der Trinkwasserversorgung und der Gewährleistung anderer grundlegender sozialer Dienste gemacht werden, die derzeit die Hauptanliegen der Gemeinden sind.

Basierend auf der oben genannten Annahme kann festgestellt werden, dass die Gemeinden bereits dazu gedrängt wurden, das Projekt zu akzeptieren, weil es ihnen Vorteile in Bezug auf Beschäftigung und wirtschaftlichen Gewinn bringen wird. Es besteht eine übermäßige Erwartungshaltung der jungen Menschen in den lokalen Gemeinden gegenüber der Anstellung im Unternehmen. Die Firma und die örtlichen Behörden versuchen, diese Idee zu vermitteln, um sicherzustellen, dass sich die Menschen nicht für die nachteiligen Auswirkungen der Aktivität interessieren und wie diese sie in Zukunft beeinflussen wird.

Diese Erwartungen könnten insbesondere bei jungen Menschen, die eine direkte Anstellung erwarten, enttäuscht werden. In dieser ersten Phase plant das Projekt nur etwa 100 Arbeiter*innen während der Bauphase und 65 Arbeiter*innen während der Betriebsphase einzustellen.

Wenn das Unternehmen keine strukturierten Corporate Social Responsibility-Maßnahmen ergreift, um die Erwartungen dieser jungen Menschen zu steuern, könnten Konflikte zwischen dem Unternehmen und den von der Bergbauindustrie direkt betroffenen Gemeinden auftreten. Es besteht die Tendenz, dass die Vertreter*innen des Unternehmens nur die positiven Aspekte des Projekts für die Gemeinschaften, den Bezirk und die Provinz zeigen. Die negativen Aspekte, die präventiv gemildert werden müssen, bleiben jedoch unerwähnt oder es wird wenig Raum für Diskussionen darüber gelassen.

Wie der Vertreter der Zivilgesellschaftsplattform von Jangamo betonte, kann das Projekt zwar Vorteile bringen, aber auch negative Auswirkungen auf Mensch und Umwelt haben, wie „Verlust der Lebensgrundlagen, wie Zugang zu Land für Anbauflächen, Zugang zu Flüssen/Seen/Lagunen, Wäldern oder Heilpflanzen, was zu psychischer und physischer Vulnerabilität führt, einschließlich Ernährungsunsicherheit“. Zusätzlich zu den sozialen Fragen gibt es auch Umweltbedenken, wie die potenzielle Verschmutzung des Mutamba-Flusses, einer der Lebensgrundlagen der Fischergemeinden, sowie die potenzielle Zerstörung der Dünen durch den Sandabbau und die großen Gräben, die nach der Exploration zurückbleiben.

Der Umweltauswirkungsbericht, der von dem Bergbauunternehmen erstellt wurde, prognostiziert auch den Verlust der Biodiversität (Fauna und Flora). Ursachen hierfür sind die Entfernung der

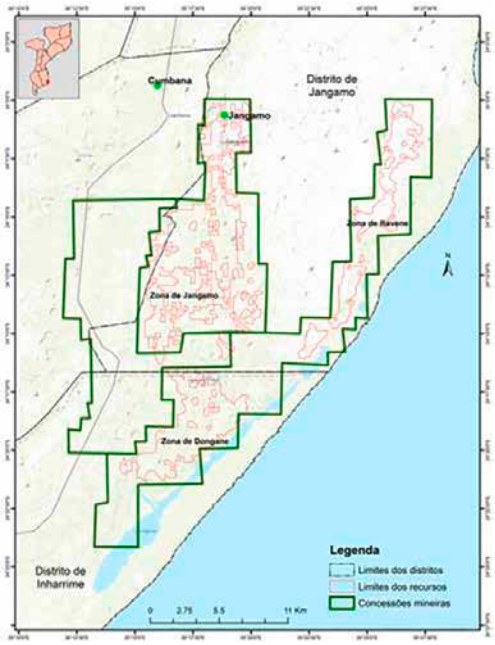


Abbildung 1
Foto: KUWUKU JDA

Vegetationsdecke und der Abbau in den vorgeschlagenen und angrenzenden Gebieten. Es sollen Straßen und zusätzliche Infrastruktur ausgebaut werden. Darüber hinaus wird eine Verringerung der Bodenerträge in der Betriebs- und Lagerungsfläche aufgrund der Verdichtung während der Bau- und Betriebsphasen erwartet, was zum Zusammenbruch der Lebensgrundlagen einer Gemeinschaft beitragen kann, die von der Landwirtschaft für ihren Lebensunterhalt abhängig ist (Mutamba Mineral Sands, 2022).

Herausforderungen bei Konsultationen und Repräsentation

Kinder und Jugendliche sind Umweltproblemen, die sich aus dem Bergbau ergeben, häufig stärker ausgesetzt als Erwachsene, aber ihre Ansichten und Interessen werden oft bei Entscheidungen außer Acht gelassen. Inbesondere im Bezirk Jangamo werden Kinder und Jugendliche bei Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen, um die potenziellen Auswirkungen der Bergbaubetriebe auf die Gemeinden zu bestimmen, kaum oder gar nicht konsultiert, und ihre Meinungen werden als wenig gültig betrachtet. Weder die Referenzbedingungen noch die durchgeführten Studien berücksichtigen diese Gruppen.

Oft werden Gemeinden gezwungen, Entscheidungen ohne angemessene Vorbereitung zu treffen. Dies wird durch die üblichen Praktiken verstärkt,wonach Frauen Männern nicht widersprechen oder ihre Meinung äußern dürfen. Ebenso haben Jugendliche und Kinder wenig oder keine Meinung gegenüber älteren Männern, insbesondere den als Ältesten betrachteten.

Ein weiterer relevanter Aspekt ist die unzureichende Schulung der für Gemeinschaftskonsultationen verantwortlichen Techniker in Bezug auf Geschlecht, Jugend und Kinder, Moderation und partizipative Techniken, um Bedarfe zu erfassen und die Beteiligung aller Mitglieder der Gemeinschaft unabhängig von ihrem sozialen Status, Alter, Ethnie, Hautfarbe usw. zu fördern. Dies gilt auch für die Unternehmen selbst.

Die oben genannten Herausforderungen können auf folgende Faktoren zurückgeführt werden:

1) kulturelle Strukturen und negative Wahrnehmungen der

Gesellschaft gegenüber Kindern und Jugendlichen als wichtige und relevante Akteur*innen bei Entscheidungsprozessen für die lokale Entwicklung;
2) Mangel an Wissen und Sensibilität für die Institutionalisierung und Integration von Kinder- und Jugendpolitiken auf Regierungsebene;
3) Frauen und Jugendliche haben kaum Gelegenheit, bei Gemeinschaftskonsultationen zu sprechen;
4) geringe Reaktion der Regierung und der Bergbauunternehmen auf die Anliegen der Jugendlichen.

Die genannten Beteiligungsbeschränkungen tragen erheblich zur schwachen Integration und Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Frauen in verschiedenen Dialogforen im Kontext des Bergbauprojekts bei. Zum Beispiel behaupten die Jugendlichen im Bezirk Jangamo, dass sie von Gemeindeführern zu öffentlichen Treffen eingeladen wurden, die die Gemeindeentwicklung diskutieren. Ihre Beteiligung war jedoch nicht aktiv und effektiv, weil sie erstens keine vorherige Information über die Tagesordnungen der Treffen erhalten haben und zweitens politisch eingeschüchtert und genötigt wurden, wenn sie eine abweichende Meinung oder Position zu den lokalen Führungskräften und den Bergbauinvestoren haben. In solchen Fällen gelten sie als Gegner oder Opposition.

Risiken für Umwelt und Lebensgrundlagen

Die Zuteilung von 25.000 Hektar Bergbaukonzessionsfläche an Mutamba Mineral Sands, im Besitz des Bergbau-Giganten Rio Tinto, ist fragwürdig und äußerst beunruhigend. Um die Dimensionen zu verdeutlichen, könnte man sagen, dass das Unternehmen Bergbaureserven in einem Bereich von 25.000 Fußballfeldern beanspruchen oder erkunden wird.

Die Ausgrabungen zur Erzgewinnung auf diesen 25.000 Hektar (Distrikt Jangamo und Inharrime) werden bis zu einer maximalen Tiefe von 10 Metern erfolgen und könnten, abhängig von der Verfügbarkeit des mineralischen Potenzials, in Zukunft bis zum Grund des Bergbaus erweitert werden (Mutamba Minerals, 2023).

Das Projektgebiet (Abbildung 1), neben seiner Nähe zum Meer, umfasst auch einige Wasserläufe, die landwirtschaftliche Aktivitäten ermöglichen, insbesondere zur Selbstversorgung, trotz anderer Aktivitäten im Zusammenhang mit der Nähe zur Küstenlinie. Vor dem Hintergrund dieser Situation könnte die Zerstörung eines erheblichen Teils der zweiten Dünenlinie bis zu einer Tiefe von zehn Metern eintreten. Darüber hinaus sind neun Siedlungen direkt betroffen, darunter sieben Gemeinden im Distrikt Jangamo und zwei Gemeinden im Distrikt Inharrime.

Darüber hinaus besteht bei der Umsetzung des Projekts zur Gewinnung der in Abbildung 1 aufgeführten Ressourcen die Gefahr, dass die Bergbauflächen mit landwirtschaftlichen Anbauflächen überlappen, einschließlich einiger Wasserläufe, die landwirtschaftliche Aktivitäten ermöglichen. Dies könnte zu Nahrungsmittelunsicherheit führen, sofern angemessene Strategien zur rechtzeitigen Entschärfung der Situation nicht vorgesehen sind – insbesondere da Landwirtschaft die Hauptwirtschaftstätigkeit der Familien in Jangamo und Inharrime ist.

Die zu erwartende Zukunft zeichnet das Bild von riesigen Caterpillar-Maschinen, die in Landflächen eindringen, Bäume, Häuser und andere Infrastrukturen, die das Überleben der Gemeinden sichern, niederreißen, um Platz für das riesige Schwermineralprojekt zu schaffen,während die Regierungsbehörden gleichgültig zuschauen.

Schlussfolgerungen und Mängel im Implementierungsprozess

Aufgrund der Geschehnisse vor Ort und der Informationen von Schlüsselpersonen sowie der Analyse von Dokumenten lässt sich folgendes festhalten: Der Prozess der Umsetzung des Schwermineralprojekts im Distrikt Jangamo weist einige Lücken auf, darunter Rechtsverstöße und inkonsequente Kommunikationsstrategien mit den von dem Projekt betroffenen Gemeinden.

Weitere Schlussfolgerungen sind: Die Verhandlungsmacht zwischen den betroffenen Gemeinden und den Investoren des Schwermineralienextraktionsprojekts ist ungleich, da die Vertreter*innen des Bergbauunternehmens privilegierte Informationen und Technologien besitzen, was ihnen eine starke Druck- oder sogar Durchsetzungsmacht gegenüber den legitimen Interessen der Gemeinden verleiht.

Die Ergebnisse der Gemeinschaftskonsultationen spiegeln nicht den wahren Willen der Gemeinden wider und haben keine bindende Wirkung auf alle Interessengruppen.

Gemeinschaftskonsultationen erfolgen ohne Vorbereitung der betroffenen Gemeinden, um angemessenes Wissen über ihre Rechte zu erlangen, einschließlich rechtzeitigen Zugangs zu relevanten Informationen.

Gemeinschaftskonsultationen berücksichtigen nicht die spezifischen Interessen von Frauen, Jugendlichen und Kindern, die von den Projekten der Bergbauindustrie betroffen sind.

Mögliche negative Umweltauswirkungen werden ignoriert, und es wird die „Illusion" erzeugt, dass die Gemeinden, die Bergbauprojekte empfangen, von Schulen, Straßen und Krankenhäusern profitieren werden, also von sozialen Infrastrukturen.

Es besteht das Risiko, dass die Lebensgrundlagen der Gemeinden wegfallen, wie der Zugang zu Land für Anbauflächen, Zugang zu Gewässern, Wäldern und Heilpflanzen, was zu psychischer und physischer Verwundbarkeit führt, einschließlich Ernährungsunsicherheit.

Es besteht ein hohes Risiko für die Zerstörung eines erheblichen Teils der zweiten Dünenlinie in den Distrikten Jangamo und Inharrime bis zu einer Tiefe von zehn Metern.

Es besteht die Gefahr, dass Bergbauflächen mit landwirtschaftlichen Anbauflächen überlappen, was zu einer Beeinträchtigung der Lebensmittelversorgung führen könnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Implementierungsprozess des Schwermineralprojekts im Distrikt Jangamo erhebliche Mängel aufweist und die Sorge um Rechtsverletzungen und soziale Auswirkungen auf die betroffenen Gemeinden verstärkt.

Zito Covane ist Experte für die sozio-ökonomischen Folgen der Förderung von Rohstoffen in Mosambik. Bereits seit über 5 Jahren arbeitet er zum Thema „Schwere Sande". Hier arbeitet er nicht nur in der Forschung, sondern betreibt auch Communityarbeit. Der Verein KUWUKU JDA arbeitet mit Jugendlichen in der Provinz Inhambane, die von der Förderung der Sande betroffen sind zum Thema „Recht auf eine nachhaltige Umwelt".

Foto: Gregor Matthias Zielke

Besserung in Sicht?

Die größte Kohlemine in Mosambik hat einen neuen Eigentümer

Neuer Wein in alten Schläuchen? Diese Frage stellt sich der mosambikanische Wissenschaftler Thomas Selemane nach dem Verkauf der Konzernmehrheit von Vale an die indische Firma Vulcan. Auch andere mosambikanische und internationale Autor*innen fragen sich, ob und wie es für die Kohleförderung in Mosambik eine ökologisch vertretbare Zukunft geben kann.

Von Rainer Tump

Als der brasilianische Kohlegigant Vale ankündigte, dass er seine Anteile an den Kohleminen in Mosambik an einen anderen Giganten, die indische Firma Vulcan verkaufen würde, kam das für viele Beobachter*innen in Mosambik überraschend. Offiziell wurde der Verkauf von Vale mit dem langfristig geplanten Ausstieg aus der Förderung fossiler Energien begründet. Aber Analyst*innen wie Thomas Selemane und João Mosca äußerten ihre Zweifel daran. Offenbar waren seit dem Beginn der Förderung im Jahr 2011 die Probleme so groß, dass sich der Konzern zum Verkauf an einen Konkurrenten gezwungen sah. Zu den größten Problemen gehörten die anhaltenden Schwierigkeiten des Abtransports in die Häfen von Nacala und Beira sowie die nicht enden wollenden Konflikte mit betroffenen Menschen in Moatize und zahlreichen Nachbargemeinden. So wollte Vale mit der Erweiterung des Projekts durch eine zweite Mine in Moatize eigentlich die Förderkapazität verdoppeln. Doch durch die Weigerung vieler Betroffener, ihre Dörfer und Felder zu verlassen, verlor das Unternehmen viel Zeit und musste die Förderung im Oktober 2018 sogar für drei Wochen komplett einstellen. Letztlich wurde „Moatize Mine II“ im Dezember 2018 ohne Zustimmung der lokalen Bevölkerung in Betrieb genommen, was die ohnehin vergiftete Atmosphäre noch verschlechterte“ (Selemane 2023).

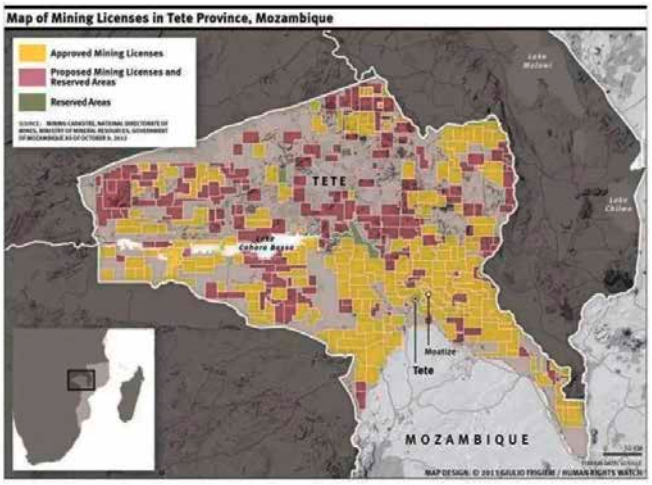
Zuletzt war der Konzern auch deshalb immer stärker in die Kritik geraten, weil der Tagebau mit Nutzung von Sprengstoff stundenlang zu riesigen Kohlestaubwolken führt und sich die Berichte über gesundheitliche Schäden der betroffenen Bevölkerung häuften.

Bei der mit großem Aufwand zelebrierten Eröffnungsfeier von Vale im Jahr 2011 waren die Erwartungen an die Kohleförderung noch riesig. Unter anderem sollte das Projekt tausende von Arbeitsplätzen schaffen und zu einer Steigerung des Bruttoinlandsprodukts von Mosambik um rund 6,5 % führen. Zudem sollte das Projekt dazu beitragen „Mosambiks Namen in die Liste der besten Investitionsziele zu befördern“ und galt als „größte Chance, für Mosambik, beim Club der ärmsten Länder des Planeten auszutreten (Selemane 2023).

Die Autoren Castel-Branco and Cavadias stellen sich die Frage, ob sich Investitionen wie die Kohleminen in Moatize für Mosambik als Staat überhaupt lohnen. Angesichts zahlreicher fiskaler Anreize wie der Reduzierung der Unternehmenssteuer von 32% auf 15%, der unbegrenzten Ausfuhr von Gewinnen und dem Verzicht auf Umsatzsteuer stellen die Autoren dies infrage (Castel-Branco and Cavadias 2009). Thomas Selemane ist der Ansicht, dass sich Projekte wie das von Vale nur deshalb wirtschaftlich rechnen, weil sie auf dem Rücken der vertriebenen Bevölkerung und der verbliebenen Menschen ohne angemessene Kompensation für Gesundheitsschäden durchgeführt werden (Selemane 2023). Alleine für die erste Phase des Projekts von Vale wurden mehr als 1.000 Familien zwangsumgesiedelt.

Auch ein Forschungsteam der Universität York kommt zu dem Ergebnis, dass die mosambikanische Regierung zu einseitig auf fossile Energien setzt: „Das bedeutet, dass die derzeitige Strategie der Regierung darin besteht, der Förderung von fossilen Brennstoffen zum eigenen finanziellen Vorteil Vorrang vor der Befriedigung der unmittelbaren Bedürfnisse der hunderttausende von Menschen zu geben, die durch den sich verschärfenden Konflikt vertrieben wurden“ (Kirshner u.a. 2019). Eine Studie der Weltbank aus dem Jahr 2018 kommt zu dem Ergebnis, dass allein den afrikanischen Ländern bei der Förderung von Öl, Gas und Kohle 100 Milliarden US-Dollar verlorengehen, da sie nur marginal an der Wertschöpfungskette beteiligt sind (Selemane 2023).

Lizenzen in Tete
Grafik: Human Rights Watch



Für Kohle braucht es schwere Gefährte
Foto: Marcelo Coelho (Club of Mozambique)

Wie geht es weiter in Moatize?

Wie wird es mit dem Kohlebergbau in Moatize weitergehen? Gibt es Chancen, dass sich der neue indische Haupteigentümer Vulcan bei zukünftigen Umsiedlungen an Mindeststandards der Vereinten Nationen hält, die gesundheitlichen Schäden und andere ökologischen Folgen des Tagebergbaus eindämmt? Momentan spricht aus Sicht von meinen Gesprächspartner*innen in Tete und Moatize wenig dafür. Im Fall der Firma Vale gab es im Hintergrund immerhin die Organisation „Movimento dos Atingidos pela Vale“, ein brasilianisches Netzwerk aus Gewerkschaften, NROs und Wissenschaftler*innen, das immer wieder Druck auf die Firma Vale ausgeübt hat. Ein solches Netzwerk ist bisher in Indien nicht in Sicht. Andererseits haben sich in Mosambik zivilgesellschaftliche Organisationen wie CIP, OMR und Justiça Ambiental in den letzten Jahren immer mehr professionalisiert. Auch einige kleinere Organisationen in der Provinz Tete sind aus dem jahrelangen Kampf mit der Firma Vale gestärkt hervorgegangen. Wenn diese mosambikanischen Akteur*innen in Zukunft enger zusammenarbeiten, können sie die betroffene Bevölkerung effektiver schützen und zumindest die größten Umweltsünden medienwirksam anprangern.

Eine Studie der Universität von York zeigt nach mehreren Feldaufenthalten in der Provinz auf, wohin die Reise längerfristig hingehen sollte: „Die Regierung muss darauf hinwirken, dass nicht nur internationale Energieriesen, sondern auch Einheimische in die Entwicklung einer nachhaltigen Energieversorgung des Landes einbezogen werden. Dies könnte erreicht werden, indem die Gemeinden bei der Entwicklung von mehr netzunabhängigen, kohlenstoffarmen Energieprojekten unterstützt werden, die subventioniert werden, damit einkommensschwache, marginalisierte und gefährdete Bevölkerungsgruppen an den Vorteilen teilhaben können“ (Kirshner u.a. 2019).

Rainer Tump ist entwicklungspolitischer Berater mit Schwerpunkt Südliches Afrika und Mitglied der Redaktion des Mosambik Rundbrief. Von 1988 bis 1994 war er Geschäftsführer des KoordinierungsKreis Mosambik.

Quellen:

Castel-Branco, Carlos & Cavadias, E. (2009). O papel dos mega projectos na estabilidade da

carteira fiscal em Moçambique. Comunicaço apresentada no II Seminário sobre

Execução da Política Fiscal e Aduaneira, 6 e 7 de Março de 2009. Maputo. Hanlon, Joe (2021), Vale pulling out: This is the end of coal, Maputo

Hanlon, Joe (2021) Vale pulling out: This is the end of coal

https://clubofmozambique.com/news/mozambique-vale-pulling-out-this-is-the-end-of-coal-by-joseph-hanlon-182889/

Human Rights Whatch (2023), What is a House without Food? Mozambique's Coal Mining Boom and resettlements
https://www.hrw.org/report/2013/05/23/what-house-without-food/mozambiques-coal-mining-boom-and-resettlements

Kirshner, Joshua et al. (2021), Mozambique's fossil fuel drive is entrenching poverty and conflict, University of York
Mozambique's fossil fuel drive is entrenching poverty and conflict (theconversation.com)

Machanguana, Constâncio A. und Idalina Dias Sardinha (2021), Exploring mining multinational resettlements and corporate social responsibility in emerging economies: the case of the company VALE, SA in Mozambique; in: Sustainability Accounting, Management and Policy Journal
https://www.emerald.com/insight/content/doi/10.1108/SAMPJ-11-2019-0414/full/html

Selemane, Thomás (2016), Tete e Cateme: entre a implosão do "el dorado" e a contínua degradação das condições de vida dos reassentados. Observador 45. OMR. Maputo.

Selemane, Thomas (2023), From Vale to Vulcan: ‚new wine in old bottles?' An analysis of Vale's exit from Mozambique; in: The Extractive Industries and Society

https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S2214790X23000928

Entwicklung oder Ablenkung

Was kommt entlang der Gleise des Nacala-Korridors?

Der Nacala-Korridor verbindet Malawi und das Meer. Seine Bedetung ist von großer wirtschaftlicher Bedeutung – aber wie sieht das Leben anlang der Gleise aus?

Von Ricardo Paris, übersetzt von Runa Nehme

„Zeig mir irgendein Stück Land, das niemandem gehört, und ich nehme jedes Projekt dafür an", forderte Rosa[1], eine NGO-Mitarbeiterin, mich auf, als wir über die Gründe des Scheiterns der internationalen Investitionen entlang des Nacala-Korridors sprachen. „Wir haben hier viele Territorien. Sie sind auf kulturellen, physikalischen, klimatischen und infrastrukturellen Gegebenheiten aufgebaut", das war die Beschreibung, die ich von einem Mitglied der *Einheit für Entwicklung* in der Provinz Nampula erhielt. In einem langen Gespräch, in dem wir viele Themen wie die Herausforderungen der Entwicklung eines kritischen Bewusstseins in der Gesellschaft, Panafrikanismus und den Plan internationaler Organisationen, die lokale Aktionen zu beeinflussen, anrissen, zeigte er die Unzufriedenheit einer Person, die das Ende des Bürgerkrieges erlebt hatte und seitdem versuchte, sich in der Weiterentwicklung der Region zu engagieren. Dennoch, fügte er hinzu, seien diese Investitionen „nur eine Ablenkung" und beziehen sich auf die Wellen der Projekte der letzten 20 Jahre, die mit internationalen und nationalen Investitionen in dieser Region zusammenhängten, aber keine langfristige kohärente Entwicklung gefördert haben.

Der Nacala-Korridor umfasst verschiedene physische und institutionelle Infrastrukturen, die in einer strategisch günstigen Region im Süden des Kontinentes umgesetzt worden sind. Er umfasst 900 km mineralhaltiges und ergiebiges Hinterland des nördlichen Mosambiks und verbindet die Binnenländer Malawi und Zambia mit einem der besten natürlichen Tiefwasserhäfen des östlichen Afrikas, dem Nacala-Hafen. Seit den 1930er Jahren wird diese Region als Transportlinie genutzt und ist zum Ende der 1970er Jahre als großes Infrastrukturprojekt mit dem Nacala-Malawi-Schienenweg verbunden worden. Entlang dieser Achse haben sich in den letzten 50 Jahren viele Entwicklungswege getroffen und Spuren, Narben, Hoffnung und Zweifel bei der Bevölkerung und den Gebieten entlang der Transportlinie hinterlassen. Ende der 1990er Jahre, mit dem Ende des Bürgerkrieges und dem Prozess der wirtschaftlichen Liberalisierung, begannen Regierung und internationale Sponsoren, die Strategie der Bahnlogistik zu ändern und einen integrierten Korridor zu schaffen. Sie versprachen regionale Verbindungen, eine verbesserte Ernährungssicherheit und wirtschaftliches Wachstum. Dieses Projekt war und ist sehr komplex und umfasst mehrere Aktuer*innen. Die Exploration von Kohleminen und deren Logistik wurden zunächst einer großen brasilianischen Firma, Vale, überlassen, die dann zu weiteren Süd-Süd-Kooperationen führte. Heutzutage ist eine indische Firma, Vulcan Moz Ltd, der primäre Teilhaber.

Abgesehen davon, dass Mosambik in den letzten 20 Jahren seine ausländischen Investitionen erhöht und die Armutsrate reduziert hat, haben 60 % der mosambikanischen Bevölkerung keine gesicherte Ernährung. Die Region am Nacala-Korridor zählt zu den gefährdetsten und verwundbarsten im Land. Dennoch war Mosambik mit eines der ersten afrikanischen Länder, das mit international Investitionen im Landerwerb konfrontiert worden ist. Ein Phänomen, dass durch verschiedene Faktoren ausgelöst wurde, wie die globalen Fluktuationen der Rohstoffpreise, die Sicherung günstiger Ressourcen und Energie für reichere Länder, aber besonders als Möglichkeit, bestimmte Gebiete zu kapitalisieren und über Substitutionen der (ausgeschöpften) Länder des Globalen Nordens zu spekulieren und die sogenannte „globale" Wertschöpfungskette zu sichern. Darunter versteht sich das günstige Angebot internationaler Versorgungsgüter für Regionen, die ihre Ressourcen überbeanspruchen.

Lokale Gemeinschaften opfern ihre traditionellen Ernährungsweisen und Produktionsmethoden und wechseln auf rasch Einkünfte erbringende Anbauweisen („Cash Crops"), ändern ihre Arbeitsbeziehungen, von familiären Kleinbäuer*innen zu Lohnarbeit in der kommerziellen Landwirtschaft, wobei viele sehr abhängig von externen Beiträgen und Finanzierung sind. In einer der Kornkammer-Regionen des Korridors, Ribaue, traf ich Pedro, Vater eines kleinen Sohnes, der an den elektrischen Aktionen stark beteiligt war. Er erzählte mir, dass er eifrig auf der Suche nach einem Job war, obwohl er zwei Machambas (Grundstücke) mit einigen Bananen-Bäumen und eine zusätzliche Anbaufläche weiter entfernt besaß, die noch bewirtschaftet werden sollte. Pedro hatte das Schreinerhandwerk gelernt, fand jedoch keine Arbeit, um über die Runden zu kommen. Die Saisonalität der landwirtschaftlichen Produktion, die Intensität der Arbeit und die Abhängigkeit von Klimabedingungen zeigten ihm, dass seine Machambas lediglich ein Weg waren, etwas Essen und ein kleines Nebeneinkommen zu gewinnen, und keinen Beruf oder eine respektvolle Lebensgrundlage darstellten. Dennoch bemerkte er in unserer kurzen Begegnung mein Interesse an seinen Fähigkeiten und begann, Techniken zu beschreiben, wie man Land pflügte, den Erdboden vorbereitete und Reis anbaute.

Einige 100 km nördlich von Pedros Grundstück wird ein neues Straßennetz im Bezirk Nipepe gebaut, um den Transport von Grafit aus den Minen zum Nacala-Hafen zu erleichtern. Wie dadurch Pedros Leben beeinflusst wird, ist noch unklar. Vielleicht wird er

einen wenig qualifizierten Arbeitsplatz finden oder einen Teil seiner Grundstücke gegen finanzielle Entschädigung abtreten, oder vielleicht ändert sich auch gar nichts. In jedem Szenario sind jedoch keine strukturellen Verbesserungen am Horizont zu erkennen.

Dieses hoch komplexe räumliche und temporäre Netz aus Ursachen und Folgen, das europäische Verbraucherwahlen und Energiepolitik mit der Landlosigkeit des nördlichen Mosambiks verknüpft, sollte ebenso mit der Konstruktion von Geschichten, die das internationale geopolitische Szenario prägen, in Verbindung gebracht werden. Eine sehr bekannte Vorstellung ist die, dass Afrika das Kraftwerk für erneuerbare Energien der Welt ist und bereit ist, durchzustarten. Diese Vision Afrikas ist besonders unter den internationalen Organisationen üblich. Neulich gab der UN-Generalsekretär António Guterres an, Mosambik bekäme 100% seine Energie aus grünen und nachhaltigen Ressourcen. Während ich darüber nachdachte, erlebte ich einige kurze Stromausfälle in Städten entlang des Korridors. Tatsächlich kommt die meiste Energie Mosambiks aus Wasserkraft, jedoch haben nur 44% der Bevölkerung Zugang zu dieser teuren und unzuverlässigen Energie. Gleichzeitig werden durch den Nacala-Korridor 18 Millionen Tonnen Kohle jährlich exportiert, um externe Märkte zu versorgen. Energie ist für die Bevölkerung nicht nur unzureichend erhältlich, sondern auch geografisch unausgewogen verteilt. In einer kürzlichen Studie, die Satellitenbilder mit Mustern aus Lichtemissionen von einem Teil des Korridors nutzten, wurden die Orte mit höheren Lichtemissionen der Grundstoffgewinnung, dazugehörigen Konstruktionen, Industrie und Infrastruktur zugeordnet. Diese Ergebnisse stimmen mit einer Haushaltserhebung überein, die zeigte, dass zwischen 2012 und 2022 die Zahl der Familien mit besserer Zugänglichkeit zum Straßennetz durch die Pflasterung der Hauptstraße in der Provinz Niassa stieg, während der Zugang zu Energie konstant blieb. Nur zu behaupten, dass die Gemeinschaften durch die Investitionen bessergestellt sind, wäre falsch, denn die Vorteile, die die Menschen gewinnen, sind trotz der Prioritäten der Investor*innen und nicht ihretwegen entstanden. Es besteht eine zentrale Lücke zwischen dem Tempo, mit dem neue Projekte umgesetzt werden, und dem erwarteten Effekt auf die Bevölkerung, falls sie überhaupt jemals erreicht wird.

Foto: Gregor Matthias Zielke

Die letzten sechs Monate habe ich mich mit vielen Menschen entlang des Korridors als Teil meiner Promotion im Bereich Entwicklungsstudien unterhalten. Straßenhändler:innen, NGO-Mitarbeiter:innen, Kleinbäuer*innen und öffentliche Bedienstete haben den Gesamteindruck, dass diese massive Infrastruktur nur für die Kohleförderung und zum Gewinn der Regierung gebaut worden ist. Das Angebot einer unbequemeren Transportalternative, die zweimal die Woche fährt, ist lediglich eine Maßnahme der unternehmerischen sozialen Verantwortung. Während der Eröffnung der letzten Strecke des Korridors von Nampula nach Nacala, einer Verbindung, die 30 Jahre lang unterbrochen war, bekräftigte ein Vertreter des privatisierten Bahnunternehmens den Mobilitätsfaktor der Bahn als Teil ihrer sozialen Verantwortung, die auch professionelles Training und den Aufbau einer Infrastruktur entlang des Korridors umfasst. An diesem Punkt ist wichtig zu bestätigen, dass es selbstverständlich ohne diese Bahnstrecken nicht besser wäre. Die kleinen, kurzen Stopps des Zuges sind für manche Familien die einzige Möglichkeit, ihre Produkte zu verkaufen. Für einen sehr geringen Preis machen sich kleine Mengen von Tomaten, Zwiebeln, Badjias (frittierte Bohnenbällchen) und Erdnüsse zusammen mit Frauen, Kindern und Männern auf den Weg von Nampula nach Lichinga. Allerdings bieten diese Verkaufsmöglichkeiten kein sicheres Einkommen noch einen Weg, den Kreislauf der Benachteiligung zu durchbrechen, in dem diese Menschen gefangen sind. Sie bringen jedoch eine Erleichterung in Zeiten, in denen eine gewissen Überschussproduktion besteht.

Während ich mit Herr Gonzales von der Kleinbäuer*innen-Organisation in der Provinz Niassa sprach und wir immer wieder vom Geräusch des Güterzuges, der nahe des Hauptsitzes der Organisation vorbei fuhr, unterbrochen wurde, kam ziemlich häufig der Klimawandel auf. Nicht als wissenschaftliches Modell oder Vorhersage, sondern als zunehmender Verlust, das Gefühl von Unsicherheit und Schuld unter den betroffenen Kleinbäuer*innen. Landwirtschaft wird zunehmend eine Nebentätigkeit zusammen mit anderen Aktivitäten, die die Einkommenslücke füllen und so ein Leben jenseits von Überleben garantieren könnten. Diese Tätigkeiten könnten Schuldenaufnahmen für Cash Crops oder schnelle Ausbeutung der natürlichen Ressourcen auf ihren eigenen oder fremden Grundstücken bedeuten.

Beispiellose Regenfälle wie im Jahre 2015 oder auch zu Jahresbeginn erzeugen eine Kettenreaktion, die Bäuer*innen in einem Teufelskreis verzweifelter Maßnahmen gefangen halten, mit dem Ziel des schnelleren Geldverdienstes. Ein Beispiel dafür ist die Tabak-Industrie, die bei den ersten Anzeichen von Ernteausfällen aufgrund von ungleichmäßigen Regenfällen die betroffenen Landwirte zeitnah mit neuen Samen und Vorauszahlungen versorgten. Die Situation verschärfte sich, als jede Verhandlung individuell mit den einzelnen Landwirt*innen in unsicheren Bedingungen, ohne Grundbucheintragung, Zugang zu Energie oder Transportmittel, geführt wurde. Dies verursacht eine Abhängigkeitsbeziehung zwischen den Landwirt*innen und Lieferant*innen, in der letztere darüber entscheiden, was mit dem Land gemacht werden solle. Dies resultiert in einer geringeren Produktion von Nahrungsmitten und weniger Verfügbarkeit dieser auf dem Markt. Zusätzlich fühlen sich jüngere Generationen entmutigt, in Landwirtschaftstätigkeiten zu investieren, und wandern von Stadt zu Stadt, in der Hoffnung, eine temporär verfügbare Arbeit zu finden.

Wie bereits erwähnt, liegt die Stärke der Region in den vielfältigen und überlappenden Gebieten entlang des Korridors. Jede Aktion, die bewusst oder unbewusst die soziale und ökologische Diversität verringert, ist ein Schritt in Richtung eines höheren Levels der Verwundbarkeit. Die Region hat viele Wellen von Veränderungen durchgestanden und es ist unmöglich, an eine einfache allumfassende Lösung zu denken. Eine komplexe sozio-ökologische Landschaft durch die Einführung von Monokulturen, export-orientierten Aktivitäten und Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Lieferant*innen und Landwirt*innen umzuwandeln, ist allerdings ein gefährlicher Entwicklungsweg. Stattdessen sollten Vertreter*innen vor Ort Landrechte, kollektive Verhandlungsmacht, lokale Infrastrukturen und soziale Selbstbestimmung sichern, um territoriale Souveränität und vielfältige Beziehungen zwischen Menschen und Natur zu fördern.

Ricardo Paris ist Doktorand im Fach Geografie an der Ruhr Uni Bochum. Aktuell betreibt er Feldforschung im Nacala-Korridor.

Mphanda-Nkuwa-Damm

Ein Klimawandel-Mühlstein an Mosambiks Hals

In diesem Beitrag werden die Vorzüge des Mphanda-Nkuwa-Wasserkraftprojekts und sein sozioökonomischer und entwicklungspolitischer Nutzen angesichts der Auswirkungen des Klimawandels erörtert.

Von JA! – Justiça Ambiental!, übersetzt von Rebecca Fountain

Das Mphanda-Nkuwa-Wasserkraftwerksprojekt, das vor mehr als zwei Jahrzehnten diskutiert wurde, ist als Möglichkeit zur Steigerung der Stromexporte nach Südafrika wieder aufgetaucht, um Mosambik eine Erhöhung der Deviseneinnahmen zu ermöglichen. Die Kosten für das Projekt belaufen sich auf 4,5 Milliarden US-Dollar, wovon 2,4 Milliarden US-Dollar auf den Staudamm und das Kraftwerk und 2,1 Milliarden US-Dollar auf die Übertragungsleitungen entfallen sollen.

Der Mphanda-Nkuwa-Damm wäre der drittgrößte Damm, der am Hauptstrom des Sambesi gebaut würde und einer von vielen anderen Dämmen im Sambesi-Becken, wenn man auch die Nebenflüsse des Sambesi betrachtet. Die Lage des Staudamms im unteren Sambesi-Becken in Mosambik verleiht ihm einzigartige Eigenschaften und macht ihn anfällig und entscheidend für die Gesundheit der Ökosysteme flussabwärts. Der aktuelle Entwurf des Wasserkraftwerks sieht eine Erzeugungskapazität von 1500 MW vor, wovon 60 % (900 MW) für den Export nach Südafrika und die restlichen 600 MW (40 %) für den Inlandsverbrauch in Mosambik bestimmt sind. Derzeit haben mehr als 60 % der Mosambikaner*innen, von denen die meisten in weit verstreuten Siedlungen in abgelegenen ländlichen Gebieten leben, keinen Zugang zu moderner Elektrizität und liegen außerhalb der Reichweite des bestehenden nationalen Stromnetzes. Es wären weit mehr als 600 MW erforderlich, damit Mosambik bis 2030 einen 50%igen Zugang zur Elektrizität erreichen kann.

Das Projekt soll im Jahr 2030 in Betrieb genommen werden, davon sollen etwa zwei Jahre für die Planung und den Entwurf benötigt werden, während für den Bau sechs Jahre eingeplant sind. Die angepriesenen Vorteile des Mphanda Nkuwa sind angesichts des Klimawandels und der Tatsache, dass der Damm für die flussabwärts gelegenen Ökosysteme sowie für die Gesundheit und Sicherheit der Menschen schädlich sein wird, zweifelhaft und führen zum Verlust der Lebensgrundlagen der flussabwärts gelegenen Gemeinden. Wie die meisten ähnlich großen Infrastrukturprojekte wird auch das Mphanda-Nkuwa-Staudamm- und Wasserkraftwerksprojekt von internationalen Finanzinstitutionen wie der Afrikanischen Entwicklungsbank befürwortet, die es aus rein makroökonomischer Sicht als Möglichkeit zur Ankurbelung des Wirtschaftswachstums im Land durch höhere Deviseneinnahmen betrachten. Die Befürwortende des Projekts übersehen jedoch die verschiedenen Risiken, die mit dem Projekt verbunden sind, und gehen daher nicht darauf ein, wie diese Risiken bewältigt werden sollen.

Der Klimawandel und seine Folgen zählen zu den größten Risiken. Nach einer detaillierten Analyse kam der IPCC zu dem Ergebnis, dass das Sambesi-Becken von den elf wichtigsten Flussbecken in Afrika am anfälligsten für die Auswirkungen des Klimawandels ist. Für das Sambesi-Becken werden in Zukunft schwerwiegende Wetterereignisse in Form von längeren Dürreperioden und extremen Überschwemmungen vorhergesagt – die schlimmsten von allen Flussbecken auf dem Kontinent. Darüber hinaus ist die Region des unteren Sambesi direkt von den Entwicklungen flussaufwärts betroffen: Die negativen Folgen der Gebiete flussaufwärts werden sich in Mphanda Nkuwa und flussabwärts verstärkt zeigen. In den letzten zehn Jahren war Mosambik das am stärksten vom Klimawandel betroffene Land unter allen SADC-Ländern und erlebte zahlreiche extreme Wetterereignisse wie Zyklone und Überschwemmungen. Der Betrieb der flussaufwärts gelegenen Staudämme von Kariba, Kafue und Cahora Bassa mit ihrer großen kombinierten Speicherkapazität wird für die Leistung des Mphanda Nkuwa von entscheidender Bedeutung sein.

Da Mphanda Nkuwa flussabwärts der großen Dämme liegt, besteht das größte Risiko für das Projekt in Dürreperioden, wenn die flussaufwärts gelegenen Dämme möglicherweise kein Wasser ablassen, da die flussaufwärts gelegenen Länder ihren eigenen Bedarf priorisieren. Das durch den Klimawandel bedingte hohe Risiko von Dürreperioden im Sambesi-Becken wird sich unmittelbar negativ auf die finanzielle und wirtschaftliche Tragfähigkeit des Projekts auswirken, da die geplante Ertragsgenerierung und Deviseneinnahme durch anhaltende Dürreperioden stark beeinträchtigt werden. Die Zurückhaltung von Wasser in den flussaufwärts gelegenen Staudämmen während Dürreperioden wird auch den ökologischen Flusslauf unterhalb von Mphanda Nkuwa gefährden, was weitere negative Folgen für den Garnelenfang in der Deltaregion haben wird.

Ebenso werden bei großen Überschwemmungen flussaufwärts gelegene Dämme Wasser flussabwärts ablassen, wodurch die Gefahr eines Dammbruchs am Mphanda Nkuwa besteht und sich die Sicherheit der Menschen flussabwärts im Sambesi-Tal verschlechtert. Die Sicherheitsrisiken der Dämme infolge von Überschwemmungen können teurere Konstruktionsmerkmale und höhere Baukosten erforderlich machen. Das hohe Risiko für Menschenleben und die Bedrohung der Lebensgrundlagen der Menschen in Mosambik aufgrund von Überschwemmungen hat sich durch zahlreiche

katastrophale Überschwemmungen im unteren Sambesi-Tal in den letzten zwei Jahrzehnten klar gezeigt. Daraus folgt, dass Mphanda Nkuwa sehr anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels ist, sowohl hinsichtlich Dürren als auch Überschwemmungen.

Die Wasserkraft von Mphanda Nkuwa wird als saubere Energie angepriesen. Neue Studien auf der ganzen Welt zeigen jedoch, dass Staudämme beträchtliche Mengen an Methan freisetzen, welches ein stärkeres Treibhausgas als Kohlenstoffdioxid ist. In einer Zeit, in der die Welt mit den enormen Risiken der globalen Erwärmung und des Klimawandels konfrontiert ist, ist die Entscheidung für das Projekt Mphanda Nkuwa bedauerlich und steht im Widerspruch zu konventionellem Wissen.

Mphanda Nkuwa basiert auf dem Verkauf von Strom an die Länder des südlichen Afrikas, mit dem südafrikanischen Energieversorgungsunternehmen Eskom als Hauptabnehmer des Stroms. Es ist wichtig anzumerken, dass Eskom in den letzten 15 Jahren mit ernsten, langjährigen Problemen in der Unternehmensführung und strukturellen Problemen zu kämpfen hatte, die zu einem chronischen Schuldenproblem in Höhe von über 500 Milliarden ZAR (südafrikanische Rand) führten, was zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels 30 Milliarden US-Dollar entspricht. Das südafrikanische Energieversorgungsunternehmen steht somit vor ernsten finanziellen Problemen, die es zu einem riskanten Abnehmer machen, um auf ihnen ein Projekt zu basieren, dass eine Großinvestition in Höhe von 4,5 Milliarden US-Dollar erfordert. Infolge seiner sich verschlechternden Finanzlage hat Eskom in den letzten zehn Jahren die innerstaatlichen Stromtarife schrittweise erhöht, was dazu geführt hat, dass einige seiner wichtigsten Kund*innen, insbesondere die Wohlhabenden, das Netz verlassen haben, wodurch die Einnahmeerzielung gefährdet wird und auch die finanzielle Rentabilität des Stromversorgers weiter leidet. Dieses Problem ist eindeutig ein Warnsignal, das die Befürworter des Mphanda-Nkuwa-Staudammprojekts in ihren Marktanalysen ernsthaft untersuchen müssen. Die Fragwürdigkeit der Rentabilität des Mphanda-Nkuwa-Staudamms wird noch deutlicher, wenn man ihn vor dem Hintergrund des derzeitigen Stromabnahmevertrages von Cahora Bassa mit Südafrika betrachtet, dessen Strompreise Mosambik stark benachteiligt.

Weitere Bedenken im Zusammenhang mit Mphanda Nkuwa betreffen die angekündigte Verbesserung des Stromzugangs für die mosambikanische Bevölkerung. Während in der Planung dargestellt wird, dass 40 % des Stroms aus Mphanda Nkuwa der mosambikanischen Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden, werden die Auswirkungen auf den Zugang der mosambikanischen Bevölkerung zur Energieversorgung in Wirklichkeit unbedeutend sein. Die verstreute, weitläufige ländliche Besiedlung der meisten Mosambikaner*innen, die derzeit keinen Zugang zu sauberer Energie haben, und das Fehlen eines ausgedehnten Stromversorgungsnetzwerks machen die Behauptung, dass Mphanda Nkuwa den Zugang zu Strom verbessern wird, zu einem Trugschluss. Mosambik verfügt nicht über ein ausgedehntes Übertragungs- und Verteilungsnetz, und selbst mit der vorgeschlagenen Übertragungsleitung wird die Mehrheit der ländlichen Gebiete immer noch nicht an moderne Elektrizität angeschlossen sein. Die Elektrizität aus dem Netz wird nicht ausreichen, um den Zugang zu verbessern und die Entwicklung des Landes voranzutreiben. In jedem Fall dürften die Stromkosten ohne Subventionen für die Mehrheit der Bürger*innen wahrscheinlich nicht erschwinglich sein.

Foto: JA!

Bei der Entwicklung des Mphanda-Nkuwa-Staudamms wird der Gesundheit des Ökosystems im Einzugsgebiet und dem sozialen Wohlergehen der flussabwärts gelegenen Gemeinden nur wenig Beachtung geschenkt. Der Betrieb des Mphanda-Nkuwa-Staudamms wird das Strömungsregime des flussabwärts gelegenen Gebiets erheblich verändern und zu täglichen Schwankungen führen, die sich auf die Wasserbiota sowie auf die Lebensgrundlage von über 200.000 im Delta lebenden Einwohner*innen auswirken werden, die zu einem großen Teil von den natürlichen Ressourcen des Sambesi-Beckens abhängig sind. Die Lebensgrundlagen der Gemeinden, die in dem überschwemmten Gebiet leben, sollten nicht außer Acht gelassen werden. Ausgehend von den Erfahrungen, die bereits bei anderen Mega-Infrastrukturprojekten in der Provinz Tete und im ganzen Land gemacht wurden, werden diese Menschen wahrscheinlich Opfer von Zwangsumsiedlungen, eingeschränkter Existenz, unzureichender Entschädigung, staatlicher Gewalt und Unterdrückung sowie anderer Menschenrechtsverletzungen. Die Menschen im Einzugsgebiet werden die Hauptverlierende dieser Entwicklung sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Investition die Industrialisierung und das Wirtschaftswachstum in Mosambik wahrscheinlich nicht wesentlich fördern wird. Es ist zu erwarten, dass dieses Wasserkraftwerk nur in sehr begrenztem Umfang direkte und dauerhafte Arbeitsplätze schaffen wird. Die Treibhausgasemissionen werden sich nicht verringern, und leider wird der Staudamm sogar noch mehr Emissionen verursachen. Die Einnahmen aus dem Stromverkauf decken möglicherweise nicht die Produktionskosten, so dass die Schulden für den Damm nicht bedient werden können. Für Südafrika und Mosambik wurden mehrere Studien durchgeführt, die zeigen, dass saubere Energie durch Wind- und Solarenergie die weit verstreute ländliche Bevölkerung viel schneller erreichen kann, Arbeitsplätze schafft und vergleichsweise weniger negative soziale und ökologische Auswirkungen hat. Vor diesem Hintergrund verfügt Mosambik über ein enormes Potenzial, sich den erneuerbaren Energien zuzuwenden und seine Energieentwicklung, -verteilung und -erzeugung zu verändern. Wenn das Mphanda_Nkuwa-Projekt umgesetzt wird, wird es ein Mühlstein um den Hals Mosambiks sein, der ihnen noch viele Generationen lang zu schaffen machen.

Wir danken Justiça Ambiental für die Genehmigung des Abdruckens des Artikels und Rebecca Fountain für die Übersetzung aus dem Englischen.

**Diese Studie wurde in Maputo am 21. Juli 2022 veröffentlicht. Eine Kopie der Studie ist erhältlich im Büro der Justiça Ambiental, Rua Willy Waddington, 102, Bairro da Coop, Maputo, oder als Download über diesen Link: https://drive.google.com/drive/folders/1FXkv0z4PzdOT6yhueYhPqXVCo_9di4Qz*

Für mehr Informationen: Justiça Ambiental / Friends of the Earth Mozambique, +258 84 3106010 / jamoz2010@gmail.com, www.ja4change.org

Folgen kolonialer Forstwirtschaft in Mosambik

Von Mareike Borger

Von Australien nach Mosambik: Eukalyptusplantagen gibt es viele in Mosambik. Aber was haben diese mit Kolonialismus zu tun?

Von Mareike Borger

Der Eukalyptus ist bekannt für seinen wohlriechenden Duft und für seine medizinalen Eigenschaften, die in Badebomben, Nasensprays, Deo und Hustenbonbons zu finden sind. Weniger bekannt ist, dass der Eukalyptus die zweithäufigste industriell angebaut Baumgattung ist, deren Holz für die Produktion von Bauholz, Brennstoff (Brennholz bzw. Holzkohle), Holzfasern für die Papierproduktion, Harze sowie Öle verwendet wird. Aktuell beträgt die Fläche, die mit Eukalyptus bepflanzt wurde, weltweit mehr als 20 Millionen Hektar. Ein kleiner Teil dieser Fläche befindet sich in Mosambik.

Da die europäischen Wirtschaftssysteme auf den Import von Rohstoffen aus den damaligen Kolonien mit verschiedenen Umweltbedingungen ausgerichtet waren, war dieses Wirtschaftsmodell von der Einführung rentabler Nutztiere und -pflanzen, wie dem Eukalyptus, abhängig. Gleichzeitig waren viele, für das Kolonialprojekt essenzielle Industrien und Transportwege auf Holz angewiesen, weshalb gerade ökonomisch rentable Baumarten in den Kolonien akklimatisiert wurden. Der Eukalyptus bot die Lösung für beide Probleme: Aufgrund des schnellen, hohen und geraden Wachstums sowie der hohen Holzdichte bestimmter Eukalyptusarten, wurde diese Gattung schon früh von den Kolonialmächten als profitable Baumart erkannt. Die Gattung des Eukalyptus weist eine hohe Diversität auf – es sind um die 800 Arten bekannt – und kann daher in verschiedenen Klima- und Bodenbedingungen, von halbtrockenen Gebieten bis hin zu sehr feuchten, dichten Wäldern angebaut werden. Der industrielle Anbau von Bäumen in Monokultur in Mosambik geht daher auf dessen Kolonialzeit zurück, als Portugal in den frühen 1950er den Anbau von Eukalyptusarten förderte. Mosambik war damit spät dran: Schon Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Südafrika , Kongo, Niger und Burkina Faso die ersten Eukalyptusarten für die Aufforstung eingeführt und getestet.

Bis heute bauen europäische Firmen im Globalen Süden Eukalyptus für die eigene Holz- und Papierindustrie an. So auch in Mosambik. Anhand des Unternehmens Portucel Moçambique, eine Tochterfirma des portugiesischen Unternehmens The Navigator Company, soll in diesem Beitrag gezeigt werden, wie koloniale Praktiken weitergeführt und koloniale Strukturen gefestigt werden.[1] Portucel Moçambique bekam in den Jahren 2009 und 2011 von der mosambikanischen Regierung die Genehmigung, bis zu 356 tausend Hektar Land in den Provinzen Manica und Zambézia über einen Zeitraum von 50 Jahren hinweg für die Holzproduktion zu nutzen.[2] Portucel Moçambique wird zudem von der Weltbank finanziell unterstützt: Die International Finance Corporation, die zur Weltbank gehört, kontrolliert etwa 20 % der Anteile von Portucel Moçambique.[3] Diese internationale und staatliche Unterstützung des großflächigen Anbaus von Eukalyptus hat mehrere Gründe, die, wie im Folgenden gezeigt werden soll, einen kolonialen Hintergrund haben.

Zum einen soll durch die forstbasierte Wirtschaft die wirtschaftliche Entwicklung Mosambiks gefördert werden. Schon 2009 beschloss die mosambikanische Regierung eine nationale Aufforstungsstrategie, die auf den Ausbau des kommerziellen Plantagensektors durch ausländische Investoren setzt. Ziel dieser Strategie war der Ausbau von Monokulturen mit exotischen Baumarten wie dem Eukalyptus auf 1 Million Hektar bis 2030. Darüber hinaus werde der Zugang zu Bau- und Brennholz für lokale Communities durch solche Plantagen gesichert. Neben dem Versprechen

1 Cabanelas (2020).

2 Portucel Moçambique (nd).

3 Environmental Paper Network (2021).

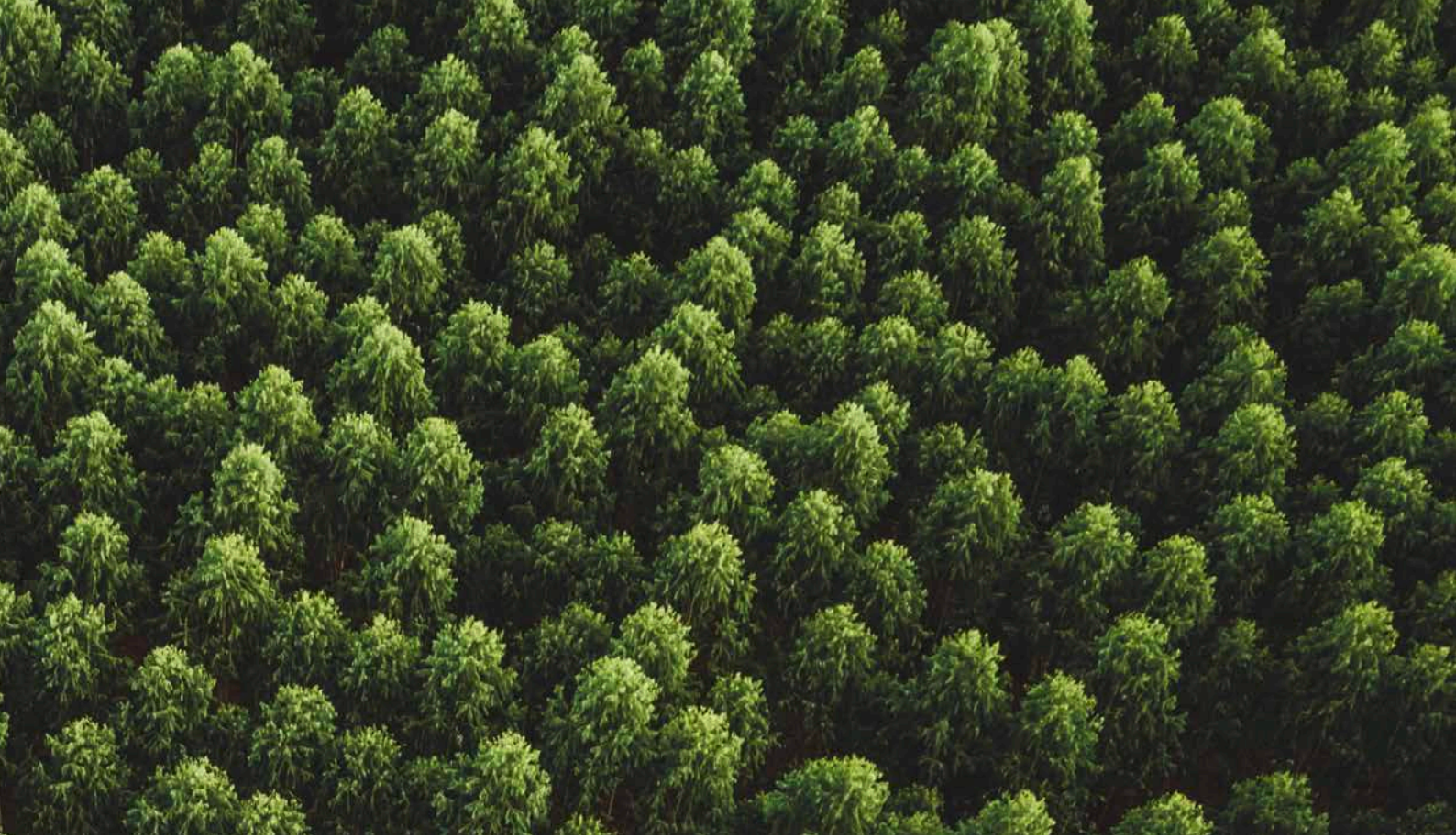


Foto: Adobe Stock

wirtschaftlicher Vorteile für Mosambik durch den Export von Holz wird zum anderen der Umweltschutz genannt. Unternehmen betreiben Greenwashing in dem sie von der Reduzierung der Nutzung von heimischen Wäldern sowie der natürlichen Reduzierung von Kohlenstoff aus der Atmosphäre sprechen. Ökologisch sind jedoch Monokulturen eine Katastrophe. Als ‚grüne Wüsten' weisen sie kaum Biodiversität auf. Gerade der Eukalyptus trägt darüber hinaus durch seinen hohen Wasserbedarf zur Bodenerosion bei und konkurriert mit heimischen Pflanzen um Wasser, Nährstoffe, Licht usw. Außerdem brennt der Eukalyptus durch seinen hohen Gehalt an ätherischen Ölen und seiner herunterhängende Ästen, Rinden und Blätter sehr gut. Diese Brandgefahr verstärkt sich durch die enge Bepflanzung in den Plantagen, in einem ohnehin schon dürreanfälligen Gebiet. Eine Plantage mit exotischen Monokulturen ist nicht gleichzusetzen mit einem Wald mit heimischen Arten und keine Lösung für die Klimakrise. Neben den ökologischen gibt es auch negative sozial-gesellschaftliche Folgen: Auch wenn die beteiligten Unternehmen argumentieren, dass die von ihnen genutzte Fläche zuvor aufgegeben bzw. schon durch Rodung geschädigt wurde, gibt es doch Hinweise auf Landraub, wie ein Bericht aus dem Jahr 2017 zeigt, an dem auch der KKM beteiligt war.

Dies weist mehrere Parallelen zur kolonialen Vergangenheit: Bis heute ist die wirtschaftliche Infrastruktur vieler afrikanischer Staaten auf den Export von Rohstoffen ausgerichtet. Diese sind häufig auf einige wenige Rohstoffe spezialisiert und somit von deren Export abhängig – trotz eines Holzausfuhrverbots ist Mosambik Afrikas drittgrößter Exporteur von Holz. Dies geht einher mit der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen der jeweiligen Länder des Südens auf Kosten der eigenen Natur. Die Grundstruktur der kolonialen Plantagenwirtschaft – Monokultur mit Landraub, Bodenerschöpfung und Erosion – hat sich so nicht viel verändert. Auch die Verdrängung von Menschen für Plantagen hat eine koloniale Tradition. Darüber hinaus wird ein Narrativ reproduziert, welches schon die ersten Bewaldungsansätze im 18. und 19. Jahrhundert motiviert hat und die Nachhaltigkeitsidee des 19. Jahrhunderts widerspiegelt. Bäume brachten vermeintlich Regen, Landwirtschaft und Zivilisation in eine sonst trockene und nutzlose Landschaft.

In Zusammenfassung zeigen die Eukalyptusplantagen in Mosambik ein Bild kolonialer Kontinuität und Ausbeutung. Trotz der Versprechen wirtschaftlicher Entwicklung und des Umweltschutzes entpuppen sich diese Plantagen als ökologische Katastrophe und soziale Ungerechtigkeit. Die Kosten tragen die mosambikanischen Gemeinschaften und die einheimische Artenvielfalt, während der Gewinn in die Kassen des portugiesischen Unternehmens The Navigator Company fließt. Dieses Modell erinnert an die koloniale Ära, geprägt von Ausbeutung und Monokulturen, und widerspricht den modernen Ansprüchen an Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung. Eine nachhaltige Zukunft erfordert einen Wandel weg von diesen kolonialen Strukturen hin zu einer gerechteren und umweltfreundlicheren Nutzung natürlicher Ressourcen.

Mareike Borger studiert Politikwissenschaft und Germanistik an der Universität Bielefeld. Sie hat ihre Bachelorarbeit über die koloniale Wirkung des Eukalyptus geschrieben.

KoordinierungsKreis MOSAMBIK e.V.

www.kkmosambik.de

Spendenkonto: KD Bank | IBAN DE38 3506 0190 2110 2410 14

Kleinmöbel für den Unterricht im öffentlichen Raum

Inhambane ist eine Kleinstadt mit ca. 64000 Einwohner*innen. Beim Stadtrundgang fällt auf, dass sich viele Gebäude in einem desolaten Zustand befinden. Da es an finanziellen Mitteln fehlt, werden die Gebäude nicht saniert. Der Denkmalschutz verhindert zudem, dass die Gebäude abgerissen werden. Und dennoch wirkt es irgendwie charmant und auch etwas mystisch, obgleich die Stadt allmählich verfällt. Zwei Hamburger Berufsschulen (BS15 und BS25) führen seit 2011 regelmäßig Projektreisen mit Auszubildenden zu ihren Partnerschulen in Inhambane durch. Nach vier Jahren Pause bedingt durch Corona besuchten im September 2022 zwölf Auszubildende, drei Lehrkräfte und eine Studentin der BS25 ihre Partner an der Berufsschule in Inhambane.

Von Rainer Maehl

Marie:

„Beeindruckt hat mich die Gastfreundschaft der Mosambikaner*innen, im Besonderen an unseren Partnerschulen. Wie herzlich wir am ersten Abend sowohl in Maputo als auch in Inhambane empfangen wurden. Oder als wir morgens in der Küche geholfen haben und wir nicht weggeschickt wurden, obwohl es ohne uns wahrscheinlich schneller gegangen wäre, sondern dass uns Dinge gezeigt wurden und wir mithelfen durften. Es war eine super interessante und bereichernde Erfahrung für meinen Beruf, den ich grade erlerne, in einem anderen Land zu arbeiten. Das werde ich auf jeden Fall noch öfters machen. Außerdem möchte ich mir meine entspannte und gelassene Art beibehalten, denn die ist in fremden Ländern und bei Gruppenreisen auf jeden Fall von Vorteil."

Gemeinsam mit Auszubildenden der Partnerschule in Inhambane wurden mobile Sitzmöbel für den Einsatz im öffentlichen Raum gestaltet und gefertigt. Die Sitzmöbel werden von dem Instituto de Ciencias de Saude de Inhambane, der Partnerschule der BS15 in Hamburg, im Rahmen ihrer Kooperation mit Gemeinden im ländlichen Raum für ein neues Konzept zur Kariesprophylaxe mit Grundschulkindern genutzt.

Der Projektvorschlag entwickelte sich aus den Diskussionen der Partnerschulen in Hamburg und Inhambane. Das Instituto de Ciencias de Saude de Inhambane führt seit einigen Jahren Exkursionen mit seinen Auszubildenden zu seinen Partnergemeinden im ländlichen Raum durch. Dabei ist das Ziel, dass beide Seiten voneinander lernen: Die Auszubildenden des Instituts bereiten Fachvorträge zu Gesundheitsthemen vor, die dann mit den Mitgliedern der Partnergemeinden diskutiert werden. Gleichfalls erfahren die Auszubildenden von den Gemeindemitgliedern, welche traditionellen Anbaumethoden es für Nahrungsmittel gibt oder wie Pflanzen aufgrund ihrer Inhaltsstoffe medizinisch genutzt werden können. Somit erfolgt ein intensiver Erfahrungsaustausch zwischen Stadt- und Landbevölkerung.

Bei den Besuchen der Partnergemeinden ergibt sich stets das Problem, dass zu wenige Sitzmöglichkeiten vorhanden sind. Mit dem geplanten Transfer eines Konzepts zur Kariesprophylaxe in den ländlichen Bereich stellte sich zudem die Frage, ausreichende Sitzmöglichkeiten für die Zielgruppe der Grundschulkinder zur Verfügung zu haben. Aus den vorbereitenden Gesprächen zur Planung der Outgoings entwickelte sich somit die Projektidee, mobile Sitzmöbel zu entwerfen und in ausreichender Zahl zu fertigen.

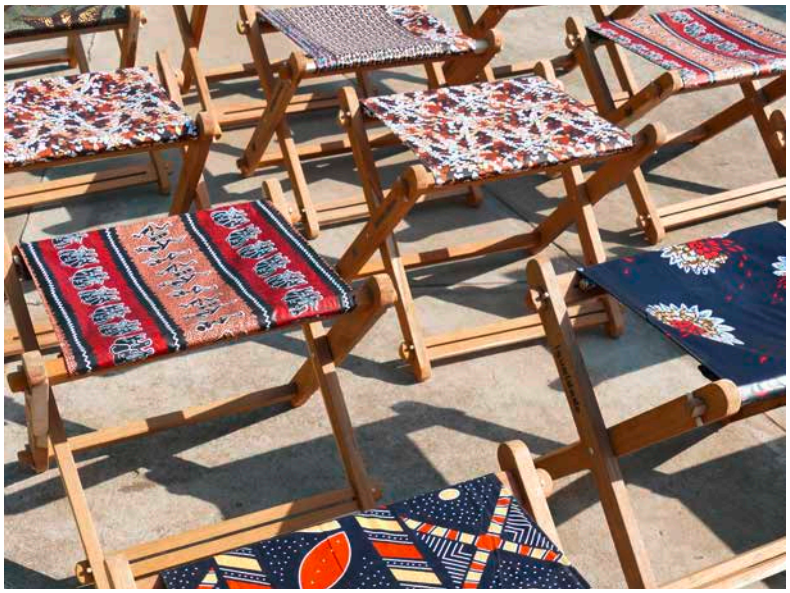
Zu Beginn des Aufenthaltes der Hamburger Gruppe in Inhambane ging es zunächst darum, dass die Teilnehmenden sich kennenlernen. Hierzu wurden Kleingruppen gebildet, in denen die bis dahin entwickelten Ideen diskutiert und verbessert wurden. Es er-

Treinamento
Comunida
Coesão
Igualdade

Eindrücke aus der Zusammenarbeit
Fotos: Rainer Maehl

Die Gruppe und ihre Fertigungen
Foto: Rainer Maehl

Das fertige Produkt: Hocker aus Holz und Capulanas
Foto: Rainer Maehl



folgte in der Gesamtgruppe die Einigung auf zwei Fertigungstypen, um alle beteiligten Gewerke in das Projekt einzubinden. Die Produkte waren ein Dreibeinhocker und ein Klapphocker. Im weiteren Verlauf wurden die Gestelle von den Tischler*innen gefertigt und die textilen Elemente von den Schneider*innen. Die Farbtechniker *innen nahmen an der Fertigung der Gestelle teil und versahen die Gestelle zum Projektende mit Schriftzügen.

Karla:

„Wenn es eines gibt, dass ich in Mosambik gelernt habe, ist es das Warten. Da dort das Leben und vor allem der öffentliche Nahverkehr nicht so durchgetaktet ist wie in Deutschland, kamen wir immer wieder in die Situation, dass wir auf jemanden oder etwas warten mussten – oder dass auf uns gewartet wurde. Doch obwohl das unsere Tagesplanung immer wieder aufs Neue herausforderte, tat das der guten Laune der Teilnehmenden des Projekts und unseren Partner*innen keinen Abbruch. Wir Deutschen lernten, die uns zum Teil chaotisch anmutenden Planungen oder Prozesse zu akzeptieren, da sie auch für uns unerwartete Vorteile bargen. Bei langen Wartezeiten kam man mit anderen ins Gespräch und lernte zum einen, seine innere Ruhe zu finden und zum anderen auch einander immer besser kennenzulernen. Gab es Unstimmigkeiten im Arbeitsprozess oder in der Kommunikation, so führte die ungewohnt langwierige Form der Kommunikation und Diskussion häufig dazu, die Probleme einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und siehe da – sie waren dann meistens viel einfacher zu lösen, als gedacht! Dieses zeitweise Verschieben der Perspektive möchte ich mir auf jeden Fall auch weiterhin erhalten, ebenso wie die Ruhe, wenn man unerwartet und durch äußere Einflüsse zum Stillstand bei der Arbeit oder in der Fortbewegung gezwungen ist.“

Im Projektverlauf wurden vielfältige Diskussionen über verschiedene Lösungsansätze im Rahmen der Konstruktion und Fertigung geführt. Hier hatten insbesondere die deutschen Teilnehmer*innen einen regen Diskussionsbedarf, wohingegen die mosambikanischen Partner*innen recht schnell praktische Lösungsvorschläge hatten. Insgesamt wurden die zeitintensiven Diskussionen, die immer zwischen beiden Sprachen (Portugiesisch

und Deutsch) übersetzt werden mussten, von beiden Seiten sehr geduldig geführt.

Sehr bereichernd war für die Teilnehmenden der Besuch in der Partnergemeinde des Instituto de Saude. So erhielten die Hamburger Auszubildenden auch einen Eindruck vom Leben im ländlichen Bereich. Den dort anwesenden Gemeindemitgliedern wurden die Projektergebnisse gezeigt und es konnte „probegesessen" werden. Seitens der Gemeindemitglieder wurden zudem Vorschläge gemacht, wie der Sitzkomfort noch verbessert werden kann.

Helge:

„Am meisten beeindruckt haben mich die Gastfreundschaft und die Offenheit , die Lebensfreude trotz des harten Alltags sowie die Art, wie Probleme gelöst werden: einfach, aber es funktioniert. Für mein weiteres Arbeitsleben habe ich gelernt, dass man trotz Sprachbarrieren und einfachen Gegebenheiten ein schönes Ergebnis erzielen kann, wenn man zusammen etwas schaffen will. Vor allem habe ich gelernt wie wichtig Kommunikation ist, wenn man in einer großen Gruppe Projekte durchführen möchte. Für mein Leben nehme ich mit, dankbar dafür zu sein, was wir für Möglichkeiten in unserem Leben haben und diese Möglichkeiten zu ergreifen, um daraus zu lernen."

Das Projekt wurde ergänzt durch gemeinsame Freizeitaktivitäten. Dabei erhielten die deutschen Teilnehmenden die Gelegenheit, die Lebenswirklichkeit ihrer mosambikanischen Partner*innen „in Echtzeit" zu erleben. So gab es gemeinsame Ausflüge an die Strände der Provinz Inhambane, nationale Gedenkstätten wurden besucht und am „Tag der Familie" hatten die deutschen Teilnehmenden die Gelegenheit, einzeln oder zu zweit die Familien der mosambikanischen Auszubildenden kennen zu lernen. Der „Tag der Familie" war für alle Teilnehmer*innen ein echtes Highlight, da hier ein realer Einblick in den Lebensalltag der mosambikanischen Partner*innen ermöglicht wurde. Begeistert waren die deutschen Teilnehmenden vor allem von der Gastfreundschaft ihrer Gastfamilien.

Nachhaltigkeit

Es wurde mit lokal verfügbarem Hartholz gearbeitet, das für die Belastungen durch die Nutzung im Freien geeignet und termitenresistent ist. Damit konnte auf die Verwendung von Holzschutzmitteln verzichtet werden. Als Beschlagmittel wurden lediglich metrische Schrauben genutzt, die in Inhambane erhältlich sind. Für die Textilarbeiten wurden die landestypischen Capulanas verwendet. Damit war es auch möglich, hinsichtlich der Gestaltung Farbmuster zu verwenden, die im mosambikanischen Alltag Verwendung finden und verschiedene Farbvarianten bei den Möbeln zu erzielen. Die Partnerschule in Inhambane plant nun, die Sitzmöbel in Serie zu fertigen, um durch den Verkauf den Schuletat aufzubessern.

Fiona:

„Ich kann gar nicht sagen, was genau mich am meisten beeindruckt hat. Jedoch sehr beeindruckt haben mich die vielen Lösungsansätze der Mosambikaner*innen. Es gab einen Tag, an dem ich mit zwei Freunden nach Maxixe gefahren bin und der Motor von unserem Boot wohl schon bekanntermaßen kaputt war. Anstatt das Boot nicht fahren zu lassen und aufzugeben wurde es kreativ gelöst.

Der Mosambikaner hat den Motor aufgebaut, sich ein Band genommen und mit einer Schlaufe und viel Zug das Boot zum Fahren gebracht. Es hat gequalmt und sich komisch angehört, funktionierte jedoch einwandfrei.

Solche Denkansätze habe ich öfter gesehen. Dass Menschen Dinge, die wir als Deutsche schon versucht hätten zu ersetzten, wieder zum Laufen gebracht haben. Sie haben alle funktioniert, nur die Bedienweise hatte sich verändert. Das hat mich sehr beeindruckt."

Austausch

Austausch zwischen den Kulturen
Was soll ich davon halten,
Ein Schauspiel der Figuren?
Nein es ist kein Spiel
Die Realität kommt zum Spiel
Findung und Bildung ist gefragt
Ein guter Rat für jeden der es nicht mag
Frag nicht viel nach
Ein Schattensprung bevor's begann
In jeder Hinsicht, was man doch eigentlich so kann
Voran geht's nur wenn man's will
Und das nicht still und heimlich
Sei präsent für deine Meinung und dein Ziel
Viel kann dadurch bewegt werden
Bei uns allen die es bauen
Aber auch nur die, die zuschauen
Wir hier in Inhambane
Aus Hamburg gekommen ohne Ware
50 Hocker stehen nur hier
Die Gedanken wurden programmiert
Und sehe nun zwar nicht viel
Doch materielles ist was schnelles
Menschlich haben wir etwas Großes erlebt
Viele Fäden wurden gewebt
Das hat jeden von uns bewegt
Der Austausch hat voll geklappt
Kultur und Handwerk
Wir haben's gepackt
Wie ein Sack voller Kokosnüsse
Die wir nie mehr missen müssen!

Hannah

Weitere Informationen unter: www.forum-austausch.de

550 Tage Bielefeld

Von Lisa Marie Bednarz

Eineinhalb Jahre Deutschland – das sind fast 550 Tage weg von Zuhause, Mosambik. Dinis Titos Buque und Joaquim Uamusse haben sich dieser Herausforderung gestellt. Sie nehmen am Süd-Nord-Programm des Welthaus Bielefeld teil und berichten im Gespräch von ihren bisherigen Eindrücken, Herausforderungen und ihrem Leben hier in Bielefeld. In drei Worten sollten die zwei ihre bisherige Zeit zusammenfassen.

Dinis Buque (hinten) und Joaquim Uamusse (vorne)
Foto: Joaquim Uamusse

Einzigartiges Erlebnis, Glück, Gelassenheit

Mein Name ist Dinis Titos Buque, ich wurde in Mosambik in der Provinz Maputo geboren und bin 23 Jahre alt. In Mosambik habe ich für eine religiöse Organisation gearbeitet, die sich um gefährdete Kinder und Binnenmigrant*innen auf der Suche nach guten Lebensbedingungen kümmert. Hier in Deutschland arbeite ich als Freiwilliger für die Organisation Einschlingen, ein Team von Leuten, die das Haus, eine Seminarstätte, sauber und ordentlich halten, damit unsere Gäste in einem sauberen Ort arbeiten können.

Aus Motivation wird Realität

In der Weltgeschichte wird viel über Deutschland geredet, und in meiner Organisation gab es Leute, die aus Deutschland gekommen sind, genauso wie Leute aus Deutschland nach Mosambik gegangen sind. Diese haben mir erzählt, wie Deutschland ist, und je mehr sie mir erzählt haben, desto mehr interessierte ich mich dafür, nach Deutschland zu gehen. Dann ergab sich die Möglichkeit, einen Freiwilligendienst in Deutschland zu machen, und ich bin gekommen, um einen Teil der Welt kennenzulernen, den ich so sehr kennenlernen wollte. Das motiviert mich sehr: neue Leute, neue Kulturen und so weiter kennenzulernen. Als ich in Deutschland ankam, hatte ich sofort den Eindruck, dass sich dieser Ort sehr von zu Hause unterscheidet, wegen der Kälte und der Sprache. Das war einer der ersten Schocks, denn ich hatte nicht erwartet, dass es so kalt sein würde, und ich denke, dass die Menschen hier in Deutschland sehr ruhig sind und im Gegensatz zu meinem Land, wo die Menschen sehr gesellig sind, so dass es etwas schwierig ist, Freunde zu finden.

Erste Eindrücke

Ich mag die Art, wie die Deutschen hier leben, wie sie Dinge tun und wie alles organisiert ist. Aber ich vermisse Mosambik sehr, vor allem meine Familie und meine Freund*innen, die Art und Weise, wie wir in Mosambik leben. Obwohl ich andere Mosambikaner*innen hier in Deutschland und in Bielefeld habe, unterscheidet sich der Lebensstil hier aber sehr von dem in Mosambik und das ist es, was mich mein Land vermissen lässt. Mosambik und Deutschland sind sehr unterschiedliche Länder, und bis jetzt konnte ich noch keine Gemeinsamkeiten feststellen.

Ausdauer, intellektuelles Wachstum, Freizeit

Mein Name ist Joaquim Uamusse, ich bin 26 Jahre alt und komme aus Mosambik. In Mosambik habe ich Umweltmanagement und Gemeindeentwicklung studiert. Außerdem habe ich einen Kurs in sozialem Handeln gemacht, wo ich mehrere Praktika bei der mosambikanischen Kinderhilfsorganisation Renascer-OMAC absolviert habe. Seit ein paar Monaten bin ich nun in Deutschland, genauer gesagt in Bielefeld, wo ich über die Partnerorganisation Welthaus Bielefeld am weltwärts-Freiwilligenprogramm (Süd-Nord-Komponente) teilnehme. Ich bin nach Deutschland gekommen, weil ich das Süd-Nord-Programm sehr interessant fand und meine Hauptmotivation war mein Interesse an einem interkulturellen und sozio-ökologischen Austausch mit Menschen aus anderen Regionen der Welt, sowie verschiedene Menschen zu treffen und mit ihnen Wissen und Erfahrungen zu teilen und neu zu erwerben.

Bielefeld im Winter

Meine Eindrücke von Deutschland und Bielefeld beziehen sich vor allem auf die Kälte – noch nie habe ich so eine Kälte erlebt! Andere Eindrücke beziehen sich auf die Gebäude, die Straßen und die Parks. Vor allem beeindruckt mich, wie Dinge hier organisiert werden. Hier in Deutschland und insbesondere in Bielefeld gefällt mir die Freiheit, die die Menschen haben, die Sicherheit, auch zu später Stunde noch alleine spazieren gehen zu können, der historische und kulturelle Schutz, den die Deutschen wahren. Ich mag auch den Umweltgedanken und die Parks hier. Hier in Bielefeld sieht man kaum Plastik auf dem Boden.

Saudades

Jedoch vermisse ich meine Freund*innen und meine Familie in Mosambik, unsere Kultur, die über soziale Unterschiede hinausgeht, und das Klima sehr. Was ich hier nicht so gut finde, ist der Winter. Und meine größte Herausforderung bisher, denke ich, ist die Kommunikation auf Deutsch. Ich denke, es wäre einfacher, über die Unterschiede zwischen Deutschland und Mosambik zu sprechen, weil es so viele gibt. Aber was die Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden Ländern angeht, so kann ich auf die Protestbewegungen in den großen Städten verweisen und auf das Anliegen der Menschen, für ihr Wohlergehen zu kämpfen.

Dinia Buque (Foto oben) und Joaquim Uamusse (rechts unten)
Foto: Joaquim Uamusse

Die neuen Süd-Nord-Freiwilligen werden bald einreisen. Alle Freiwilligen wohnen während ihres Dienstes in Gastfamilien. Dabei kommen alle Formen des Zusammenlebens in Frage, die ein Zimmer zur Verfügung stellen können und Interesse an der Aufnahme internationaler Freiwilliger haben.

Wir freuen uns über Ihr Interesse! Bitte melden Sie sich unter: barbara.schuetz@welthaus.de oder telefonisch: 0521/9864840.

Mehr Informationen auch in unserem aktuellen Gastfamilien*-Online Flyer und auf der Webseite des Welthaus Bielefeld.

Cantate

Sou Jovem e aposto na Arte!

Kinder, Jugendliche und Erwachsene singen im Chor oder lernen klassische Instrumente und erfahren – ganz nebenbei – etwas über ethische Werte und über die allgemeinen Menschenrechte.

Von Petra Aschoff

Werbeplakat
Foto: Petra Aschoff

Das Plakat hing am kunstvollen Metallzaun, der den ehemaligen Palast des Gouverneurs auf der Ilha de Mocambique umgibt, der später von Samora Machel zum Museum erklärt wurde. Konzert zum Ende des Jahres. 21. Oktober 2023, 10 Uhr. Wie schön. Ich kann ein Konzert auf der Ilha erleben. Aber Jahresabschluss? Etwas früh im Oktober. Ich bin gespannt.

Um zwanzig vor zehn Uhr sind vor allem Kinder in der Kapelle, die Teil des Palastes ist und in der das Konzert stattfinden soll, sowohl auf den Zuschauerstühlen als auch vorne – auf den Stufen zum ehemaligen Altar. Der Chor aus Kindern und Jugendlichen übt noch schwierige Stellen des Programms, an einigen Stellen stimmen die Musiker*innen mit ihren Streichinstrumenten mit ein. Ein Lied wird in Makua, der vorherrschenden Sprache auf der Insel, gesungen und der Chor entwickelt ein unglaubliches Volumen und rührt mein Herz. Junge Männer dirigieren, organisieren, stellen Stühle um, damit möglichst viele der Kinder sitzen können. Ganz schnell bin ich von Mädchen umringt. Das Gemurmel und die Unruhe der Kinder nimmt immer mehr zu.

Als auch die wichtigen Gäste eingetroffen sind, macht Francisco, ein Mitglied der Associação KULUNGWANA ein paar Übungen, damit die Kinder ruhig werden. Si – len – cio wird mehrfach im Chor gesprochen und die globale Geste für „pssst“ findet auch hier Anwendung. Das hält aber immer nur kurze Zeit. Francisco erklärt auch den Hintergrund des Konzertes – Kinder und Jugendliche sollen musikalische Erfahrungen machen können, dabei aber auch ethische Werte erfahren und etwas über ihre Rechte und über die allgemeinen Menschenrechte lernen. Musik und *Educação Civica* bilden eine ansprechende Kombination. Von Franciscos Vorstellung nehme ich noch mit, dass das Projekt von der Europäischen Union finanziert wird, und dass das Kultur-Ministerium involviert ist, deshalb ist auch der Zuständige aus der Provinz Nampula angereist und spricht ebenfalls ein paar Worte, die ich wegen des Geräuschpegels nicht verstehe und die die Kinder um mich herum nicht sonderlich interessieren.

Ich genieße das Konzert, nehme per Video einige Stücke auf, was das Mädchen neben mir super findet, weil sie so den Chor und die Musiker besser sehen kann. Das Repertoir lässt uns neben Liedern wie das von der Sonnenblume, die der Chor alleine singt, über klassische Musikstücke der Streicher, die teilweise sehr virtuos ihre Instrumente bedienen bis hin zum südafrikanischen Befreiungslied Xoxoloza und der afrikanischen Hymne Kosi Sikeleli Afrika erleben, was innerhalb eines Jahres in diesem Projekt gelernt wurde. Die Solo-Stimme bei Xoxoloza singt ein vermutlich 8 Jahre alter Junge mit einem unglaublichen Stimmvolumen.

Nach dem Konzert frage ich einen der Organisatoren, ob sie Zeit für ein Gespräch haben, weil ich gerne für den Mosambik-Rundbrief einen Artikel über ihr Programm und ihre Aktivitäten schreiben möchte – wir verabreden uns.

Gildo Emerson Machel, Erico Bilale und Francisco (beide aus Nampula) stellen mir erst einmal die Associação KULUNGWANA vor. Kulungwana bedeutet *felicidade* also Freude. Sie wurde vor vie-

len Jahren von Valente Nguenha Malangatana und anderen sehr bekannten „alten Künstlern“ in Mosambik gegründet. Beim späteren Überprüfen der Mitgliederliste auf der Website fallen mir weitere bekannte Künstler*innen auf – zum Beispiel auch die beiden Maler Zeferino und Dito, mit denen der KKM schon früher Kunstprojekte mit den deutschen Partnerschaftsschulen realisierte.

Dieses aktuelle Projekt „Cantate“ sei eine exakte Kopie des Projektes Xiquitsi, das vor zehn Jahren gestartet und sechs Jahre lang erfolgreich umgesetzt wurde. Einige der heute bekannten oder auch noch nicht so bekannten Künstler*innen entstammen dieser Initiative. Einige erhielten Stipendien und konnten so zum Studium ihrer Instrumente in Länder gehen, in denen die Möglichkeiten für klassische Instrumente oder auch für Gesang deutlich besser sind. Das Projekt diente dazu, in der Breite Freude an der Musik, am Singen oder musizieren, zu entwickeln und dabei auch Talente zu entdecken.

Auch Cantate hat sechs Jahre Zeit, Kindern und Jugendlichen die Freude an der Musik näher zu bringen. Es startete im Januar 2021 in der Provinz Nampula – auf der Ilha de Mocambique und in der Stadt Nampula. Auf der Ilha zählte der Chor anfangs 103 Kinder, aktuell singen noch dreiundvierzig Kinder mit. Sie treffen sich zweimal in der Woche. Anfangs machen die zukünftigen Chorsänger*innen Stimm- und Hörübungen, denn die Lieder werden nach Hören und nicht nach Noten gesungen. Im Laufe der ersten Wochen springen etliche ab, viele aber bleiben und lernen immer anspruchsvollere Lieder, Solosänger*innen werden entdeckt. Die, die trotz der notwendigen Disziplin beim mehrstimmigen Chorsingen bleiben, haben echte Freude daran. Da springen Funken der Lebensfreude über. Der Wortschatz wird erweitert. Neue Melodien ziehen in Herz und Kopf ein, erfüllen beim großen Jahreskonzert die Kapelle und erfreuen die Herzen der Zuhörenden.

Im Gespräch mit dem Team der Associação KULUNGWANA
Foto: Petra Aschoff

Eine Woche später sollte das Jahresabschluss-Konzert im Casa da Cultura in Nampula stattfinden, wo noch mehr Kinder im Chor dabei sind und auch die Kinder des Waisenhauses Nazarenga einbezogen werden. Leider wurde das Konzert wegen der Unruhen aus Anlass der Verkündigung der Wahlergebnisse durch CNE abgesagt. Die Situation war zu ungewiss und man wollte weder die Kinder noch die Organisator*innen unnötig gefährden. Aber es wird sicher nachgeholt.

Im nächsten Jahr werden die Aktivitäten auf die Provinz Niassa ausgeweitet und bieten auch dort Kindern Chancen zum regelmäßigen musischen Lernen und erweitern so ihre kulturellen Ausdrucksmöglichkeiten. Herzerfreuend.

Zum Vertiefen und Weiterlesen sei die Website von KULUNGWANA empfohlen: http://www.kulungwana.org.mz/

Petra Aschoff lebte von 2003 bis 2010 in Mosambik und arbeitete neun Jahre als Referentin für die lusophonen Länder bei Brot für die Welt.

Konzert
Foto: Petra Aschoff

RMDDH trauert um Dr. Alice Mabota

Mit tiefer Trauer und Bestürzung hat das Rede Moçambicana dos Defensores de Direitos Humanos (RMDDH, das Mosambikanische Netzwerk der Menschenrechtsverteidiger*innen) vom Ableben von Dr. Maria Alice Mabota erfahren, einer Anwältin und Pionierin der Menschenrechtsverteidigung in Mosambik. Mabota verstarb am 12. Oktober 2023 – ein unwiederbringlicher Verlust für Mosambik und die Sache der Menschenrechte.

Dr. Alice Mabota war eine bemerkenswerte Frau, die ihr ganzes Leben der Verteidigung der Grundrechte und dem Kampf gegen Ungerechtigkeit gewidmet hat. Sie war der brillante Kopf hinter der Mosambikanischen Menschenrechtsliga (Liga Moçambicana dos Direitos Humanos – LDH), einer Organisation, die zu einem Leuchtfeuer der Hoffnung für die Unterdrückten und zu einer Säule bei der Förderung von Gerechtigkeit und Gleichheit in Mosambik wurde. Ihre Führungsqualitäten, ihr Mut und ihr Engagement für soziale Gerechtigkeit machten sie zu einer ikonischen und inspirierenden Figur.

Dr. Alica Mabota prangerte nicht nur Menschenrechtsverletzungen und -missbrauch sowie Korruption an, sondern führte auch Demonstrationen für den Frieden und gegen soziale Ungleichheiten an. Selbst im Angesicht von Drohungen und Widrigkeiten blieb sie in ihrer Mission, ein gerechteres und gleichberechtigteres Mosambik aufzubauen, standhaft. Ihr Engagement für die Menschenrechte wurde international anerkannt, als sie 2010 von den Vereinigten Staaten von Amerika (USA) mit dem International Women of Courage Award ausgezeichnet wurde.

Im Jahr 2019 unternahm Alice Mabota einen historischen Schritt, als sie als erste Frau für das Amt des Präsidenten der Republik Mosambik kandidierte. Sie war eine echte Pionierin und ein Beispiel für Führungsstärke für alle Generationen.

RMDDH spricht den Hinterbliebenen sein tiefstes Beileid aus. Wir teilen die Trauer aller Mosambikaner*innen über den Verlust einer wahren Heldin. Möge die Seele von Dr. Maria Alice Mabota in Frieden ruhen, und möge ihr Vermächtnis des unermüdlichen Kampfes für die Menschenrechte weiterhin unsere Bemühungen um das Mosambik, das sie so sehr liebte und für das sie so hart arbeitete, inspirieren und leiten.

17. Oktober 2023 , Pressemitteilung RMDDH

Der Tanz kommuniziert, er kann unterrichten

Im Gespräch mit Kátia Manjate

Von Stélio Guibunda, übersetzt von Lisa Bednarz

Kátia Manjate ist eine 39-jährige mosambikanische Tänzerin und Choreografin mit 20 Jahren umfassender Erfahrung als professionelle Künstlerin. Im Laufe ihrer Karriere hat sie an zahlreichen individuellen und kollektiven Aufführungen in Mosambik und weltweit teilgenommen. Sie hat mit verschiedenen Künstler*innen, sowohl national als auch international, zusammengearbeitet. In ihren Performances versucht die Choreografin, Themen im Zusammenhang mit sozialer und zeitgenössischer Dynamik zu reflektieren, wie Religiosität, Spiritualität, Sexualität, soziale Probleme und die Rolle der Frau.

Im Jahr 2019 nahm die Künstlerin an einer Tournee mit Vorstellungen und Workshops in Deutschland teil. In einer gemeinsamen Aufführung mit der deutschen Tänzerin Anna Till präsentierten sie das Stück „Life in Number", eine Reflexion über die Symbolik der Zahlen in der heutigen Welt. Dabei teilten sie, was sie gemeinsam in der Kunst des Tanzes und in ihren kulturellen sowie soziologischen Perspektiven haben. Seitdem hat Kátia Manjate kontinuierlichen Kontakt zu Deutschland, und durch ihre Kunst und Kultur trägt sie zur Stärkung der Freundschaft zwischen den beiden Ländern bei.

Stélio Guibunda (SG): *Hallo Kátia, ich danke dir für deine Verfügbarkeit. Ich weiß, du warst beschäftigt mit Proben für die 10. Ausgabe des Festival KINANI. Daher danke ich dir für deine Zeit. Wann und wie bist du in die Welt des Tanzes und der Künste eingetreten?*

Kátia Manjate (KM): Hallo, vielen Dank für die Einladung. Es ist mir eine große Freude, an diesem Interview teilzunehmen und über meine Karriere zu sprechen. Ich habe 1996 mit dem Tanzen angefangen, im Alter von 12 Jahren, hier im Kulturhaus Alto Maé. Ich hatte das Bedürfnis, neben der Schule eine andere Beschäftigung zu finden, und so entdeckte ich den Tanz.

SG: *Zu der Zeit warst du ein Kind, das die Notwendigkeit verspürte, sich mit einer außerschulischen Aktivität zu beschäftigen, und hast so den Tanz gefunden, wie du schon gesagt hast. Und heute bist du eine vollwertige professionelle Künstlerin. Wie erklärst du dir das?*

KM: Gute Frage. Nun, seitdem ich mit dem Tanzen begonnen habe, habe ich Gefallen daran gefunden, und mein Interesse an Tanz und Kultur ist immer weiter gewachsen. Ich habe eine Ausbildung in traditionellen Tänzen absolviert, bin zu einer Modern Dance-Gruppe gewechselt und habe dann 2003 eine Ausbildung in zeitgenössischem Tanz bei Cultura Arte gemacht. Ab diesem Zeitpunkt wurde ich professionell.

SG: *Und welcher Begriff würde dichl am besten beschreiben? Tänzerin oder Choreografin?*

KM: Ich bin eine Tänzerin, weil ich auch meine eigenen Werke interpretiere, aber aus wirtschaftlichen und praktischen Gründen musste ich Choreografin werden, weil es finanziell rentabler und einfacher ist, meine eigene Choreografie zu erstellen und meine eigene Interpretation zu machen. Manchmal kann es teuer sein, eine zeitgenössische Tanzgruppe zu haben, und das ist heutzutage global gesehen eine Tendenz. In vielen zeitgenössischen Tanzkompanien gibt es nur den Choreografen selbst, der auch Interpret ist und manchmal auch die Produktion seiner eigenen Show übernimmt. Das ist also eine Rentabilitätsfrage. Aber auch, weil ich gerne kreiere, bin ich Tänzerin.

SG: *Wie ist es, eine Tänzerin und Choreografin hier in Mosambik zu sein? Welche Herausforderungen gibt es? Ist es möglich, nur von der Kunst zu leben?*

KM: Tänzerin und Choreografin in Mosambik zu sein, erfordert viel Mut. Es ist keineswegs einfach, sich lange als Künstlerin zu halten und in diesem Land von der Kunst zu leben. Ich würde sagen, dass die Anerkennung der Künste, insbesondere des Tanzes (traditionell, modern und zeitgenössisch), als Beruf noch Zeit brauchen wird. Wir sind immer noch dabei, Wege zu öffnen, damit die kommenden Generationen diese Herausforderungen überwinden und zeitgenössische Tänze sowie andere traditionelle Tänze als Beruf anerkannt werden.Das Publikum, das sich für Tanz interessiert, ist sehr begrenzt; es sind immer dieselben Menschen, die die Aufführungen verfolgen. Es ist entscheidend, ein breiteres Publikum für den Tanz zu schaffen. Ich denke, es sollte sich auf Märkte, Viertel und Schulen ausweiten. Denn der Künstler muss mit seiner Kunst Einkommen erzielen.

SG: *Und als Frau, welche Herausforderungen gibt es für deine Kunst?*

KM: Allein die Tatsache, eine Frau zu sein, ist bereits eine Herausforderung, wenn man bedenkt, dass der Tanz Ideen verkauft und teilt. In einem Kontext einer machistischen Gesellschaft akzeptiert zu werden, ist also sehr schwierig. Ein weiterer Aspekt ist die Tatsache, Mutter zu sein und manchmal berufliche Aufgaben aufgeben zu müssen, um sich um die Kinder zu kümmern. Das ist eine sehr heikle Situation, die mich dazu zwingt, meine Bemühungen zu verdoppeln und Lösungen zu finden, um die Rolle als Mutter und die Kunst zu vereinen. Es wird für mich als Frau immer schwieriger, meinen Platz zu erobern.

SG: *Wie funktioniert die Sprache des Tanzes? Wie vermitteltst du deine Botschaften und wie kommunizierst du mit dem Publikum durch deine Kunst?*

KM: Der Tanz ist eine Form der Kommunikation; er bringt thematische Elemente mit, die das Publikum sofort vorhersehen kann. Als ich mich in traditionellem, modernem und zeitgenössischem Tanz ausgebildet habe, habe ich Techniken gelernt, um Bedeutungen für diese Techniken im Einklang mit der Botschaft und dem Text zu finden. Das heißt, das Thema allein hat in der Tanzkunst keine Bedeutung, wenn wir nicht auf diese Tanztechniken zurückgreifen.

SG: *Und welche Themen hast du in deinen Aufführungen und Performances auf individueller oder kollektiver Ebene behandelt?*

KM: Meine Arbeiten behandeln soziale Themen. Tanz ist für mich eine Art zu sein. Daher ist es schwierig, die Gesellschaft zu ignorieren, in die ich eingebunden bin. Mein erstes Stück „Die Frauen haben auch den Krieg verloren" sollte die Rolle der Frauen während des kolonialen Kampfes darstellen, der Jahre später zur Unabhängigkeit Mosambiks im Jahr 1975 führte. Ich habe auch Fälle von Gewalt und Unterdrückung gegen Frauen während des Bürgerkriegs in Mosambik (1977-1992) dargestellt. Viele wurden vergewaltigt, andere entführt und zu Ehefrauen einiger Militärangehöriger gemacht. Ich interessiere mich sehr für die Rechte von Frauen und Kindern.

SG: *Eine deiner bekanntesten Aufführungen war „A Balada dos Deuses". In dieser Performance wurden Themen im Zusammenhang mit Religion, Spiritualität und traditionellen Heiler*innen oder Schamanen angesprochen. Könntest du dazu bitte einen Kommentar abgeben?*

KM: Tatsächlich existierte der Titel „A Balada dos Deuses" bereits und wurde aus dem Werk des Schriftstellers Marcelo Panguana entnommen, das Themen der Tradition und Religion behandelt. Aber was mich am meisten dazu veranlasste, das Stück „A Balada dos Deuses" zu kreieren, war die gleichnamige Ausstellung des Fotografen Hamilton Neves. Ich war von den Fotos beeindruckt. Es ist interessant, weil unsere traditionellen Praktiken immer Tanz und Performance beinhalten. Als ich diese Fotos sah, konnte ich mir eine Choreografie vorstellen. Das war der Zeitpunkt, an dem ich dem Fotografen vorschlug, an einem gemeinsamen Projekt zu arbeiten, das Fotografie, Tanz und Performance verbinden sollte. Es war nicht einfach, denn ich musste andere Elemente hinter den Fotos recherchieren, wie die Themen des Heilens, der Spiritualität, Religionen, die Geschichte des afrikanischen Kontinents und Kriege während der Kolonialzeit. Diese Fotos führten mich zu anderen Orten, daher behandelt das Stück nicht nur Fragen zum traditionellen Heilen, sondern beginnt auch damit, wie der Kolonialismus in Mosambik ankam.

SG: *Wie war die Erfahrung während der Recherche? Was hast du Neues entdeckt, das du gerne mit unseren Leser*innen teilen würdest?*

KM: Ich erfuhr, dass traditionelle Heiler*innen während des Befreiungskampfes von Mosambik entscheidend waren und eine starke Gemeinschaft bildeten. Im Laufe der Zeit wurden sie jedoch marginalisiert, obwohl sie in der Vergangenheit die Ersten waren, die die Gesellschaft aufsuchte, um soziale Probleme zu lösen und bestimmte Krankheiten zu heilen. Aber meine Forschung ging über die Praxis des traditionellen Heilens hinaus. Ich habe viele traditionelle Heiler*innen und verschiedene Kirchen besucht, darunter evangelikale und apostolische Kirchen. Was mich besonders interessierte, war die Begegnung mit Menschen, die die Gabe der Prophetie besitzen, und ihre Art, sich zu manifestieren, sei es durch Rituale oder durch die Bibel. Dadurch stellte ich mir mehrere Fragen, darunter: Wie betrachten wir unsere Tradition vor der Kolonialisierung? Was ist das Heilen durch Schamanismus? Wer sind die Heiler*innen, und woher stammen sie? Wie funktioniert die Kunst des Heilens, und woher beziehen sie ihre Gaben und Kenntnisse? Auf einige Fragen erhielt ich Antworten, auf andere nicht. Deshalb versuchte ich, all meine Zweifel und Antworten durch den Tanz in die Diskussion einzubringen.

SG: *Kannst du über einige Erfahrungen mit internationalen Choreograf*innen in den letzten Jahren sprechen?*

KM: Im Jahr 2016, im Senegal, im Rahmen des Programms PAMOJA, das die Schaffung und Verbreitung von Werken afrikanischer Choreograf*innen auf dem Kontinent förderte, lernte ich eine Choreografin aus Madagaskar, Judite, kennen. Zusammen teilten wir Ideen, aus denen das Stück „Casa" entstand. Diese Zusammenarbeit hatte zum Ziel, eine Begegnung zwischen Mosambik und Madagaskar zu ermöglichen.

Im Jahr 2018, ebenfalls im Senegal, im Rahmen des Programms SHIFFTING REALITIES, das von zwei deutschen Einrichtungen, dem HELLERAU CENTRO DE ARTES EUROPEU E TANZHAUS, in Zusammenarbeit mit Ecole des Sables im Senegal organisiert wurde, wurden europäische Choreograf*innen, größtenteils in Deutschland lebend, mit afrikanischen Choreograf*innen zusammengebracht. Ich wurde ausgewählt, um mit den Choreograf*innen Anna Till (Deutschland), Ladji Koné (Burkina Faso) und Jason Jacob (USA/Deutschland) zu arbeiten. Wir haben das Stück „FRAGILAND" kreiert und eine kleine Tournee in Deutschland in den Städten Dresden und Düsseldorf, im Senegal (Ecole des Sables), in Marokko und Maputo gemacht. Das war sehr interessant, da es äußerst schwierig ist, Choreograf*innen unterschiedlicher Herkunft und Ausbildung für eine Aufführung zu vereinen.

SG: *Du hast ein Stück mit Anna Till auf die Beine gestellt. Wie war diese Erfahrung?*

KM: Wir haben etwa zwei Monate zusammen verbracht, und da wir die einzigen Frauen waren, haben wir während unserer Gespräche Erfahrungen über unsere Herkunft, Gesellschaft, Kultur und finanzielle Realitäten ausgetauscht. Dabei stellten wir fest, dass unsere Realitäten vollkommen unterschiedlich sind. Wir haben uns entschieden, zusammenzuarbeiten und ein gemeinsames Stück mit dem Titel „Life In Numbers" zu schaffen, um über unsere Unterschiede nachzudenken, zum Beispiel, was es bedeutet, aus ei-

nem Land des Globalen Südens zu stammen, und was es bedeutet, aus dem Globalen Norden zu kommen.

Wir haben uns auch gefragt, wie es sein kann, dass ich aus einem Land des Globalen Südens ein eigenes Haus habe und sie nicht? Wie kann es sein, dass ich ein Auto habe und sie nicht? Andererseits hat sie eine bessere Lebensversicherung als ich, ein ausgezeichnetes Gesundheits- und Bildungssystem, während ich das nicht habe. Die Frage lautet also: Was bedeutet es, reich und arm zu sein? Was bedeutet es, eine Künstlerin in Europa (Deutschland) und in Afrika (Mosambik) zu sein?

SG: *Ich habe bemerkt, dass sich deine Beziehung zu Deutschland in den letzten Jahren nach den Aufführungen dort über deine sozialen Medien zunehmend gefestigt hat. Gibt es dafür einen besonderen Grund?*

KM: Ohne etwas gegen Mosambik und andere Länder, die ich besucht habe, zu sagen, wurde ich in Deutschland als Künstlerin sehr gut aufgenommen und geschätzt. Das Land hat mir die Türen geöffnet und Interesse an meiner Arbeit gezeigt, was für mich von großem Wert ist. Die Möglichkeit, diese Verbindung zwischen Mosambik und Deutschland aufrechtzuerhalten, ist mir wichtig, weil auch in mir das Interesse besteht, ein wenig von meiner Kultur nach Deutschland zu bringen. Immer wenn ich dort bin, organisiere ich Workshops, in denen ich meine Kunst und Techniken der traditionellen Tanzkunst teile. Darüber hinaus gibt es auch einen sozialen und kulturellen Aspekt. Manchmal organisiere ich Treffen, bei denen ich typisch mosambikanische Gerichte koche, wie Xima oder Matapa. Diese menschliche und künstlerische Beziehung hält meine Verbindung zu Deutschland bis heute am Leben.

SG: *Abschließende Überlegungen?*

KM: Meine Botschaft richtet sich an die öffentlichen Kultureinrichtungen in Mosambik, die Theater und Kulturhäuser. Sie sollten die Künstler*innen unterstützen; diese Orte müssen für Künstler*innen offener sein. Tanz ist nicht nur Tanz; er kann geschrieben, gelehrt und auch als Bildungsmittel genutzt werden. Tanz und Kunst im Allgemeinen sollten im Lehrplan der Schulen als Lehrfach aufgeführt werden. Kinder sollten schon in jungen Jahren mit Tanz und Kunst in Kontakt kommen, damit sie in der Zukunft mehr Auswahlmöglichkeiten haben.

SG: *Vielen, vielen Dank für deine Zeit und bis zum nächsten Mal.*

Stélio Guibunda hat einen Abschluss in öffentlicher Verwaltung, arbeitet bei Televisão Pública de Moçambique (TVM) und ist seit 2018 als freier Korrespondent für die Deutsche Welle in Maputo tätig und produziert Webvideos, Online-Artikel und Fotogalerien. Seine Lieblingsthemen sind soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte, kultureller Austausch und künstlerische Förderung sowie Geschichten von jungen Menschen, die etwas bewegen und lokale Lösungen für die Entwicklung Mosambiks schaffen.

Podcast: Women in Mining

Im Gespräch mit Iracema Maioque Bila

„Der 2020–2021 Zensus des Ministeriums für Bodenschätze und Energie sagte, dass etwa 11,7 Prozent der Frauen im handwerklichen Bergbau arbeiten. Das ist eine beachtliche Zahl." Unser neuer Podcast mit Iracema Maioque Bila, der Präsidentin von Women in Mining Mosambik, erzählt im Gespräch mit Tina Krüger von den Herausforderungen, Chancen und Hoffnungen vieler Frauen. Der Verein ist noch recht neu, hat aber viele Ideen und Visionen für die Zukunft: *„Unsere Idee mit dem Verein besteht darin, diese Frauen, die im Bergbausektor tätig sind, zu stärken. Damit sie einen größeren Beitrag zur Wirtschaft des Landes leisten können, damit sie mehr zur sozialen Wandel beitragen können. Die Herausforderungen, die in Ihren Tätigkeiten bestehen, in Chancen verwandeln.*

Wir möchten also eine Verbindung zwischen Norden, Zentrum und Süden herstellen, mit Delegationen und Vertretungen, wo wir vernetzt arbeiten können, alle Frauen zusammenbringen, eine einzige Stimme bilden, mit dem einzigen Interesse, das Land voranzubringen und zu entwickeln, basierend auf der Nachhaltigkeit der natürlichen, in diesem Fall mineralischen Ressourcen."

Hört euch gern den Podcast an: https://mosambik-podcast.podigee.io/episodes
Wie immer ist das Video zum Podcast im Original mit deutschen Untertiteln auf YouTube.
Wir würden uns sehr freuen, wenn ihr uns auf spotify und youTube folgt

Podcast: Konflikt in Cabo Delgado

Im Gespräch mit João Feijó

Du hast unser Herbstseminar leider verpasst? Schade, aber nicht schlimm. Wir haben in unserem Podcast " A Luta Continua" mit unserem diesjährigen Gastreferenten João Feijó gesprochen. Er berichtet anschaulich von den Konflikten in Cabo Delgado, dem Erdgas in der Region und den Lebensrealitäten. Diese kennt er gut, da er oft vor Ort war, um die Situation zu untersuchen und zu berichten.

Die Folge wird bald erscheinen – wenn du sie nicht verpassen willst, abonniere uns auf allen Kanälen und bleib immer up-to-Date!

Spenden Sie für den KoordinierungsKreis Mosambik

Der KoordinierungsKreis Mosambik e.V. (KKM) stellt Brücken für den Austausch zwischen Mosambik und Deutschland bereit. Mit unserem Rundbrief informieren wir zweimal im Jahr in Form eines liebevoll kuratierten Magazins über Neuigkeiten und spannende Projekte aus Mosambik. In Seminaren in Präsenz sowie Online-Veranstaltungen laden wir zum Austausch auf Augenhöhe ein.

Mit neuen Formaten begeistern

Wir – die Geschäftsleitung und der Vorstand des KKM – haben mit Freude festgestellt, dass die neuen digitalen Formate von Mitgliedern und Mosambik-Interessierten sehr gut angenommen werden: Webinare, Jour Fixe und unser Podcast „A luta continua" haben positives Feedback erhalten. Auch die Website ist neugestaltet und eine professionell gefilmte Dokumentation rundet das Herbstseminar seit 2021 ab.

Spendenkonto des KKM:

Bank: KD-Bank
IBAN: DE91 3506 0190 2110 2410 30
BIC: GENODED1DKD
Betreff: Spende KKM 2023

KoordinierungsKreis Mosambik e.V.
August-Bebel-Straße 16-18
D-33602 Bielefeld

Telefon: 0521 – 560 44 84
E-Mail: kkm@kkmosambik.de

Bei Fragen zum Thema „Spenden" erreichen Sie unsere Geschäftsstelle in Bielefeld per E-Mail oder Telefon. Wir stellen Ihnen gerne zu Beginn des Folgejahres eine Spendenquittung aus – bitte teilen Sie uns dafür Ihren Namen und Ihre Adresse per Brief, E-Mail oder Anruf mit.

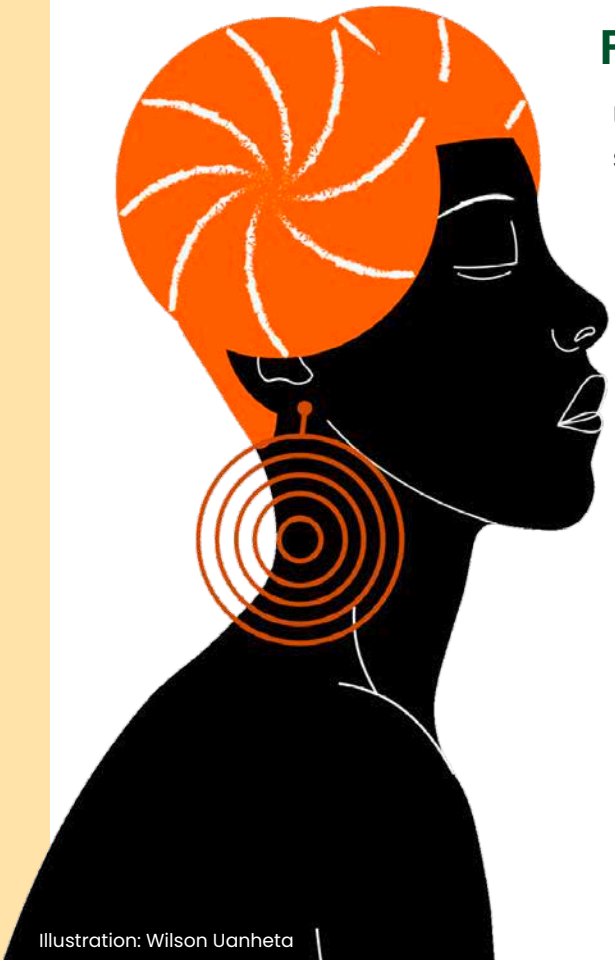


Illustration: Wilson Uanheta

Finanzierung neuer Wege

Um diese Arbeit in Zukunft auf einem hohen Niveau fortsetzen und sogar ausweiten zu können, benötigen wir zusätzliche Finanzierung. Die neuen Formate und Kanäle sind mit Kosten für Tools, Services und Arbeitskraft verbunden. Wir sehen, dass sich die Mühe lohnt, neue Wege zu gehen. Es ist so noch besser möglich, bestehende Vereinsmitglieder sowie neue Personenkreise zu erreichen. Wir möchten weiterhin Menschen zusammenbringen, die sich für Mosambik begeistern und an einem regen Austausch wichtiger Themen aus Gesellschaft, Politik und Kultur zum Land interessiert sind.

Wir freuen uns, wenn Sie die Arbeit des KKM mit einer Spende unterstützen möchten. Und wir danken für Ihr Engagement für Mosambik und seine Menschen.

Frohe Weihnachten
KoordinierungsKreis Mosambik e.V.

Unser Podcast

„A Luta Continua“

Ihr wollt mehr über Mosambik erfahren? In unserem Podcast „A Luta Continua“ führen wir spannende Interviews zu verschiedenen Themen und Projekten aus Mosambik.

Anlässlich des Themas „Kunst und Kultur als Transformationskraft“ haben wir mit der HipHop Gruppe III Bloco aus Beira gesprochen. Unsere erste Folge befasst sich mit dem Musikerinnen-Kollektiv „Basadi Ba Mintsu“.

Letztes Jahr haben wir uns mit Prof. Dr. Adriano Nuvunga getroffen. Er leitet das „Centro Para Democracia e Desenvolvimento (CDD)“ und erklärte unter anderem die Finanz- und Schuldensituation Mosambiks.

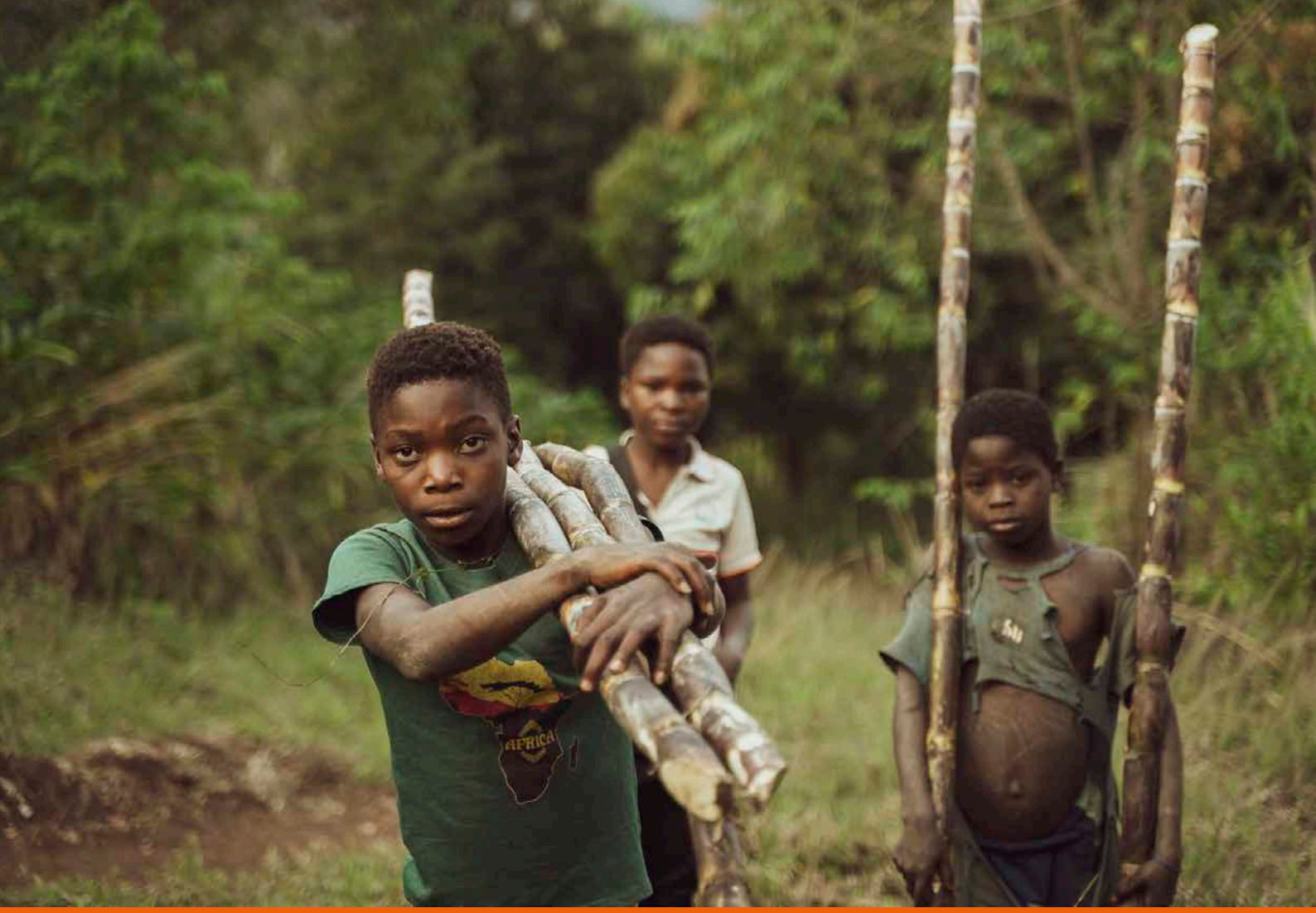
Hier kommt ihr zum Podcast:
Spotify: https://open.spotify.com/show/7i4NLz9H3xGWyw8xFgo0Kt
Soundcloud: https://soundcloud.com/user-809429714-842929183
Podigee: https://mosambik-podcast.podigee.io/

Außerdem findet ihr auf Youtube neben den Interviews auch das Video zum Herbstseminar – vorbeischauen lohnt sich:
https://www.youtube.com/@KoordinierungsKreisMosambik

Obwohl sich das Jahr dem Ende zuneigt werden noch zwei weitere Podcasts folgen!

Alle Infos gibt es auch auf unserer Website kkmosambik.de

Viel Freude beim Hören und Anschauen!



Júlio Marcos ist Fotograf aus Inhambane. Er hat einen Abschluss in Kino und audiovisuellen Medien vom Instituto Superior de Artes e Cultura (ISARC) und absolvierte den von Medicus Mundi organisierten Intensivkurs „Social Documentary". Seit 2014 ist er als professioneller Fotograf tätig. Er begann seine Karriere in Inhambane und zog 2018 nach Maputo, wo er derzeit lebt.